Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassaskonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 199 (Erstes Blatt) — **Montag, den 26. August 1929** — **25. Jahrgang**

„Graf Zeppelin" in San Francisco

Landung bei Sonnenaufgang

Stark erhöhte Geschwindigkeit im letzten Fahrtabschnitt



Eine glänzende Leistung

□ **San Francisco, 26. Aug. (Eig. Drahtbericht.)**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" das den letzten Abschnitt seiner Fahrt in Richtung auf San Francisco mit außerordentlich erhöhter Geschwindigkeit zurückgelegt hatte, traf in den frühen Morgenstunden über San Francisco ein. Wie Dr. Eckener mitteilt, wird die Landung bei Sonnenaufgang erfolgen. Der „Graf Zeppelin" kreuzt bis dahin über der Stadt.

„Alles allright"

+ **Neuyork, 25. Aug. (Telegr.)**

Nach einem Funkspruch aus San Francisco befand sich das Luftschiff um 9 Uhr (MEZ.) 44.20 Grad nördlicher Breite und 152,10 westlicher Länge. An Bord alles in Ordnung.

Weiter meldet das Luftschiff, daß es mit großer Geschwindigkeit auf die kalifornische Küste zusteuert. Die Geschwindigkeit beträgt

zum Teil 150 Klm. in der Stunde,

da das Luftschiff von starkem Rückenwind getrieben wird. An Bord des Luftschiffes sind bereits zahlreiche Begrüßungstelegramme aufgenommen worden, darunter Telegramme des Bürgermeisters von San Diego und der dortigen Marinestation der Handelsflotte.

Die Philadelphia-Radiostation erhielt 9.15 Uhr Neuyorker Zeit (14,15 Uhr MEZ.) folgende Positionsmeldung: 144 Grad westlicher Länge, 44,10 Grad nördlicher Breite. Wetter klar. Alles allright.

Der „Graf Zeppelin" hat in den gestrigen Nachmittagsstunden von 3 bis 11 Uhr MEZ. eine Strecke von 1008 Klm. zurückgelegt, also in diesen 8 Stunden eine Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 126 Klm. entwickelt.

Nach einem Funkspruch aus San Francisco befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 16 Uhr MEZ. auf 143 Grad West und 42 Grad Nord.

Gute Fahrt

+ **Tokio, 25. Aug. (Telegr.)** Meldung der Associated Preß. Die Funkstation Ochiischi hat im Laufe des Tages zahlreiche Funksprüche von Bord des „Graf Zeppelin" aufgefangen. Dr. Eckener teilte mit, daß der „Graf Zeppelin" seine Geschwindigkeit erhöht habe, da seit Anbruch der Nacht eine Besserung der Wetterverhältnisse eingetreten sei. Die Geschwindigkeit betrage jetzt etwa 115 Stundenkilometer. Das Wetter habe im Laufe der letzten 24 Stunden ständig gewechselt. Auf Perioden schönen Wetters seien Regen, dichter Nebel, Bewölkung und Gegenwinde gefolgt, die das Luftschiff zwangen, seine Geschwindigkeit erheblich zu vermindern.

Die Leitung des „Graf Zeppelin" teilte der Funkstation Ochiischi ferner mit, daß sie mit amerikanischen Funkstationen in Verbindung gestanden und von diesen Berichte über die Empfangsvorbereitungen in Los Angeles erhalten habe. Dr. Eckener kündigte ferner an, daß er infolge des Tiefdruckgebietes im Golf von Alaska wahrscheinlich gezwungen werde, den beabsichtigten Besuch in Seattle aufzugeben. In diesem Falle würde das Luftschiff die amerikanische Küste in der Gegend von San Francisco erreichen.

Landungsmanöver in Los Angeles

□ **Los Angeles, 25. Aug. (Telegr.)** Die für Hilfeleistung bei der bevorstehenden Landung des „Graf Zeppelin" bestimmte Bodenmannschaft nahm heute unter Leitung des Vertreters der Zeppelinwerft, von Meister, Uebungen vor. Von Meister bezeichnete den neuerrichteten Ankermast, der inmitten einer kreisförmigen Betonfläche von 35 Meter Durchmesser steht, als geradezu ideal für die Handhabung des Luftschiffes. Der „Graf Zeppelin" wird mit seiner Nase am Ankermast befestigt, während seine hinterste Gondel auf einem Gestell ruht, das mit Gummirädern versehen ist. Das Luftschiff wird sich also mit dem Winde um den Mast drehen.

Auf dem Flugplatz wird eine Patrouille von zehn Flugzeugen bereitgehalten, die bei Annäherung des „Graf Zeppelin" aufsteigen wird, um ihm den Weg zum Ankermast freizuhalten. Sie wird das Luftschiff bis zur erfolgten Verankerung in einer Entfernung von 500 Meter umkreisen und alle anderen Flugzeuge zwei Meilen vom Luftschiff entfernt halten. Während der Landungsmanöver dürfen keine Flugzeuge vom Flugfeld aufsteigen oder landen. Denjenigen, die diese Vorschrift verletzen, wird Entziehung der Flugerlaubnis angedroht.

Glückwunsch der American Legion an Dr. Eckener

△ **Philadelphia, 25. Aug. (Telegr.)** James Dieghan, der Abteilungsadjutant der American Legion, des großen amerikanischen Veteranenverbandes, sandte an Dr. Eckener einen Funkspruch, in dem er ihn zu dem Rekordflug beglückwünscht und u. a. erklärt:

„Wir sind alle stolz auf Sie."

Dieghan richtete ferner an Dr. Eckener das Ersuchen, auf dem Flug nach Lakehurst die Stadt Scranton in Pennsylvanien zu überfliegen, wo in der Zeit vom 29. bis 31. August der pensylvanische Staatskonvent der American Legion stattfinden wird, an dem, wie man erwartet, mehr als 100 000 Personen teilnehmen werden.

Die letzten Etappen vor dem Ziel

△ **Neuyork, 25. Aug. (Telegr.) „Associated Preß" meldet aus San Franzisko: „Graf Zeppelin" gab um 6 Uhr abends seinen Standort mit 41 Grad nördlicher Breite und 134 Grad westlicher Länge bekannt. Zu diesem Zeitpunkt befand sich das Luftschiff also 1260 Kilometer von San Franzisko entfernt.**

Der Zeppelin befand sich um 10 Uhr abends 129,42 Grad westlicher Länge und 39,18 Grad nördlicher Breite.

„Associated Preß" meldet aus San Franzisko: Flugsachverständige, die den Kurs des „Graf Zeppelin" genau verfolgt haben, haben ausgerechnet, daß das Luftschiff zwischen 6 und 7 Uhr örtlicher Zeit, also Montag morgen zwischen 2 und 3 Uhr über San Franzisko zu erwarten sei.

Merkel organisiert den Transatlanticflug

□ **Berlin, 25. Aug. (Telegr.)**

Die Lufthansa gibt bekannt, daß das Vorstandsmitglied der Lufthansa, Otto Julius Merkel, aus dem Vorstand ausscheiden und der nächsten Generalversammlung zur Zuwahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden wird. Direktor Merkel übernimmt den organisatorischen Aufbau des praktischen Transozeanfluges. Nachdem die Versuchsflüge der „Rohrbach Romar" und des „Do X" gut vonstatten gegangen sind, wird man schon in der nächsten Zeit mit der Einrichtung von kleinen Teilstrecken voraussichtlich auf dem Südatlantik rechnen können.

Frankreichs Saarpläne

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Friedensdiktates wurde das Saargebiet mit seinen reichen Kohlenschätzen, die französisches Eigentum wurden, seinen umfangreichen Forsten, zahlreichen Glashütten, Kaliwerken, mit seiner weltberühmten Industrie auf 15 Jahre angeblich dem Völkerbund, tatsächlich aber an Frankreich ausgehändigt. Nach dieser Zeit soll eine Volksabstimmung über das Saarland entscheiden. Inzwischen wurden die Schule, das religiöse Leben unter französische Aufsicht gestellt, französische Schulen aller Art eingerichtet, die Bevölkerung mit Franzosen durchsetzt, die führenden Deutschen in brutaler Weise ausgewiesen, um so den Boden für ein Frankreich günstiges Abstimmungsergebnis zu ebnen.

Obgleich die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission nach dem Versailler Vertrag in erster Linie für die Rechte und das Wohl der Bevölkerung sorgen und das Gebiet bis zur Abstimmung als Treuhänder verwalten soll, läßt sie die Franzosen schrankenlos Wirtschafts- und Kulturpropaganda treiben, duldet aber keine deutsche Abwehrtätigkeit gegen die Französierungsbestrebungen und steht in allen wichtigen Fragen auf seiten der Franzosen.

Auf der Regierungskonferenz im Haag ist neben der Räumung der Rheinlande auch die Rückgabe des Saargebietes zur Diskussion gestellt. In seiner Reichstagsrede vom 24. Juni d. J. hatte der Reichsaußenminister Dr. Stresemann bereits der Auffassung Ausdruck gegeben, daß mit der Räumungsfrage auch das Problem des Saargebietes geregelt werden müsse. Frankreich wehrt sich mit Entschiedenheit gegen die offizielle Aufrollung der Saarfrage. Nur zu privaten — natürlich unverbindlichen — Besprechungen hat sich die französische Politik bereit gefunden. Die Folge der Unterhaltungen zwischen dem Reichsaußenminister und dem französischen Ministerpräsidenten war die Ueberreichung eines deutschen Memorandums über die Saarfrage, auf das bisher — was bei der französischen Verschleppungstaktik nicht verwundern kann — eine Antwort nicht erfolgt ist.

Wenn die Haager Konferenz eine „allgemeine Liquidierung der Nachkriegsprobleme" herbeiführen soll, so läßt sich die Saarfrage nicht kurzerhand beiseiteschieben. Sie ist als „besonders sichtbares Symbol einer Reparation" bei den Verhandlungen aufgetreten und ihre natürliche Verbindung mit dem Reparationsproblem erhellt allein die Tatsache, daß der Young-Plan eine endgültige Regelung der Reparationsfrage darstellen soll. Auch die Londoner „Times" hat gelegentlich der Verhandlungen im Haag darauf hingewiesen, daß Deutschland erwarte, die Regierungskonferenz werde eine restlose Rückerstattung des Saargebietes bringen.

Die Bestimmungen über das Saarbecken im Friedensdiktat (Art. 45—50 und Anlage) sind ein Kompromiß zwischen Frankreich und den übrigen Verbandsmächten, deren Regelung das in Versailles feierlich zum sittlichen Prinzip erklärte nationale Eigenrecht eines politisch reifen Volkes verletzt und auch umgekehrt den Anspruch Frankreichs — der dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes bewußt zuwiderlief — nicht befriedigt hat.

Die Ziele der französischen Saarpolitik sind zu klar, als daß sie sich nicht auf den ersten Blick durchschauen ließen. Das Frankreich Ludwigs XIV. und der Großen Revolution kämpfte um den Rhein gegen die Heere fast ganz Europas. Seit dem Ausgang des Weltkrieges stehen die Truppen der dritten Republik wiederum an Rhein und Saar — aber diesmal mit Hilfe fast der ganzen Welt. Frankreich glaubte, einen lange gehegten Wunsch erfüllt zu sehen: es wollte das Saargebiet kurzerhand annektieren, trotzdem es kulturell und staatsrechtlich unzweifelhaft deutsch ist. Andere Faktoren haben diesen Plan verhindert und damit das „Objekt" Saargebiet über den Rahmen seiner eigentlichen Bedeutung hinaus in den Brennpunkt der europäischen Politik gestellt.

Die damaligen Verantwortlichen in Frankreich haben bei ihrer Saarpolitik keine reinen Hände gehabt. In einer von Tardieu verfaßten Denkschrift, die den alliierten Vertretern auf der Friedenskonferenz zugestellt wurde und die die Grundlage für die Saarverhandlungen bilden sollte, war die französische These so zusammengefaßt, daß Frankreich unter den Gesichtspunkten der Restitution und der Reparation das Saargebiet zu fordern berechtigt sei. Diese Denkschrift strotzte von Unwahrheiten. Aber der deutsche Vertragspartner war ja bei den „Friedens"-Verhandlungen nicht zugelassen. So konnte Clemenceau dem amerikanischen Präsidenten auch das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen glaubhaft machen, auf deren Gefühle man Rücksicht nehmen müsse.

Hätte Frankreich aber andererseits nur einen „Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich" und eine Anzahlung auf die Deutschland auferlegte Wiederherstellung haben wollen, — wie das im Versailler Vertrag dargestellt ist —, dann wären die getroffenen Zollbestimmungen, die Einsetzung einer „Völkerbundsregierung" und die Anordnung einer Volksabstimmung zum mindesten überflüssig gewesen, zumal deutscherseits mehr als ausreichende Sicherungen für die Kohlenlieferungen angeboten worden sind. Kurz gesagt: dann hätte über Gebiet und Bevölkerung nicht als „Zugabe der Kohle" verfügt werden dürfen.

Die Tatsache, daß rund 800 000 Deutsche an der Saar fremder Willkür preisgegeben sind, stellt an sich keine Besonderheit der Friedensbedingungen

Eisenbahnkatastrophe bei Düren

Der D-Zug 23 Paris—Warschau entgleist

8 Tote, 18 Schwer- und 25 Leichtverletzte

Die Verunglückten meistens Ausländer

□ **Köln, 25. August. (Telegr.)**

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Buir bei Düren ist heute früh 8,04 Uhr der Schnellzug Paris-Warschau mit der Lokomotive und sieben Wagen, darunter drei ausländische, entgleist. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 8 Personen getötet und eine Reihe Fahrgäste, meistens Ausländer, schwer verletzt.

Hilfszüge und Gerätewagen aus Düren und Köln waren rechtzeitig zur Stelle. Aerzte und Feuerwehren aus der Nachbarschaft eilten sofort zum Ort des Unglücks, Vertreter der Reichsbahndirektion, darunter Vizepräsident Grunske, sowie die zuständigen Amtsvorstände begaben sich ebenfalls zur Unfallstelle.

Der verunglückte D-Zug 23 war mit Reisenden

bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Unfallstelle liegt etwa 500 Meter von der Station Buir entfernt. Auf der Strecke werden Gleisarbeiten vorgenommen, so daß der Verkehr auf ein Nebengleis umgeleitet werden mußte. Der Lokomotivführer hatte in Düren

schriftliche Weisung erhalten, auf dieser Strecke langsam zu fahren.

Augenzeugen berichten aber, daß die Stundengeschwindigkeit schätzungsweise 90 Kilometer betragen habe. Es müsse daher angenommen werden, daß der Lokomotivführer sich an die Weisung nicht gekehrt habe.

Die Unfallstelle selbst bietet ein

Bild grauenhafter Zerstörung und unbeschreiblichen Durcheinanders

Die Maschine, die aus den Schienen geworfen ist, liegt mit dem Tender neben der Strecke. Der Pack- und Postwagen sind eine 8 Meter hohe Böschung hinaufgeworfen und ineinandergeschachtelt. Der nächste Wagen, ein Wagen 2. Klasse, ist vollständig zertrümmert. Die folgenden wurden mehr oder weniger beschädigt, während der Schlafwagen quer über den Schienen steht. Man ist

mit Schweißapparaten dabei, die Türen zu öffnen.

Soweit dies nicht gelingt, werden die Dächer der Wagen aufgerissen und auf diese Weise die Toten und Verletzten geborgen. Sanitätswagen aus Köln und Aachen, über 60 Beamte und 100 Sanitäter, sowie die Bevölkerung der Umgebung beteiligen sich an der Hilfsaktion. Bekannt wird, daß der Lokomotivführer des verunglückten Zuges, eine Dienstfrau und ein Packmeister getötet wurden. Der Heizer rettete sich durch rechtzeitiges Abspringen.

Das Krankenhaus in Buir vermochte die Toten und Verletzten nicht alle aufzunehmen.

Die Leichtverletzten wurden daher in die Krankenhäuser der Umgegend, zum Teil sogar bis Köln geschafft. Die Verständigung mit den Verwundeten ist sehr schwer, da sie meist nur ihre Heimatsprache beherrschen. Es handelt sich zum überwiegenden Teil um Franzosen und Polen. Unter den französischen Fahrgästen befanden sich auch Mitglieder eines Pariser Schwimmklubs, die zu Wettkämpfen nach Berlin und Warschau verpflichtet waren. Einem von ihnen wurde ein Bein abgequetscht, während die übrigen mit dem Schrecken davonkamen.

Die Liste der Toten und Schwerverletzten

+ **Düren, 25. Aug. (Telegr.)** Im Krankenhaus in Buir befinden sich von den Opfern der Eisenbahnkatastrophe die folgenden:

Tot:

Adrienne Gasserwski aus Paris, Leopold Palkowski aus Krakau, Packmeister G. Roderburg aus Aachen, eine Wartefrau, Namen noch unbekannt, ein Joseph Wißmann, Wohnort noch unbekannt, hatte ein Visum nach Paris, Lokomotivführer Lokhaus aus Hamm.

Schwerverletzt:

Ein Herr Kohn auf der Fahrt nach Warschau begriffen, Herr Ledermann auf der Fahrt von Marseille nach Polen begriffen, ein Leopold Lewtow aus Poitiers, eine Frau Meyer, Wohnort unbekannt, ein Wilhelm Ruprecht, Wohnort unbekannt, ein Zugführer vom Lehrter Bahnhof in Berlin, eine Maria Gince aus Posen, sowie ihr Kind, das leicht verletzt ist.

Leichtverletzt:

Ellers, Oberpostsekretär, Köln, Jean Gasserwski aus Paris, ein Peter Meyer, Obersostsekretär aus Köln, ein Rudolf Meyer aus Reval, der einen Diplomatenpaß der estländischen Republik besitzt, eine Frau Romana Korramiewska, Wohnort unbekannt, eine Agathe Stadtnic aus Polen, eine Frau Lume aus Berlin, Juli Kuvalecic aus Przemisl und Fräulein Margarethe Reman aus Schweden, sowie ein Rudolf Pelzer.

Nach den weiteren Ermittlungen der Reichsbahn beläuft sich die Zahl der bei der Entgleisung des D 23 Getöteten und Verwundeten

bis 5 Uhr nachmittags auf acht Tote, 17 Schwerverletzte und 25 Leichtverletzte.

Die Namen der noch nicht genannten Toten lauten: Paul Herrmann aus Neuyork, Grünfeld aus Warschau, Lucian Brugnot aus Paris und die Wartefrau Krause aus Berlin.

Unter den Schwerverletzten befinden sich die polnischen Staatsangehörigen R. Rachel, Beima Bloch, Wiera Pieprakiewicy und eine Helene Woicikocska.

Die Liste der in dem Dürener Krankenhaus liegenden Schwerverletzten lautet: Jonne Komal aus Trowbridge (auf der Reise von Amerika nach Dresden), Frau Lewtow aus Poitiers, Johann Kulik aus Warschau, Robin Scharfscher aus Warschau, Iminitoff aus Rußland.

Der Bevölkerung der Umgegend hat sich eine große Erregung bemächtigt.

Große Menschenmassen

strömen auf Autos, Motor- und Fahrrädern der Unfallstelle zu, die scharf abgesperrt ist. In dem benachbarten Düren feierte man am heutigen Sonntag Schützenfest, so daß in der Stadt lebhaftes Treiben herrschte. In Anbetracht des schweren Unglücks wurden alle Festlichkeiten in der Stadt eingestellt.

18 Schwerverletzte

○ **Köln, 25. Aug. (Telegr.)** Die Zahl der Schwerverletzten bei dem Eisenbahnunglück von Buir hat sich auf 18 erhöht. Neben Frau Maria Ginko aus Posen ist auch deren Kind als schwerverletzt zu melden, ebenso Lucien Brugnot aus Paris. Im Hospital zu Köln haben folgende vier Schwerverletzte Aufnahme gefunden: Reimar Bloch, Wiera Pieprakiewicz, Helene Woicikodska und Rachel Reindsinn, sämtlich aus Polen.

Der Lokomotivführer lebt

○ **Köln, 25. Aug. (Telegr.)** Der Lokomotivführer Nordhaus, der den bei Buir verunglückten Zug führte, ist nicht, wie irrtümlich gemeldet worden ist, seinen Verletzungen erlegen, sondern lebt. Es ist ihm ein Arm abgerissen worden, jedoch ist im Augenblick Lebensgefahr nicht vorhanden

war. Sie bildet nur einen Teil jener Gewaltmaßnahmen, welche überall längs der Grenze den deutschen Volkskörper verstümmelt haben. Der Unterschied besteht nur darin, daß die „Rechts"-Verhältnisse in den Friedensdiktaten hinsichtlich Elsaß-Lothringen, Eupen und Malmedy, Nord-Schleswig, Danzig, der abgetrennten Teile Ost- und Westpreußens, Oberschlesiens, von Tirol, Kärnten, Steiermark und Böhmen ein Gepräge des Unabänderlichen haben, während hier die Frage der Zukunft offen gelassen ist. In 15 — nunmehr in 5 — Jahren soll die Saarbevölkerung über ihre staatliche Zugehörigkeit entscheiden. Klar hebt sich aus der Verworrenheit dieses Zustandes der Angriff Frankreichs auf einen der Brennpunkte der Rheinlinie heraus.

Die unrühmliche Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes hat schon viele Federn in Bewegung gesetzt. Man weiß, daß sie unter dem überragenden und beherrschenden Einfluß Frankreichs steht und systematisch den Boden für die Annexion zu ebnen sucht. „Wenn man über Recht und Saargebiet schreiben soll, muß man mit dem Unrecht beginnen; denn das Unrecht bildet die Grundlage des Rechts im Saargebiet." So sagt einleitend Senatspräsident Andres (Frankfurt a. M.) in seinem Beitrag zu dem kürzlich erschienenen, von Prof. Dr. Kloevekorn-Saarbrücken herausgegebenen Werk „Das Saargebiet" (Verlag Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken).*) Die kerndeutsche Bevölkerung dieses Gebiets seufzt schwer unter der Fremdherrschaft. Kulturell bedrängt, politisch entrechtet und wirtschaftlich versklavt, kämpft sie einen harten Kampf für ihr Deutschtum. Das ist unerträglich, sowohl für die Bevölkerung, wie für Völkerfrieden und Völkerversöhnung.

*) Empfehlenswert ist auch die Schrift von Dr. Curt Groten „Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes" (Saarbrücken 1929, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.).

Räumungsbekanntgabe am Dienstag?

Vor dem neuen Finanz-Angebot an England

Zugeständnisse der deutschen Abordnung?

Arbeitsreicher Sonntag

Q Haag, 25. Aug. (Telegr.)

Das Angebot der vier Gläubigerstaaten an England ist Sonntag vormittag von neuem eingehend unter Hinzuziehung der Minister Curtius und Hilferding erörtert worden. Die Beratungen wurden am Nachmittag fortgesetzt. Man glaubt, daß die endgültige Festlegung des Angebots in den Abendstunden des Sonntags erfolgen wird, worauf es dann in schriftlicher Form der englischen Delegation zugeht.

Die Verhandlungen bewegen sich gegenwärtig in der Richtung, daß die italienische Regierung zu einem Nachgeben bewogen werden soll. Man will Italien veranlassen, von den 37 Millionen, die es nach dem Youngplan, mehr als nach dem Spa-Schlüssel erhält, 18 Millionen aufzugeben. Frankreich versucht somit von neuem, den englischen Wünschen auf Kosten anderer Mächte entgegenzukommen, ohne von dem großen französischen Anteil auch nur einen Pfennig abzugeben.

Auf deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß das Angebot der vier Gläubigermächte an England ohne deutsche Beteiligung zustande gekommen sei. Es bestehe jedoch, wie die T. U. annimmt, kein Zweifel, daß das Angebot neue deutsche Zugeständnisse enthalten wird. Deutschland mache Zugeständnisse erstens auf dem Gebiet der Kohlensachlieferungen. Danach sollen die deutschen Kohlenlieferungen an Italien um einen erheblichen Prozentsatz (25 bis 50 v. H.) zu Gunsten der englischen Kohlenausfuhr nach Italien in Zukunft herabgesetzt werden. Auch in der im Youngplan vorgesehenen zehnjährigen Frist für die deutschen Sachlieferungen sollen zu Gunsten Englands wesentliche Abkürzungen vorgesehen sein. Weitere deutsche Zugeständnisse liegen offenbar in dem Angebot der 300 Millionen Mark aus dem Uebergang vom Dawes- zum Young-Plan, die die Gläubigermächte England angeboten haben. Bisher ist noch in keiner Weise ersichtlich, ob Frankreich sich zu einem annehmbaren Angebot in der Räumungs- und Kontrollfrage entschließen wird.

Im Laufe des heutigen Tages finden innerhalb der einzelnen Delegationen eingehende Beratungen mit den militärischen Sachverständigen über die endgültige Festlegung des Vorschlags statt, den England und Frankreich Montag abend oder Dienstag der deutschen Delegation in der Räumungsfrage in Aussicht gestellt haben.

Die Abreise Briands zum Ministerrat nach Paris ist jetzt aufgegeben worden. Briand bleibt weiter im Haag. Die Reise ist nicht erfolgt, da innerhalb der französischen Delegation die Anwesenheit Briands während dieser Tage als unerläßlich angesehen worden ist. Das französische Kabinett ist in den heutigen Morgenstunden von der Aufgabe des Reiseplanes benachrichtigt worden.

Die Entscheidung über die Räumungsfrage wird jetzt endlich für Dienstag erwartet.

Wie Havas aus dem Haag meldet, werden die Erörterungen über die eventuellen Modalitäten der Räumung der dritten Zone fortgesetzt. Sie haben die Entsendung militärischer Sachverständiger nach dem Haag notwendig gemacht. So ist auch General Guitru, stellvertretender französischer Generalstabschef, dort eingetroffen.

Keine Lösung der Saarfrage zu erwarten

< Haag, 25. Aug. (Telegr.) Zwischen der deutschen und der französischen Abordnung haben in den letzten Tagen mehrfach vertrauliche Besprechungen über die Saarfrage stattgefunden. Hierbei ist man in eine nähere Erörterung der Einzelheiten des Gesamtproblems nicht eingetreten. Eine sachliche Behandlung der Saarfrage, geschweige denn eine Lösung, ist jedenfalls auf der Haager Konferenz nicht zu erwarten. In der schriftlichen Vereinbarung, die jetzt vorbereitet wird, dürfte vermutlich lediglich erklärt werden, daß die beiden Regierungen Verhandlungen über das Thema „Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland" und „französische Ausgleichsforderungen" zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen werden.

Stresemanns Dank an Holland

□ Haag, 25. Aug. (Telegr.) Außenminister Dr. Stresemann hielt am Sonntag im niederländischen Rundfunk eine kurze unpolitische Ansprache, in der er seinen Dank für die gastfreundliche Aufnahme zum Ausdruck brachte.

Gedenkfeier am Tannenberg-Nationaldenkmal

□ Hohenstein, 25. Aug. (Telegr.)

Im Innenhof des Tannenberg-Nationaldenkmals wurde heute mittag die feierliche Weihe und Enthüllung von etwa 60 Gedenktafeln vollzogen, die von ost- und westpreußischen Regimentsvereinen dem Gedächtnis ihrer in der Schlacht von Tannenberg gefallenen Kameraden gewidmet worden sind. An der Feier nahmen zahlreiche ehemalige Heerführer und Generale aus der Schlacht von Tannenberg teil, darunter Generalfeldmarschall von Mackensen. Für den verhinderten Chef der Heeresleitung, General Heye, war als Vertreter der Reichswehr der Befehlshaber des Wehrkreises 1 stehend aus drei Kompagnien der Garnison von Kairo und einer Kompagnie aus Moscovar nach Palästina abgegangen.

Generalleutnant Freiherr von Estorff mit den anderen Generalen und Kommandeuren der 1. Division erschienen. Viele Tausende waren in Sonderwagen oder zu Fuß gekommen, um dem Weiheakt beizuwohnen. Die Reichswehr hatte eine Ehrenkompagnie entsandt. Desgleichen war eine Abordnung des im Königsberger Hafen liegenden Kreuzers „Königsberg" erschienen. Auch die alten Fahnen der an der Schlacht bei Tannenberg beteiligt gewesenen Regimenter waren von Königsberg nach Hohenstein gebracht worden.

Kurz nach 11 Uhr begann die Feier im Lichthof, wo das mit einer Trauerschleife verhüllte Denkmal Platz gefunden hatte. Nachdem Generalfeldmarschall von Mackensen die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, hielt der Vorsitzende des Tannenberger Nationaldenkmalvereins, Major a. D. Kahns, die Begrüßungsansprache. Als ältester der anwesenden Tannenbergkämpfer dankte Generalfeldmarschall von Mackensen Kahns für die selbstlose Hingabe, mit der er das Denkmal geschaffen habe. Unter den Salutschüssen der Ehrenkompagnie wurde das Denkmal enthüllt. Die Fahnen und Banner senkten sich und die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden.

Der „russische Zar"

Kyrill I.

Weitaus der größte Teil der Menschheit ist überzeugt, daß der russische Zar ein erledigtes Kapitel der Weltgeschichte sei. Abgesetzt, erschossen, ein trauriges Schicksal, aber bei den russischen Zuständen vor dem Kriege vorauszusehen. Im Kriege selbst so viele Menschen gefallen, da ist schließlich das tragische Einzelschicksal auch eines Zaren nicht so erschütternd. Und übrigens hat die Welt zur Zeit auch gerade andere Sorgen. In Rom oder in Stettin empfängt man die Vertreter Sowjetrußlands heute mit derselben Feierlichkeit, wie früher den Zaren. Höflichkeiten, die niemand überschätzt. Eine Veränderung, änderungen noch nicht abgefunden haben. Es gibt also durch einen Zeitungsbericht daran erinnert, daß es doch auch noch ein paar hundert Leute gibt, — vielleicht sind es sogar ein paar tausend — die sich mit solchen Veränderungen noch nicht abgefunden haben. Es gibt also auch heute noch einen russischen Zaren! Man liest von ihm in französischen Blättern. Er sammelt seine Getreuen um sich und regiert regelrecht, wie Wilhelm der Zweite in Doorn. Da werden Orden verliehen, Bilder verschenkt, Generäle und Hofmarschälle ernannt. Nur hat Wilhelm der Zweite wenigstens noch selbst lang genug auf dem Kaiserthron gesessen. So ist es noch eher zu verstehen, wenn er vielen Anhängern des Alten auch heute als der richtige Herr und Kaiser gilt.

Das ist bei Kyrill dem Ersten immerhin schwieriger. Gewiß stand er bei als Großfürst im alten Rußland in den Reihen der Größten der Nation. Aber als Nachfolger auf dem Thron kam er nicht in Betracht, so lange noch der junge Zarewitsch lebte, und hinter diesem stand noch Nikolajewitsch, und an Kyrill als Zaren dachte gewiß niemand. Heute glaubt er seine Stunde sei gekommen. Wenigstens nennt er sich Zar Kyrill der Erste. In St. Briac residiert er. Vom Tage der russischen Revolution an rechnet er seine Herrschaft. In Paris empfing er kürzlich sogar die Massen seiner Getreuen, in einem großen öffentlichen Empfang. Es sollen zirka 400 Leute zusammengekommen sein, alle mit großartigen Uniformen und Titeln. Begeistert haben sie die russische Nationalhymne gesungen und „Gott schütze den Zaren" gerufen. An den Orden haben sie selbst große Freude, aber Zar Kyrill der Erste auch. Wer nämlich einen solchen Orden haben will, muß ein Gesuch an den Zaren richten, und vorsichtshalber den vorgeschriebenen Preis gleich in bar mitschicken. Natürlich, ein Zarenhof kostet eben Geld, auch wenn er besonderer Umstände halber zunächst nur in dem kleinen St. Briac und in begrenztem Umfang gehalten werden kann.

Frankreich gewährt diesem russischen Zaren, von dem die übrige Welt sonst so wenig Notiz nimmt, in freundschaftlicher Weise ein Asyl. Die Sowjetregierung hat dieserhalb noch keine diplomatischen Schritte unternommen. Vielleicht, daß auch sie die Existenz dieses Zaren aller Reußen bisher noch übersehen hat. Oder sollte sie ihn als politischen Faktor für ganz unerheblich halten? Er selbst denkt natürlich an das Beispiel Napoleons des Dritten. Er wartet auf den großen Moment des Zusammenbruchs Rußlands, der die Wiederaufersteh ung des Zarentums bringen soll. Da kann er lange warten, denkt die Welt.

Politische Glossen

„Freiburger Katholikentage"

bk. Unter dieser Ueberschrift versucht der „Sozialdemokratische Pressedienst" einen „historischen Ueberblick" zu geben über die „Freiburger Katholikentage. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß der Artikelschreiber bemüht ist, besonders bei der Arbeiterschaft den Eindruck zu erwecken, als wären solche Katholikentage früher nur für den „Adel" und die „Geistlichkeit" dagewesen. Der „Proletarier" habe bis heute warten müssen, bis er mit dabei sein durfte.

Das sei auch der Grund dafür gewesen, daß die Katholikentage, vor allem bei der Erörterung sozialer Probleme keine Erfolge haben konnten. Dann wird wie üblich, was man aber mehr von der rechten Seite bis jetzt zu lesen bekam, der klägliche Versuch unternommen, das Zentrum in Verbindung zu bringen mit dem Katholikentag. Es hat keinen Zweck, sich weiter noch mit solchen abgetanenen Geschichten zu beschäftigen.

Wir können der Sozialdemokratie nur sagen, daß sie ruhig im eigenen Hause bleiben soll. Sie hat alle Veranlassung, die radikalen Elemente in den eigenen Reihen in Schach zu halten und braucht sich nicht um fremde, nur allen Dingen nicht um Angelegenheiten der Katholiken zu kümmern. Weiter wollen wir ihr sagen, daß auch im Jahre 1929 in Freiburg es sich erweisen wird, daß die Kirche Christi, die katholische Kirche, feststeht, daß ihre Mitglieder sich wie in einer großen Familie in dem einen Glauben zusammenfinden, daß es bei den praktischen Taikatholiken, die sich dort auf dem Katholikentage einfinden, es niemals Standesunterschiede geben kann und geben wird. Schließlich weisen wir die Sozialdemokratie mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß bevor ein Sozialist überhaupt an Lösung sozialpolitischer Probleme dachte, es gerade die katholische Kirche war, die Wege aufwies und Ziele aufzeigte, die überhaupt das vorbereitete und mit durchführen half, was heute die Sozialdemokratie so gern als Revolutionserrungenschaft auf sozialpolitischem Gebiet hinstellen möchte.

Politische Säuglinge

Neues Urteil von Mückes über die Nationalsozialistische Partei.

Der „Jungdeutsche" hat neues interessante Material veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß Hitler und Kapitänleutnant v. Mücke, der bekanntlich im letzten sächsischen Landtag saß, sich noch immer über das eigenartige Verhalten der Nationalsozialisten bei der letzten sächsischen Regierungsbildung streiten. Von Mücke hat bekanntlich im Auftrage Hitlers, also des Parteiführers, sein bekanntes Bündnisangebot an die sächsischen Sozialdemokraten und Kommunisten gemacht, nachdem er gleichzeitig auch mit dem deutsch-volksparteilichen Dr. Bünger, dem jetzigen Ministerpräsidenten Fühlung genommen hatte. Von Mücke setzte sich am meisten für die Ministerpräsidentschaft Dr. Bünger s ein, verlangte aber die Zusicherung, daß kein Demokrat das Innenministerium besetzen dürfe. In einem Brief vom 25. Juni an Hitler schildert nun v. Mücke sein Telephongespräch mit Dr. Bünger unter anderem:

„Ich betone scharf, daß die von uns aufgestellten Forderungen ohne weiteres auch von jeder Linksregierung uns bewilligt werden würden. Herr Dr. Bünger gab das ohne weiteres zu. Darauf sagte ich ihm, wir wären Nationalisten und Sozialisten. Bei den bürgerlichen Parteien paßte uns vieles in bezug auf den Nationalismus nicht, bei den marxistischen Parteien vieles bezüg-

Belagerungszustand in Jerusalem

Englische Truppen treffen ein

< London, 25. Aug. (Telegr.)

Die Lage in Jerusalem hat sich in gefährlicher Weise zugespitzt, daß die Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern andauern. Die Zahl der Toten ist bereits auf 25 gestiegen.

Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Das Betreten der Straßen ist von 18 Uhr an verboten. Alle nach dem Ausland gehenden Telegramme unterliegen der Zensur. Ueber der Stadt kreuzen ständig Flugzeuge. Araber ziehen durch die Straßen. Die britischen Polizeikräfte in Jerusalem sind nicht stark genug, um für Ruhe zu sorgen.

Im Hinblick auf die Unruhen hat die britische Admiralität das Schlachtschiff „Barham" und den Kreuzer „Sussex" von Malta nach Palästina entsandt. Die „Barham" ist ein Schlachtschiff von 27500 Tonnen mit acht 15-Zollgeschützen an Bord, während die „Sussex" ein ganz moderner 10000-Tonnen-Kreuzer mit schweren Geschützen und einer Einrichtung für die Mitführung von Flugzeugen ist. Auf Ersuchen des britischen Oberkommissars in Palästina hat der Befehlshaber der britischen Truppen in Aegypten mittels Flugzeuges eine Truppenabteilung in das Unruhegebiet entsandt. Mit der Bahn wird ein weiterer Truppentransport folgen. Die Entsendung einer Truppenvorhut in Flugzeugen zeigt, wie außerordentlich bedrohlich die Lage ist. Neben den beiden amtlich genannten Kriegsschiffen sollen noch zwei weitere leichte Kreuzer nach Palästina entsandt werden, während die übrige Mittelmeerflotte Bereitschaftsbefehl erhalten hat.

Gestern mittag ist ein gemischtes Bataillon, bestehend aus drei Kompagnien der Garnison von Kairo und einer Kompagnie aus Moscovar nach Palästina abgegangen.

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Karl Ravendro. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig.

11) (Nachdruck verboten).

Josua Harras beobachtete sie und sah, daß ihre Hände vor Wut zitterten, als sie die Korrespondenz aufnahm und nahezu aus dem Zimmer rannte. Es bestand scheinbar kein erträgliches Verhältnis zwischen Mr. Suttons Sekretärin und Mr. Suttons energischem Geschäftsführer. Diese Tatsache merkte er für die Zukunft vor, denn ein positives Wissen um Antagonismus ist manchmal nützlicher als ein Wissen um Freundschaft.

Er übergab seine Karte Leslie, der einen Blick darauf warf und sie auf den Tisch fallen ließ.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Harras," sagte er dann. Als Josua Harras der Einladung gefolgt war, fuhr er fort: „Nun, worüber wollen Sie mich sprechen? Ich war nicht Zeuge bei dem Mord, — ich vermute, daß Sie deswegen kommen — ich hörte nicht einmal die abgegebenen Schüsse, und überhaupt kann ich Ihnen nichts sagen, was ein Reporter für wert halten würde, in sein Notizbuch zu schreiben."

Josua hustete.

„Ich möchte Sie in einer ganz besonderen Angelegenheit sprechen, in der Tat, ich wüßte nicht, daß ich jemand schon einmal in so verwickelten Umständen gesprochen hätte."

Der Schatten eines Lächelns zeigte sich in John Leslies Augen, er amüsierte sich vielleicht über den schüchternen Reporter.

„Sie können mich nicht ärgern," sagte er. „Wenn Sie das denken, fehlgeschossen! Es ist also nicht wegen des Mordes?"

„Nein." Josua hustete wieder. „Die Sache ist so, Mr. Leslie. Ich bin auf der Spur einer Reportage — einer ganz anderen Sache, und doch mag sie sehr gut mit dem Verbrechen im Zusammenhang stehen, an das wir beide denken. Wir bekamen eine Mitteilung, daß es einen Mann in London gibt — ich will nicht sagen einen Meisterverbrecher, weil das ein Ausdruck ist, der nicht zum ehrlichen Journalistenton gehört. Aber es besteht, wollen wir sagen, eine sehr mächtige Verbrecherorganisation. Es ist wichtig, daß ich dahinterkomme, weil uns das „Journal", eine ernste Konkurrenz, in ein oder zwei geringeren Punkten schon geschlagen hat. Nach unserer Information ist dieser brillante Verbrecher —"

„Sie haben sensationelle Artikel gelesen," sagte Mr. Harras, „ausgenommen die Wetterberichte." Er kicherte. „Ist das nicht gut?" meinte er.

Leslie betrachtete den Mann neugierig.

„Sie sehen nicht wie ein Reporter aus," sagte er.

Josuas Lächeln wurde breiter.

„Kein Reporter sieht so aus," sagte er.

„Darin sind Reporter Musikern und bedeutenden Literaten über; denn sie erscheinen niemals als das, was sie wirklich sind."

„Warum sind Sie eigentlich zu mir gekommen?" fragte Leslie ungeduldig. „Bilden Sie sich ein, daß ich etwas von Hehlern weiß?"

Josua biß sich auf die Lippen. Es war eine heikle Angelegenheit, und er kam nun zu dem empfindlichsten Teil seiner Aufgabe. Während der ganzen Zeit, die er mit Leslie sprach, hatte er angestrengt darüber nachgedacht, wo er ihn früher schon gesehen hatte.

Wenn die Berichterstatter in Old Bailey auf die Verhandlung einer Mordsache warten oder wenn sonst ein wichtiger Strafprozeß beginnt, werden manchmal vorher kleinere Fälle verhandelt und abgemacht, ohne daß sie das Interesse der wartenden Zeitungsleute erregen, und möglicherweise hatte er John Leslie unter solchen Umständen dort auf der Anklagebank gesehen. Harras hatte sich damals wahrscheinlich den Mann mit dem glattrasierten Gesicht nur oberflächlich angesehen, und die Erinnerung daran war schwach.

„Ich möchte Ihnen gegenüber ganz offen sein, Mr. Leslie, oder muß ich Kaptain Leslie sagen?"

„Das ist mir ganz gleich."

„Vor einigen Tagen kam ich mit Inspektor Barrabal in Berührung," fuhr Harras fort und sah, wie Leslie die Stirn kraus zog. „Ich schrieb ihm in dieser Angelegenheit, und er antwortete mir, daß es gut wäre, wenn ich Sie deswegen aufsuchte."

„Warum denn nun ausgerechnet mich?"

Josua zögerte, aber Leslie half ihm.

„Er hat Ihnen vielleicht gesagt, daß ich früher eine Gefängnisstrafe abgesessen habe und deswegen wohl vertraut bin mit allem, was in der Verbrecherwelt passiert?"

„Ich danke Ihnen," sagte Mr. Harras erleichtert.

„Und dann mag er vielleicht erzählt haben, daß ich etwas intelligenter bin, als die Durchschnittsverbrecher, und daß ich Sie vielleicht auf die Spur dieses großen Hehlers bringen könnte?"

„Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet," murmelte Harras.

„Aber da täuscht sich Barrabal, das kann ich nicht," sagte Leslie entschlossen. „Wenn Sie Barrabal wieder sehen oder mit ihm sprechen, dann bestellen Sie ihm von mir —"

„Sprechen Sie gut von dem Toten," murmelte Harras. „Er ist zwar noch nicht tot, aber die Zeitungen bringen sehr alarmierende Nachrichten über seinen Gesundheitszustand. Wäre es nicht möglich, Kaptain Leslie, daß Sie mir wenigstens einen leisen Wink geben könnten, wie ich mit dem Zinker in Berührung kommen könnte?"

Leslie schüttelte den Kopf.

„Nein, das kann ich nicht."

Josua erhob sich.

„Ich werde Barrabal nicht sehen, weil niemand ihn zu sehen bekommt."

Er wandte sich zur Tür, die zum Gang führte und starrte wie abwesend vor sich hin.

„Wenigstens habe ich noch niemand gesehen, der irgendwie irgendwie im öffentlichen Leben steht. Es tut mir sehr leid, daß Sie mir nichts sagen können. Nun muß ich jemand anders suchen, der mir weiterhilft. Mr. Leslie, ich werde ganz London durchsuchen, bis ich den „Zinker" irgendwie ausfindig mache. Ich habe ein Gefühl, daß die Geschichte vom „Zinker" die größte Sache wird, die wir jemals gedruckt haben."

Er sah Leslie scharf an, als er sprach, aber der Geschäftsführer zuckte mit keiner Wimper.

„Sie imponieren mir," sagte er dann trocken. „Wenn es irgendwo in meinen Kräften läge, würde ich Ihnen gerne dazu verhelfen, einen guten Artikel zu verfassen. Die Tatsache, daß es mir unmöglich war, Ihnen behilflich zu sein, wird mir noch schlaflose Nächte kosten."

Aber gegen ironische Bemerkungen war Josua vollständig gefeit.

„Können Sie mir wirklich keinen Fingerzeig über den Zinker geben?"

Leslie unterdrückte mit Mühe ein Gähnen.

„Dieser Zinker existiert wohl nur in der wildwuchernden Phantasie von Zeitungsleuten."

Josua ließ den Kopf sinken.

„Ich hoffe, daß ich Sie nicht gestört habe."

„Mich stört so leicht nichts," antwortete John, als er sich an seinen Schreibtisch setzte und die Schriftstücke durchsah, die er zu erledigen hatte.

„Schade, Sie haben meine Erwartungen nicht erfüllt. Ich hatte von Ihnen gehört, daß Sie wohl imstande wären, mir auf die Spur Ihres Freundes zu helfen — wenn ich sage, Ihr Freund, dann spreche ich natürlich symbolisch. Er ist natürlich auch mein Freund für Lebenszeit, wenn ich eine gute Artikelserie über ihn schreiben kann."

Leslie schaute wieder auf.

„Sagen Sie mir, träumen Sie eigentlich alle diese Dinge?"

„Ich träume niemals," antwortete Josua geduldig. „Ich bin sehr vernünftig, außerdem bin ich Junggeselle."

Er machte eine Pause.

„Man sagt, daß der Zinker, wenn er nicht im Gefängnis sitzt, seine Schiebungen dadurch verdeckt, daß er ein großes Geschäft führt — sei es als Inhaber oder als Geschäftsführer."

Harras wartete, daß Leslie etwas hierauf erwidern würde.

„Hat Barrabal Ihnen das alles erzählt? — Er scheint ein sehr mitteilsamer Mann zu sein. Guten Morgen, Mr. —"

„Harras," sagte Josua mit zufriedenem Lächeln. „Guten Morgen, Mr. Leslie."

Wieder wandte er sich halbwegs zur Türe, drehte sich aber um, anstatt hinauszugehen.

„Sie haben interessante Angestellte hier," sagte er dann langsam, „und wenn es auch nicht meine Sache ist, so fühle ich mich doch berechtigt, Ihnen einen Rat zu geben. Sie haben hier einen Angestellten, namens Tillman. Der Himmel möge mich davor bewahren, daß ich irgend was gegen ihn sage, aber —"

John Leslie sah ihn an.

„Ich danke Ihnen für Ihre Warnung — wenn es eine Warnung sein sollte. Ich bin über Tillman vollkommen im Bilde. Ich habe ihn heute morgen schon zur Rede stellen müssen."

*

Eine halbe Stunde, nachdem der Zeitungsberichterstatter gegangen war, diktierte Leslie in das Diktaphon, das neben seinem Tische stand, Antworten auf die Briefe, die er am Morgen bekommen hatte. Er war ein schneller und fähiger Arbeiter, und sein knapper und gewöhnlich klarer Stil befähigte ihn, die Morgenpost in kürzester Zeit zu erledigen. Als er damit fertig war, nahm er die „Times", die auf seinem Tisch lag, und schaute sie schnell durch. Den Artikel, in dem über Chefinspektor Barrabal berichtet wurde, las er mehrere Male. Er stand an hervorragender Stelle.

Niemand wußte besser als John Leslie, daß Barrabal diesen Augenblick nicht nur sehr gesund, sondern auch sehr tätig war. Wieder schlug er die erste Seite der Zeitung auf und begann die Abteilung der Zeitung durchzulesen, in der die Verlustanzeigen gemeldet wurden. Plötzlich hielt er inne, als er eine einfache Annonce las:

Verloren!

Am Freitagabend 10,30 Uhr wurde eine grün-weiße Brieftasche verloren, die vier oder fünf Banknoten enthielt. Vermutlich wurde sie [illegible] auf Tillman, Mayfair verloren.

lich des Sozialismus nicht. Aber letzten Endes könnte es uns gleichgültig sein, wen wir unterstützen. Und das sei ein springender Punkt für uns, daß das Innenministerium nicht in den Händen eines Demokraten läge. Denn die Demokratie, insbesondere der sächsische Innenminister, der mir ja bekannt wäre seiner Einstellung nach, sei ein viel schlimmerer Feind des Nationalismus, als selbst der röteste Rote . . ."

Und das nennt man Programm, doch es kommt noch schöner, denn in demselben Brief heißt es weiter:

„Ich machte Dr. Bünger nachmals darauf aufmerksam, daß es dem Nationalsozialismus lieber sein könnte, eine marxistische Regierung zu haben, als eine bürgerliche mit einem Demokraten als Innenminister. Denn eine marxistische Regierung, die auf die Stimmen der Nationalsozialisten angewiesen wäre, könne nichts tun gegen den Nationalsozialismus und würde uns nur Gelegenheit geben, wesentliche Teile des Marxismus mit unseren Gedanken zu durchsetzen, was bei einer bürgerlichen Regierung viel schwieriger wäre. . ."

Das heißt doch nichts anderes, als den Nationalsozialisten ist es darum zu tun, selbst keine Verantwortung zu tragen, aber andere Parteien soweit zu engagieren, hinter den Kulissen wenigstens für die eigenen Pläne, daß die Partei als solche das Geschäft machen kann. Und es wundert uns weiter nicht, wenn v. Mücke über die Leistungen der nationalsozialistischen sächsischen Fraktion, die er ja ganz genau kennen muß, unter anderem schreibt:

„Etwas derartig Blödes, wie das Verhalten der Fraktion im Landtage bei der Regierungsbildung, kann ich mir eigentlich nicht vorstellen . . . so weiter gearbeitet, würde der Nationalsozialismus zum Gespött . . . hat zur Vorbedingung Säuglingseinstellung als Politiker und als Folge moralischen Tod. Ich glaube es aussprechen zu müssen, daß je weniger die Landtagsabgeordneten in der Lage sind, selbständig zu handeln, um so mehr klare und scharfe Befehle sie von oben erhalten müssen, . . . ich kann daher nur meinen dringenden Rat wiederholen: Geben Sie in den schärfsten Formen bedingungslose Befehle . . ."

Wir haben diesem Brief nichts hinzuzufügen, weil er ja das beste Licht wirft auf die Tendenz nicht nur der sächsischen, sondern der gesamten Nationalsozialistischen Partei in Deutschland. „Etwas derartig Blödes . . ."

*

Ein russischer Armeebefehl

Während die deutschen Kommunisten nicht genug gegen das Militär wettern können, alles als Kriegsrüstung betrachten, sind ihre Brotgeber, die Sowjetisten in Moskau doch ganz anderen Sinnes.

Anläßlich des 10. Jahrestages der Bildung der ersten Roten Kavalleriedivision hat nämlich die „Prawda" einen Armeebefehl Woroschilows veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt:

„Haltet Euer Pulver trocken, Eure Waffen scharf, Eure Pferde gesattelt!"

Das ist sowjetistischer Pazifismus!

Ueberschwemmungen in Bulgarien und Südslawien

Folgen der schweren Wolkenbrüche

Unwetterkatastrophe in Bulgarien

+ **Sofia**, 25. Aug. (Telegr.) Freitagnachmittag gingen über ganz Bulgarien Gewitter nieder, die mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen verbunden waren. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen Sofias mit Nordbulgarien sind zum Teil gestört. Auch die Eisenbahnlinien sind an zahlreichen Stellen unterbrochen. In Südbulgarien riefen die ununterbrochenen Regengüsse in der Umgebung von Radomir und Dupnitza riese Ueberschwemmungen hervor. Drei Dörfer wurden von den reißenden Gebirgsbächen völlig vernichtet, mehr als 70 Häuser von den Fluten weggerissen. In den Wellen und in den Trümmern der einstürzenden Häuser fanden 24 Personen den Tod. Das ganze Vieh wurde fortgeschwemmt. Die Bahnlinie Radomir-Dupnitza wurde an mehreren Stellen von den reißenden Bächen zerstört.

Die Ueberschwemmungen in Südslawien

= **Budapest**, 25. Aug. (Telegr.) Nach Belgrader Meldungen haben die vorgestrigen und gestrigen schweren Wolkenbrüche nicht nur in Uesküb, sondern auch in anderen Teilen Süd- und Mittelserbiens schwere Schäden angerichtet. Der Wardar ist über die Ufer getreten und hat auch einen Teil von Veles unter Wasser gesetzt. Auch die Flüsse Ibar und Nischava haben in mehreren Ortschaften große Ueberschwemmungen verursacht.

Die Städte Nisch und Serajewo sind bedroht.

Es wird eine allgemeine nationale Unterstützungsaktion eingeleitet, da die Not in dem Ueberschwemmungsgebiet unbeschreiblich ist. Viele Mohammedaner flüchteten zur Zeit der Ueberschwemmung in die Moscheen, wohin sie auch ihre Habseligkeiten brachten. Das Wasser drang indessen auch in die Moscheen ein, und die Andächtigen mußten, um sich retten zu können, flüchten und ihre Habseligkeiten zurücklassen.

*

180 Gebäude durch Feuer zerstört

□ **Warschau**, 25. Aug. (Telegr.) In der Ortschaft Korelicze sind 180 Wohn- und Geschäftsgebäude, zwei Synagogen, ein Bankhaus, eine Schule und die Markthalle einem gewaltigen Großfeuer zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Zloty.

*

Neuer Flug-Weltrekord

= **Paris**, 25. Aug. (Telegr.) Der französische Flieger Burtin hat einen neuen Weltrekord aufgestellt, indem er mit seinem Flugzeug und einer Nutzlast von 1000 Kilogramm 9500 Meter hoch stieg.

Zwei Kinder in Düsseldorf ermordet

Opfer eines Lustmordes?

△ **Düsseldorf, 25. Aug.** (Telegr.) **In den frühen Morgenstunden des heutigen Sonntags wurden die sechsjährige Gertrud Hamacher und ihre 13jährige Stiefschwester in einem Garten, etwa 200 Meter von der elterlichen Wohnung entfernt, tot aufgefunden. Dem sechsjährigen Kinde war mit einem Messer der Hals durchschnitten worden, während das 13 Jahre alte Mädchen durch Messerstiche in den Rücken erwordet worden ist.**

Der Bevölkerung hat sich außerordentliche Erregung bemächtigt, zumal es bisher noch nicht gelungen ist, den gefährlichen Messerstecher, der vor einigen Tagen einige erwachsene Personen verwundete, zu verhaften.

*

IV. Deutscher Zahnärztetag in Köln.

In der Zeit vom 1. bis 7. September tagt im Kongreßhaus des Rheinparks in Köln der IV. Deutsche Zahnärztetag. Etwa 2000 Teilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands und auch aus dem Ausland werden an der Tagung teilnehmen. Veranstalter des Kongresses sind der Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands (e. V.) und der Zentralverein Deutscher Zahnärzte. Auf der Tagesordnung stehen neben einer Fülle wissenschaftlicher Themen, Standesangelegenheiten und wirtschaftliche Fragen. Anläßlich der Eröffnungsfeier des IV. Deutschen Zahnärztetages und der Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Vereins Deutscher Zahnärzte in Rheinland und Westfalen, die im Gürzenich stattfindet, wird Herr Dr. Pinnert (Nürnberg) den Festvortrag über die Stellung des Zahnarztes in der sozialen Gesetzgebung Deutschlands halten. Gleichzeitig findet in den Messehallen eine zahnärztliche Ausstellung statt, die bereits 1000 Quadratmeter Ausstellungsfläche überschritten hat.

Westfälisch-Lippischer Handwerkertag.

* **Herford**, 25. Aug. Der Westfälisch-Lippische Handwerkerbund hat das Programm des Westfälisch-Lippischen Handwerkertages 1929 in Herford veröffentlicht. Abweichend von der früheren Regel ist die Tagung aus Zweckmäßigkeitsgründen auf den Herbst verlegt worden, um den Bundestag insbesondere dazu benutzen zu können, eingehend Stellung zu nehmen zur Frage der Einstellung des Handwerks zu den im November bevorstehenden kommunalen Wahlen. Der Bundestag beginnt mit der öffentlichen Kundgebung am Sonntag, 15. September. Es wird dort u. a. das Wort ergreifen der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius. Die Wünsche und Forderungen des Handwerks werden behandelt von Dr. Holzapfel, Syndikus der Handwerkskammer Bielefeld. Nachmittags findet ein Festzug der Herforder Innungen statt. Am Abend des Sonntags ist auf dem Schützenhof ein Familienabend des gesamten in Herford anwesenden westfälisch-lippischen Handwerks. In der geschlossenen Handwerkerversammlung am Montag werden behandelt Fragen des berufsständischen Versicherungswesens, über die Drechslerobermeister Feuerbaum, Vorsitzender des Westfäl.-Lipp. Handwerkerbundes, Fragen der Auswirkungen der Beamtenwirtschaftsbewegung, Werkskonsumvereine usw. auf das Handwerk, über die Syndikus Ostwald, Bochum, weiter die kommunalen Wahlen, über die Dr. Akhoff, Dortmund, referieren wird.

3 Wohnhäuser eingeäschert.

* **Winningen**, 25. Aug. In der Nacht brannten drei Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden und einer erst vor zwei Jahren neu erbauten elektrischen Mühle vollständig nieder. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt. Fünf Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden beträgt 50 000 Mark.

* **Beckum**, 25. Aug. Der Hofbesitzer Heinrich Westhues im benachbarten Lippborg hat ein Huhn, das vom „Rekordfimmel" befallen ist. Dieser Tage legte das Tier ein Ei im unglaublichen Gewichte von 200 (zweihundert) Gramm. Eine Verwechselung mit Gänseiern kann hier nicht vorliegen, da Gänse auf dem Hofe nicht gehalten werden. Das höchste Gewicht eines Eies erzielte bekanntlich vor etlichen Wochen das Huhn eines Landwirts bei Ibbenbüren im Gewicht von 168 Gramm. Wer bietet mehr?

Die Geschichte der Reparationen

Eine Ausstellung in Düsseldorf.

☆ **Düsseldorf**, 25. Aug. Die Leitung des Reichsmuseums für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf plant in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung anläßlich der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie im September in Düsseldorf in einer besonderen Ausstellung die Geschichte der Reparationen in historischer, wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung plastisch und statistisch, sowie bildlich darzustellen. Mit dieser Ausstellung, die zum ersten Mal in der Welt die mannigfaltigen Wirkungen des Friedensvertrages und der sich anschließenden Konferenzen und Verträge auch den Laien klar vor Augen führen wird, soll nicht nur die Geschichte der Reparationen, sondern auch die stetige Entwicklung der deutschen auswärtigen Politik zum Ausdruck gebracht werden. Die Ausstellung wird weiter die Lasten der einzelnen Verträge kennzeichnen und damit die Schwierigkeiten veranschaulichen, mit denen die Industrie zu kämpfen hat.

* **Linden-Dahlhausen**, 25. Aug. Der niedrige Wasserstand der Ruhr erinnert an die trockenen Sommer 1921 und 1911, als der Fluß an manchen Stellen fast trockenen Fußes durchwatet werden konnte. An den Wehren kann das auch heute wieder geschehen. Die Kiesbänke haben eine Länge und Breite von hunderten von Metern. Bei uns im Ruhrtal wird der niedrige Wasserstand zur Jetztzeit mit dem Zurückhalten des Wassers in der Möhnetalsperre und im Hengsten-Staulee in Verbindung gebracht.

* **Mintard**, 25. Aug. Freitag mußte ein französisches Flugzeug der Farman-Linie, das die Strecke Berlin—Köln fuhr, wegen Unwetters in der Mintarder Aue notlanden. In wenigen Minuten hatte sich eine neugierige Zuschauermenge angesammelt. Durch Verständigung des Piloten mit der Deutschen Luftbansa wurden dem Flugzeug 400 Liter Benzin zugeführt. Die Passagiere wurden mit einem Omnibus nach Köln gebracht. Gegen 19,10 Uhr startete es und nahm Richtung Köln, von wo es morgen weiter nach Paris fliegen wird. Irgend welche Beschädigungen hat das Flugzeug nicht erhalten.

Trauerfeier für Liman von Sanders



□ **München**, 25. Aug. (Telegr.)

Am Sonntagvormittag fand aus Anlaß der Ueberführung des verstorbenen Heerführers Dr. Liman von Sanders nach Darmstadt im alten südlichen Friedhof in München eine Trauerfeier statt. Die Stadt München hatte einen Ehrenkatafalk errichten lassen und eine Kranspende gewidmet. In Vertretung der Stadt waren zu der Trauerfeier erschienen Bürgermeister Dr. Küfner und eine Stadtratsabordnung, sowie von der Reichswehr Standort München mit dem stellvertretenden Befehlshaber der 7. Division, Generalmajor von Wenz, die sämtlichen dienstfreien Offiziere der Truppe und Stäbe. Eine Ehrenabteilung der Reichswehr hatte mit zwei Musikkorps Aufstellung genommen. Die Einsegnung nahm der protestantische Geistliche von St. Matthäus am Ehrenkatafalk, der mit den Ehren- und Ordenszeichen des Dardanellenkämpfers geschmückt war, vor. Im Auftrage der preußischen Offiziere der alten Armee, des Veteranen- und Kriegervereins München, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, und des Marineoffiziervereins wurden Kränze niedergelegt. Darauf trugen Reichswehrmannschaften unter dem Donner der Ehrensalve den Sarg zum bereitstehenden Wagen der Reichswehr zur Ueberführung nach Darmstadt.

England feiert den Toten.

= **London**, 25. Aug. (Telegr.) Zum Tode Marschall Liman von Sanders bringen die englischen Abendblätter sehr herzlich gehaltene Nachrufe, in denen Liman von Sanders als deutscher Verteidiger der Dardanellen gefeiert wird. In militärischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß er einer der vornehmsten deutschen Heerführer war und auf beiden Seiten eine große Achtung wie kaum ein anderer genoß.

Eröffnungsbild der Leipziger Messe

♂ **Leipzig**, 25. Aug. (Telegr.)

Der geschäftliche Verkehr auf der Leipziger Herbstmesse hat Sonntag früh überall gleichmäßig eingesetzt. Recht gut und teilweise über Erwarten gut war er in den Branchen, in denen der Wechsel der Mode stets das Interesse auf neue Muster lenkt. So war der Besuch der Textilmesse sogar besser als auf der Frühmesse, die im Zeichen der abflauenden Konjunktur stand. Ob auch das geschäftliche Ergebnis der Textilmesse dem großen Interesse an den neuen Mustern entsprechen wird, können erst die nächsten Tage ergeben. Schwächer war trotz guter Bemusterung mit Neuheiten der Besuch in der Spielwarenindustrie. Wesentlich besser war es in der Uhrenindustrie. Gut besucht war auch die Porzellan- und Glaswarenindustrie. Industrien, die mehr für den Landesbedarf arbeiten, blieben abhängig von dem Vorhandensein einer überschüssigen Kaufkraft. Diese hängt wieder vornehmlich auch von dem Umfang unserer Verpflichtungen an das Ausland ab. Die ungeklärte Lage hier wirkte sich deshalb ganz entschieden auch auf das Messegeschäft aus, da alle geschäftlichen Voraussetzungen sehr erschwert sind. Gut besucht war bei dem schönen Wetter schon am Eröffnungstage die technische Messe, so besonders die Baumesse mit einer umfassenden Uebersicht über alle Baustoffe, die das Interesse aller Fachleute fand.

Beschränktes Frauenwahlrecht in Rumänien

△ **Budapest**, 25. Aug. (Telegr.) Der Budapester Feministenverein hat heute vom internationalen Feministenbund für das Wahlrecht der Frau die telegraphische Verständigung erhalten, daß den Frauen in Rumänien das aktive und passive Wahlrecht zuerkannt wurde. Jede Frau, die das 21. Jahr erreicht und eine Mittel- und Fachschule absolviert hat, ferner im staatlichen oder kommunalen Dienst steht, wird fortan wählen und gewählt werden können. Das Wahlrecht der Frauen ist an keinerlei Bedingung geknüpft.

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Karl Ravendro. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig.

12) (Nachdruck verboten).

Er las diese Annonce sorgfältig Wort für Wort, dann faltete er die Zeitung wieder zusammen und legte sie auf den Tisch. Um halb elf Uhr am Freitagabend würde jemand warten, um Juwelen, Diamanten und Smaragde zu veräußern, die einen Wert von einer vier- bis fünfstelligen Zahl hatten. Vor kaum einer Woche war wieder ein großer Einbruch in Roehampton passiert, und Diamanten und Smaragde waren unter der Beute gewesen. Als sein Blick auf den Kalender fiel, sah er, daß heute Freitag war.

Er ging früh zum Mittagessen und war zwei Stunden vom Bureau abwesend. Als er zurückkam, hörte er, daß Frank Sutton nach ihm gefragt hatte.

„Es war nichts Besonderes," erklärte Millie Trent, die ungewöhnlich liebenswürdig war. „Mr. Sutton hat zwei Eintrittskarten für die Boxkämpfe im National Sporting Club, und möchte gern wissen, ob Sie wohl mit ihm dorthin gehen würden."

„Er kann beide Karten für sich benützen," sagte Leslie. Aber Millie war in ihrer augenblicklichen Stimmung nicht verletzt wie gewöhnlich.

„Mr. Sutton sagt, daß die Vorstellung erst kurz vor zehn beginnt."

Leslie schüttelt den Kopf.

„Um die Zeit habe ich etwas anderes zu tun," sagte er wohlgefällig zu sich selbst.

Elftes Kapitel.

Es war wieder eine so stürmische Nacht wie damals, als Larry Graeme den „Zinker" in Putney Common getroffen hatte. Es regnete und stürmte, der Wind fegte die engen Straßen entlang, bob die Schieferplatten von den Dächern ub brach Aeste von starken Bäumen.

Fitzjohns Avenue ist eine lange Straße, in der nur reiche Leute wohnen. Sie führt von St. Johns Wood nach Heath, steigt stark an, und Automobile können nur langsam hinauffahren. Um halb elf geht in dieser breiten Straße bei solchem Wetter niemand spazieren, aber der Insasse des Wagens, der um diese Zeit dort entlang fuhr, hatte scheinbar Muße und beeilte sich keineswegs.

Das Auto fuhr in geringem Tempo die abschüssige Straße in der Nähe des Bürgersteigs hinunter. Der Wagen bewegte sich geräuschlos. Der Mann am Steuer schaute angestrengt durch das offene Fenster zu seiner Linken.

Plötzlich sah er, was er suchte. Eine große Gestalt stand im Schatten eines der kleinen Bäume, die die Straße entlang gepflanzt waren. Sonst war niemand zu sehen. Der Wagen fuhr noch langsamer, aber der Fahrer stoppte nicht vollständig ab, als er in die Nähe des Mannes kam.

„Guten Abend," sagte der Wartende auf dem Bürgersteig. „Ich möchte ein kleines Geschäft mit Ihnen abschließen —"

Nun hatte der Mann im Auto eine untrügliche Kenntnis von allem, was in der Verbrecherwelt vorging und wußte genau, wer den Raub in Roehampton ausgeführt hatte. Es waren die Holländer, und der Mann, der stets für sie verhandelte, war Jan Bryel. Er hatte schon öfter mit ihm zu tun gehabt. Aber der Mann, der ihn jetzt ansprach, war Engländer.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen," sagte der „Zinker", und während er sprach, nahm er ganz heimlich und leise von einem Haken eine kleine, aber sehr kräftige Lampe.

„Seien Sie doch nicht komisch," sagte der Fremde. „Sie wissen doch genau, was ich will —"

Plötzlich fiel ein heller Lichtschein in sein Gesicht, einen Augenblick lang, aber der Mann im Auto hatte ihn sofort erkannt.

Bevor der überraschte Mann wahrnahm, was vorging, fuhr der Wagen geräuschvoll an.

Plötzlich sprangen drei Leute auf, die sich hinter einer niedrigen Gartenmauer verborgen hatten, aber es war zu spät.

Auf dem abschüssigen Weg fuhr der Wagen mit einer Geschwindigkeit von nahezu 100 Kilometer davon.

Zwei Polizisten liefen auf die Mitte der Straße, drehten ihre Signallampen an und konnten im letzten Augenblick knapp zur Seite springen. Der Kotflügel des Wagens erfaßte den einen noch am Mantel und warf ihn um. Polizeipfeifen schrillten hinter dem Wagen her. Der Führer verlangsamte seine Fahrt und bog in eine Seitenstraße ein. Beinahe wäre der Wagen umgeschlagen, er fuhr nur noch auf zwei Rädern . . .

„Wir haben ihn also doch glücklich verfehlt," sagte Elford traurig. „Haben Sie wenigstens die Nummer erkannt, Sergeant?"

„Ich habe wohl eine Nummer gelesen," sagte der vorsichtige Beamte. „Es war ein kleiner Panhard-Wagen —"

„Wir hätten einen Tank hier haben müssen," sagte Elford ärgerlich.

„Hatten Sie den einen angefordert?" fragte der einfältige Sergeant.

Elford gab ihm eine grobe Antwort.

Drunten am Fuß des Hügels hielten sie eine schnelle Beratung mit dem Inspektor des Polizeireviers ab, dem die Aufgabe zugefallen war, den Wagen aufzuhalten, wenn er sich davonmachen sollte.

Das Auto war noch in der Avenue Road gesehen worden und fuhr jetzt wahrscheinlich mit größter Geschwindigkeit durch Candem Town. Die Beamten unten am Fuß des Hügels hatten nur eine leere Tafel ohne Nummer hinten am Wagen bemerkt. Scheinbar konnte der Führer von seinem Sitze aus durch einen einfachen Handgriff seine Wagennummer verdecken.

Die Polizei hatte schon die Hoffnung aufgegeben, noch irgend etwas von dem Flüchtling zu erfahren, als eine Meldung von Holloway Road ankam, daß ein Wagen, der der Beschreibung entsprach, die bereits an alle Polizeistationen durchgegeben war, einen Unglücksfall auf den Trambahnschienen gegenüber von Holloway Prison gehabt hatte. Er war gegen einen Laternenpfahl gefahren und vollständig zertrümmert worden.

Niemand hatte den eigentlichen Zusammenstoß beobachtet, aber ein Polizeibeamter hatte den Lärm gehört und war dorthin geeilt. Er hatte aber nur die Trümmer des Wagens gefunden, die mitten auf der Straße lagen. Der Führer selbst war, wenn auch schwer verletzt, entkommen. Wenigstens hatte man ihn nirgends mehr gesehen oder gefunden.

Ein Polizeiwagen brachte Elford zu der Stelle, wo die Ueberbleibsel des Gefährtes lagen. Es mußte ein kleiner Luxuswagen gewesen sein. Schon hatte sich eine Anzahl von Neugierigen angesammelt, die sich nicht durch das unfreundliche Wetter abhalten ließen.

„Wahrscheinlich werden Sie herausfinden, daß der Wagen gestohlen war, erklärte Barrabal, als ihm Elford telephonisch Nachricht gab.

Es stellte sich auch später heraus, daß sich seine Vermutung bestätigte. Es war ein Wagen, der vor neun Monaten aus Worcester verschwunden war.

Elford führte eine genaue Untersuchung des Wageninnern durch, fand aber nur zwei wichtige Dinge. Das erste war ein kleines, braunes Kuvert, das auf der Klappe den Namen einer Depositenkasse der Midland Bank zeigte, und das zweite war eine kleine, zusammengeklappte Karte von London, die auf Leinen aufgezogen war. In der einen Ecke war die Etikette des Buchhändlers aufgeklebt.

Das konnte vielleicht ein Anhaltspunkt sein. Aber später fand man etwas noch viel Wichtigeres.

Die Karte hatte jemand als Schreibunterlage gedient, der einen harten Bleistift gebrauchte. Und bei genauer Betrachtung sah man die Eindrücke auf die Oberfläche.

Zunächst konnte man sie nicht entziffern.

Elford steckte die Karte ins Kuvert und brachte sie nach Scotland Yard, wo sie dem betreffenden Sachverständigen übergeben wurde, der eine Stunde später Chef-inspektor Barrabal und seinem Assistenten einen photographischen Abzug vorlegte, der eine Schrift zeigte, die verschiedene Lücken aufwies. Zu erkennen war: „Können Sie mich treffen . . . Park von 8,30 bis . . . sehr dringend. J. L."

Barrabal sah von der Photographie zu Elford auf.

„J. L.," sagte er nachdenklich. „Wer könnte das wohl sein?"

„Wäre es nicht möglich, daß es John Leslie ist," fragte John Elford.

Barrabal schaute wieder auf den noch nassen Abzug.

„Allem Anschein nach ist es John Leslie," wiederholte er. „Und wahrscheinlich wurde das Schreiben an Miß Beryl Stedman adressiert. Was für ein Verbrecher!"

Aber es war doch merkwürdig, daß Barrabal im Augenblick gar nicht an John Leslie dachte.

Zwölftes Kapitel.

Am nächsten Morgen erschien John Leslie mit einer verbundenen Hand im Bureau. Aber obwohl Millie Trent geduldig wartete, daß er ihr irgend etwas von seinem Unfall erzählen sollte, war er schweigsam, und als sie ihn schließlich fragte, was mit seiner Hand geschehen sei, sagte er nur gereizt „nichts".

Später ließ er sich dann dazu herbei, ihr zu erzählen, daß er sein Rasiermesser am Morgen auf die linke Hand habe fallen lassen, während er sich rasierte. Merkwürdigerweise hatte es den Handrücken verwundet.

Sutton war wie gewöhnlich sehr liebenswürdig, aber sein Geschäftsführer erzählte ihm nichts über seine Verletzung.

„Es ist aber ein sehr merkwürdiger Unfall, den Sie gehabt haben," bemerkte Millie.

„Wie meinen Sie das?" fragte Leslie ärgerlich.

Darauf schwieg Millie Trent. Es war eine wunderbare Tatsache, das Sutton seiner Sekretärin gegenüber manchmal keine Liebenswürdigkeiten zeigte. Es gab sogar Augenblicke, in denen die Art und Weise, mit der er sie behandelte, selbst Leslie auf die Nerven fiel. Sutton war zuweilen rauh, sogar verletzend in Gegenwart dritter Personen zu ihr, und es war merkwürdig, daß sie seine Zurechtweisungen stets geduldig ertrug.

An diesem Tage war Leslie besonders liebenswürdig zu den Angestellten, und das hatte auch seinen Grund. — Er speiste mit Beryl Stedman zu Mittag. Es war etwas Heimliches bei dieser Verabredung, mehr noch als bei ihren früheren Begegnungen.

„Ich bin mir selbst böse, daß ich es tat, aber ich habe Onkel Lew eine gartige Lüge erzählt," sagte sie reuevoll, als sie mit ihm durch die Pendeltür eines Restaurants in Piccadilly ging.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Woche für die Kleinen!

Wir wollen in dieser Woche, während der Ferien, den Kindern etwas ganz Besonderes bieten und haben deshalb die

Künstler-Gruppe

der Original

Rheinischen Puppenspiele

verpflichtet.

An unserer Kasse 1 erhalten Sie beim Einkauf von Mk. 3.- an eine Eintrittskarte gratis.

Täglich: 1. Vorführung 3,30 Uhr
2. " 4,45 "
3. " 6,00 "

An jedem Tag wird ein anderes Programm vorgeführt!

Unsere Verkaufsstände bieten Ihnen während dieser Veranstaltung

Sonderposten!

Im Erfrischungsraum unsere beliebten Spezialitäten!

Sinn

Herne, Bahnhofstr. 37-39

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, dem 27. Aug. 1929, 9,30 Uhr, werde ich an Ort und Stelle

1. **1 Büfett, 1 Ausziehtisch, Lederstühle, Clubsofa, Teppiche, Grammophon** mit Platten, **Plüschsofa, Stühle** mit Rohrsitz, **1 Rauchtisch, Bilder, Flurgarderobe, Korbgarnitur,**
2. **1 kompl. Ladeneinrichtung, 4 Waagen, Wurstgehänge, Lampen, 1 Kasse, 1Schreibtisch, 1 Gasofen, 1 Schreibmaschine „Orga"**
3. **1 Posten Kolonialwaren, Gemüsekonserven, Weine und dergl. mehr**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufgeneigte wollen sich um 9,15 Uhr, im Pfandlokal, Bochumerstr. 23 — **Mumme** — einfinden.

Herne, den 24. August 1929.

Hüper, Obergerichtsvollzieher.



Waschmaschinen Hand- und Kraft-Betrieb

Fabrikate: Miele, Schaede, Schmidt

Wringer, Wassermotore, Mangeln

in großer Auswahl zu günstigen Preisen.

Eigenes, günstiges Zahlungssystem

Heinr. Heiland

Herne, Bahnhofstr. 3a 3946a

Damen- und Herren-Hüte

werden **gereinigt, gefärbt und modern umgeformt.**

Hutfabrik W. Thiele

Herne, Bebelstr. 14 (neben d. Post)



imi die wundervolle Arbeitserleichterung, die im Nu die Fett- und Speisenreste vom Geschirr fortspült, die alles mit herrlichem Glanz umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht fehlen! imi ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. imi ist so ergiebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer zu nehmen brauchen.

Sie haben Freude am Reinigen durch

imi Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

Hergestellt in den Persil-Werken

Steinheim, Westf.

frdl. Landstädtchen, Mittelpunkt schönst. Ausflüge. Halbtagstouren: Bad Pyrmont, Bad Meinberg, Bad Driburg, Bad Hermannsborn, Teutoburg. Wald, Externsteine, Hermannsdenkmal. Best. einger. Gasthöfe, Priv.-Log. 3,50 aufw. Auskunft: **Verkehrsverein.** (2528a

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine guffüllende Sorten.



Ein kg graue, geschliss., Mk. 3.-, halbweiße Mk. 4.-, weiße Mk. 5.-, bess. Mk. 6.-, 7.-, daunenweiche Mk. 8.-, 10.-, beste Sorte Mk. 12.-, 14.-, weiß. ungeschliss. Mk. 7.50, 9.50, best. Sorte Mk. 11.-. — Versand portofrei, zollfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 169, bei Pilsen, Böhmen.**

Maschinenschriftliche Arbeiten und Vervielfältigungen Bochumer Str. 69, Part. r. (6075

Krätze wird in zwei Tagen ohne Berufsstörung u. Garantie geheilt. Flechte, Geschwüre, offene Füße, Drüsen, Skrofulose u. Tuberkulose nach 12jährig. praktischer Erfahrung. (9275

Heilinstitut Frau Eichendorf, Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke M.-Cenisstr. Sprechstunden von: 10 bis 12 Uhr und 2¼ bis 5 Uhr. Telefon 51441

Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft! Hier kaufen Sie gut und billig!

Waschmaschinen, Wassermotore, Wringer, Mangeln.

Auf jede alte Waschmaschine wird der Wassermotor kostenlos angebracht.

Größte Auswahl Niedrige Preise! Reparaturen! Ersatzteile!

Zahlungserleichterung

Waschmaschinen-Haus Hans Hummels Herne, Wilhelmstr. 22

Damen- und Herren-

Salon Hensel

Dauerwellen
Wasserwellen
Färben

Bahnhofstraße 51

Fernsprecher 512 22 8380a

Auforuf

50 000

Speziell **Hochzeitsfahrten**

Fr. Leo Kowalski

Herne, Bahnhofstraße 107

Tanzschule Diel

Rosenstr. 10, am Alten Markt, Ruf 51116

Privat- und Gesellschaftszirkel. Einzel-Unterricht zu jeder Zeit

Dienstags für Kinder und Erwachsene:

Gymnastik

in unseren eigenen Räumen. Anmeldungen zu Kursen. Ruf und Sprechstunde nachmittags von 5—8 Uhr.

Anfertigung sämtlicher **Wäschestücke** Hohlsaum, Anweben, Weißsticken. Billigste Berechnung. **Frau Konrad** Altenhöfenerstr 10.

2-Zimmer-Wohnung an Inhaber einer gr. Karte abzugeben. Möbel müssen übernommen werden. **Gustav Schröter,** Haldenstr. 38. 2464b

Behagl., freundl., möbl. ausgebaute **Mansarde** in Neubau f. Rm. 25.— an besser. Herrn od. Dame zu vermieten. Off. unt. F. F. 459 a. d. Herner **Anzeiger.**

Lehrling mit guter Schulbildung, für Kontor und Lager zum 1. September gesucht. Selbstgeschriebene Angebote erbeten unter **R. G. 457** an d. Herner **Anzeiger**

Junges, kinderl. Ehepaar sucht für sofort oder später **2-Zimmer-Wohnung.** Grüne Karte vorhanden. Angebote unter J. U. 448 an d. Herner **Anzeiger**

Leeres Zimmer an alleinst. Herrn od. Dame zu vermieten. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Junge, angehende **Verkäuferin** für Lebensmittel u. Expedition zum 1. August 1929 gesucht. Schriftl. Angebote unt. L T 458 an den Herner **Anzeiger.**

Ladenlokal

13 X 5,30 m mit Werkstatt u. Wohnung von 7 Zimmern, in Wanne-Eickel (Stadtteil Holsterhausen) Hauptgeschäftsstraße, in dem seit Jahren ein Eisenwaren-Haushalt- u. Fahrrad-Geschäft betrieben wurde, wegen Fortzug zu vermieten. **Für Mieter sichere Existenz.** Das Ladenlokal eignet sich auch für jedes andere Geschäft und kann evtl. geteilt werden. Niedriger Mietpreis. Näheres:

Wanne-Eickel, Bielefelderstraße 166.

1 Herrenfahrrad und 1 künstl. Höhensonne billig zu verk. 2462b Wanne-Eickel, **Bielefelder Str. 136**

Ein fahrbereiter **Eiclon** sofort gesucht. 2440b **B. Northoff, Albachten i. W.**

In Herne, Nähe der Zeche Julia gelegenes, schön., massives **Wohnhaus** mit Anbau, Stallungen, schön. Hausgarten u. Gartenland sowie großem Hofraum, gut geeignet für Geschäftszwecke, billig zu verkaufen. Vermittler verbeten. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** 4220a

Modernes **Ladenlokal** mit Heizung, für jedes Spezialgeschäft geeignet, im Mittelpunkt der Stadt, direkt Nähe der Bahnhofstraße, per 1. Okt. zu vermieten. Off. u. **A. P. 454** an den Herner **Anzeiger.**

Je eine 5- u. 6-Zimmer-Neubauwohnung zum 1. Januar 1930 zu vermieten. Grüne Karte erforderlich Off. unt. C T 456 an den Herner **Anzeiger.**

Möbl. Zimmer evtl. Wohn- und Schlafzimmer, von besserem Herrn in gutem Hause gesucht. Offerten mit näheren Angaben und Preis unter W. B. 453 an den Herner **Anzeiger.**

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Montag, 26. Aug. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Städt. Orch. Hildesheim. ● 13.05: Konzert der Kapelle Kobert. ● 15: Kinderspielstunde: Volkslieder und Märchen. ● 16.30: Frauenstunde: Hedwig Eichbauer: Frauenschulungsarbeit auf der Freusburg. ● 16.55: Jugendfunk: „Hagelschlag", aus „Uli, der Pächter" von Jeremias Gotthelf. — H. Raalch: Papierschnitt und Papierdruck. ● 17.35: Bad Rothenfelde: Konzert. ● 18.30: Ober-Reg.-Rat Dr. Canditt: Organisation der preuß. Polizei. ● 19.15: H. van Ham: Wirtschaftssorgen des westdeutschen Grenzlandes. ● 19.40: Prof. Dr. Ebner: Physik und Chemie bei den alten Kulturvölkern. ● 20: Militärkonzert des Reichsbundes ehem. Militärmusiker, Münster. Mitw.: Klempt-Volalterzett, E. Schmidt-Carsten (Baßbariton), F. Rhode (Begleitung). Hadenberger: Deutsches Gebet. — Meyerbeer: Fantasie aus „Der Prophet". — Loeme: Odins Meeresritt. — Jensen: Alt-Heidelberg, du feine — Suppé: Ouv. zu „Die schöne Galathee". — Recking: Waldteufeleien, Walzerpotpourri. — Schein: Gesänge aus den „Waldliedern". — Abt: Posaunensolo: Gute Nacht, du mein herziges Kind. — Merkling-Grawert: Elsässische Bauerntänze. — Volkstümliche Lieder: Schulz: Der Freien; Liebeszauber. Tafellied (1723). — Märsche: Fabiani: Venezia-Marsch; Braune: Heldengruß; Meißner: Zum Stäble hinaus. ● Darauf: Konzert der Kapelle Heinz Elber.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Montag, 26. Aug. 12: Englisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15.45: Trude Herrmann: Die Frau in der Filmindustrie. ● 16: Französisch (litterarische Stunde). ● 16.30: Dr. Hofer und Mitw.: Die Rokoko-Oper. ● 17: Berlin: Konzert. Kapelle Pietro Garalli. ● 18: Dr. Krammer: Kulturgeschichte des Reisens. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Administrator Hopf: Vorbereitungen für die Herbstbestellung. ● 19.20: Reinh. Otte: Das Automobil und seine Behandlung: Fahreigenschaften. ● 20: Sonderveranstaltung. Sendespiel: „Der Feldprediger". Operette in drei Teilen. Musik von C. Millöcker. Pers.: Heidekrug, Amtmann in Trautenfeld; seine Töchter: Minna und Rosette; Hellwig; Kühnwald; Pfiffkow, Gemeindediener; Barbara, Wirtschafterin bei Heidekrug; preußische und französische Offiziere; Bürger von Trautenfeld, Volk. Ort: Trautenfeld, ein deutsches Grenzstädtchen. Zeit: 1812/1813. ● Danach: Tanzmusik. Egon Kaiser mit dem Orchester der Jazz-Union. Gesangseinlagen: C. Schoenert (Tenor). ● Pause: Bildfunk.



So heißt die neue Erdbeer-Sorte, die Aufseh'n überall erregt, die kostbar, wie das Licht der Sonne sich von anderen hoch erhebt. Sie stellt mit ihren großen Früchten, die köstlich sind und wunderbar, und ihrem reichen Fruchtansatze, auch wirklich was Besonderes dar. Doch nicht nur für den Gaumen ist „Sonnenstrahl" ein Hochgenuß, sie hat noch and'ren Vorzug, den man beachten muß. Die reifen Früchte an der Pflanze halten sich noch tagelang, ohn' an Ausseh'n zu verlieren und ohne daß wird eine krank. Und Massenträger ersten Ranges ist „Sonnenstrahl" noch obendrein, denn 80 Früchte an einer Pflanze wird keine Seltenheit sein. Darum sollte nun ein jeder, sei sein Garten noch so klein „Sonnenstrahl" einmal versuchen, bestimmt wird er zufrieden sein. 2408b

Preis für tadelos bewurzelte Pflanzen: **25 Stück 2.—, 50 Stück 3,50, 100 Stück 6,50, 250 Stück 15.—.**

Jeder Sendung wird genaue Kulturanweisung sowie die neue Broschüre: „Wie bereite ich mir einen guten Beerenwein" kostenlos beigefügt.

Friedrich Paul Werner, Naumburg a. S. 140, Windmühlenstraße Nummer 5.

Grauen Teint,

Rasenröte, Pickel, Mitesser usw. beseitigen Sie am erfolgsichersten mit **Rot-Seesand-Mandelkleie.** Zu haben in allen guten Fachgeschäften.

Sperrfultor A.-G., Rolberg.

Dampfwäscherei und Neuplätterei „Reform"

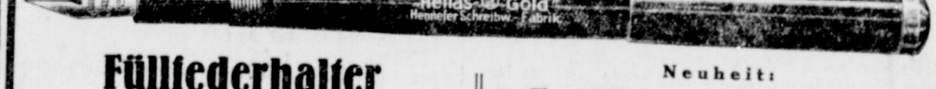
E. Wittig

Schulstr. 40/42 Herne Telefon 51678

Spezialität: Stärkewäsche, Bett-, Leib- und Tischwäsche nach Gewicht u. schrankfertig, Gardinenspannerei. 1589b

Filiale: Bochumer Straße 39a.





Füllfederhalter

in allen Ausführungen mit 14karätiger Goldfeder und garantiert nichtrostender Feder aus Kruppstahl.

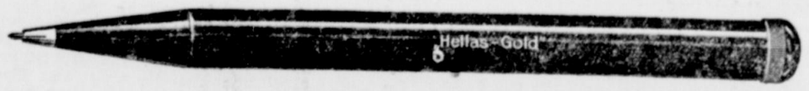
Preislage: von 2.- bis 9.- Mark.

Neuheit:

Farbige Selbstfüller

in sehr eleganter Ausführung.

Preislage: von 8.25 bis 19.60 Mark.



Füllbleistifte

sehr beliebtes, praktisches Geschenk. **Preislage: von 1.30 bis 3.50 Mark.**

Auf alle Systeme leisten wir weitgehende Garantie.

Koethers & Röttsches, Herne

Sammelnummer 525 41. / **Papier- und Schreibwaren.** / **neben dem Postamt.**

Ueber den Umgang mit Vertretern.

Von W. Antonczyk,
Direktionsassistent im Verband reisender Kaufleute Deutschlands.

Ueber die wirtschaftliche Notwendigkeit und den wirtschaftlichen Wert der reisenden Kaufleute als Absatzerschließer und Umsatzvermittler dürften heute in den Kreisen der Industrie und des Handels wohl kaum noch irgendwelche Zweifel bestehen. Umso bedauerlicher ist es, daß es auch heute noch eine Reihe von Firmen gibt, die die bei ihnen vorsprechenden reisenden Kaufleute in einer Weise empfangen, die den im kaufmännischen und privaten Leben geltenden Grundsätzen von Takt und Höflichkeit wenig entspricht.

Es ist zwar ohne weiteres klar, daß nicht jede Firma von jedem Reisenden kaufen kann und daß den Geschäftsinhabern oder seinen Bevollmächtigten mitunter besondere Umstände daran hindern können, den Vertreter persönlich zu empfangen. Aber auch für diese Fälle muß der richtige Kaufmann eine überzeugende, die Selbstachtung des Vertreters nicht verletzende Form der Ablehnung finden. Es erscheint wenig angebracht, wenn er ihn schon an der Tür durch einen groben Portier, einen naseweisen Stift oder eine schnippische Stenotypistin „abfertigen" läßt, die ihm den sterotypen Bescheid: „Es liegt nichts vor" oder „Wir haben schon unsere Lieferanten" ins Gesicht schleudert und dabei die Tür oder das Schalterfenster mehr oder weniger laut zuknallen. Diese Formen der Vertreterabfertigung sollte eines wirklichen Kaufmannes eigentlich unwürdig sein. Ebenso wenig angebracht erscheinen Schilder, die den Vertreter mehr kurz als schmerzlos darüber aufklären, daß „von neuen Firmen und solchen, mit denen wir noch nicht gearbeitet haben", keine Offerten angenommen werden, daß Vertreter und Reisende, die zu einem Besuche nicht aufgefordert wurden, nicht empfangen werden können, daß Reisenden und Vertretern die Benützung des Fahrstuhles verboten ist, usw.

Es ist in letzter Zeit soviel die Rede vom Dienst am Kunden. Eine Vokabel „Dienst am Lieferanten" sucht man im Wörterbuch vieler Firmen leider noch vergeblich. Und dabei ist es gerade bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen für den Einzelhändler von besonderem Vorteil, wenn er möglichst viele Angebote prüft, um günstig einkaufen und übr einen gesunden und abwechslungsreichen Lagerbestand verfügen zu können. Viele günstige Einkaufsgelegenheiten hat sich mancher Detaillist schon entgehen lassen und vielen Reklameverkäufen der Konkurrenz hat er tatenlos zusehen müssen, nur weil seine Einkaufsorganisation nicht auf der Höhe war.

Ein besonderes Wort ist noch zu der Beschränkung der Offertzeit, die gerade in letzter Zeit verschiedene Firmen vorzunehmen für gut befunden haben, zu sagen. Diese Firmen geben durch Anschlag bekannt, daß Offerten nur an einigen Tagen oder überhaupt nur an einem Tage der Woche in dem knappen Zeitraum von etwa 2 Stunden angenommen werden. Kommt der Vertreter, der von dieser Bestimmung nichts weiß, außerhalb der festgesetzten Zeit, so wird er einfach nicht vorgelassen, und er hat seinen Weg umsonst gemacht. Wohin soll es aber überhaupt führen, wenn sämtliche Firmen dazu übergingen, die Zeit für den Empfang der Vertreter auf 2 bis 3 Stunden des Tages zu beschränken, und wenn diese Zeiten bei den einzelnen Firmen womöglich noch zusammenfallen. Wie soll es der Reisende fertig bringen, in dieser kurzen Zeitspanne sämtliche in Frage kommenden Firmen des Platzes zu besuchen, zumal er bei jeder schon besetzte Warteräume vorfinden wird. Ein rationelles Arbeiten wird ihm dadurch unmöglich gemacht und seine Arbeitskraft für den Hauptteil des Tages brachgelegt.

Es soll nicht bestritten werden, daß die Nichtfestsetzung einer bestimmten Offertzeit für den ungewandten Geschäftsmann gewisse Unbequemlichkeiten zur Folge hat. Auf der anderen Seite stellen doch aber gerade die Verhandlungen mit den Vertretern und die dadurch ermöglichten Abschlüsse von Geschäften einen wesentlichen Bestandteil der kaufmännischen Tätigkeit des Unternehmers dar. Wie soll der Geschäftsinhaber oder Einkäufer auch mit dem fließenden Leben in Verbindung bleiben, wenn er sich z. B. nur auf den Verkehr mit den alten Lieferfirmen beschränkt und sich auf diese Weise **hermetisch gegen alle neuen Ideen und Anregungen abschließt.** Kann er nicht vielmehr bei jeder Verhandlung mit jedem Vertreter und Reisenden etwas lernen und mancherlei sehen und hören, das ihm bei anderer Gelegenheit vielleicht äußerst wertvoll sein wird. Er braucht dabei nicht viel Zeit zu versäumen. Als branchekundiger Kaufmann wird er schon nach einigen Minuten festgestellt haben, ob das Angebot für ihn in Frage kommt oder nicht. Dazu bedarf es wirklich keiner langen Unterhandlungen und noch weniger der beliebten Ausflüchte und Verlegenheitsphrasen, mit denen sich der Vertreter vielfach abspeisen lassen muß, ehe er überhaupt dazu gekommen ist, sein Angebot zu unterbreiten. Wenn der Einkäufer für das Angebot kein Interesse hat, so wird er dem Reisenden ganz kurz die Gründe dafür angeben. Der Reisende weiß also schon nach dem ersten Besuch, und wenn derselbe auch nur einige Minuten gedauert hat, mit einiger Sicherheit, wie er sich dem Kunden gegenüber zu verhalten hat und ob weitere Besuche überhaupt noch zweckdienlich sind. Vor allem bleibt es ihm erspart, an seine Firma über den Besuch lediglich durch die bittere Formel „nicht vorgelassen" zu berichten.

Warum sollte sich übrigens eine **Rationalisierung des Offertwesens nach amerikanischem Muster** (manche amerikanische Methoden sind wirklich auf unsere Verhältnisse übertragbar!) nicht auch bei uns durchführen lassen. In Amerika erfreut sich der reisende Kaufmann trotz aller Massenreklame einer immer steigenden Wertschätzung innerhalb des Wirtschaftslebens. Selbst große Firmen pflegen grundsätzlich jeden Geschäftsreisenden zu empfangen. Unter den Einkäufern besteht vielfach ein freundschaftlicher Wettbewerb, die Wartezeit der Besucher ihrer Abteilungen möglichst niedrig zu halten. Dieses Bestreben findet seinen Ausdruck auch in dem Blechplakat, das sich im Vorraum des Büros einer großen mitteldeutschen Lack- und Farbenfabrik befindet, des Inhalts:

„Melden Sie sich sofort bei der Geschäftsleitung, wenn sich nicht sofort jemand um Sie kümmert. Unsere Mitarbeiter warten auch nicht gerne bei der Kundschaft."

Dies Schild zeugt von einem besseren Kaufmannsgeist und einem besseren Verständnis für die Wichtigkeit der wirtschaftsfördernden Funktionen des reisenden Kaufmannes als die eingangs erwähnten Sperrtafeln.

Auf die Ansetzung bestimmter Offertzeiten sollte der wirkliche Geschäftsmann grundsätzlich verzichten. Vor allem quetsche man die Offertzeit nicht auf den knappen Zeitraum von 2 bis 3 Vormittagsstunden zusammen. **Die Ueberwachung des Offertraumes übertrage man einem Manne von Takt und Bildung.** Man empfange nicht nur „eingeführte Vertreter", sondern lasse auch Neulinge zu Worte kommen. Den Vertreter behandle man nicht von oben herab, sondern mit derselben **Höflichkeit und Zuvorkommenheit** wie den Käufer. Ohne **Angabe von Gründen** lehne man keine Offerte ab und ebenso wenig vertröste man den Vertreter auf später, wenn man doch nicht die Absicht hat, etwas von ihm zu kaufen. Eine Verbesserung des Offertwesens und damit der kaufmännischen Umgangsformen in diesem Sinne würde nicht nur dem reisenden Kaufmanne seinen schweren Beruf erleichtern, sondern sich auch für die besuchten Firmen nutzbringend und vorteilhaft auswirken.

Der private Wohnungsbau stockt vollkommen.

Es ist schon einmal darauf hingewiesen worden, daß die Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes mit der Zahl der Wohnungsbauten mit an erster Stelle aller preußischen Städte stehen. Auch kann noch erwähnt werden, daß die beiden Provinzen Rheinland und Westfalen im Verhin eine gewisse Belebung des Baumarktes bislang zu verzeichnen hatten. Auch heute noch kann man von einer einigermaßen anhaltenden lebhaften Tätigkeit auf dem rheinisch-westfälischen Baumarkt sprechen, die für die nächsten Monate die fluss wird.

Während beim Wohnungsbau in früheren Jahren die Privatinitiative vorherrschend war, ist in dieser Beziehung im Laufe der Nachkriegszeit eine Wandlung eingetreten, die sich auf den Wohnungsbau gerade nicht günstig ausgewirkt hat. Die Wohnungsfrage, d. h. die Beschaffung von Wohnungen für die Bevölkerung, hat sich nach und nach zu einem der wichtigsten Aufgabengebiete der Kommunen entwickelt, während der private Hausbesitz mehr und mehr bei der Errichtung von Wohnungen fast gänzlich in den Hintergrund tritt. So spricht man denn heute von einer

behördlichen Bautätigkeit

auf dem Wohnungsmarkt, während die private Bautätigkeit fast gänzlich ins Stocken geraten ist. Nicht vergessen werden darf dabei die Tatsache, daß an die Stelle der Individualwirtschaft des einzelnen Bauunternehmers die genossenschaftliche Unternehmung getreten ist.

Mitbestimmend für die Entwicklung des Baumarktes ist in erster Linie die

Lage am Geldmarkt.

Die überaus hohen Zinsen sowohl für kurz- als auch langfristige Kredite, Hypotheken und dergleichen machen es dem einzelnen Baulustigen geradezu unmöglich, ein Wohnungsbauprojekt in Angriff zu nehmen, viel weniger noch auszuführen. Die an und für sich schon hohen Mietsätze für Neubauwohnungen lassen eine weitere Steigerung nicht zu. So ist denn nun die öffentliche Hand auf dem Baumarkt maßgebend beteiligt und muß bei der großen Mehrzahl der zu erstellenden Wohnungen immer mehr und mehr ausschlaggebend bei der Finanzierung des Wohnungsbaues mitwirken. Nach den reichsgesetzlichen Richtlinien darf aber diese Beteiligung der öffentlichen Hand nur unter der Bedingung erfolgen, daß die Kosten der zu erstellenden Gebäude so niedrig wie möglich gehalten werden, und so Wohnungen erstehen, die sich in ihren Mieten oder sonstigen Kosten den Einkommensverhältnissen der breiten Masse der arbeitenden Bevölkerung anpassen. Infolge der Unmöglichkeit des privaten Hausbesitzes, der im Vergleich zu den Kommunen größere Flächen Grund und Boden für den Wohnungsbau zur Verfügung hat, sich an der Neubautätigkeit zu beteiligen, liegen diese Grundstücke für lange Zeit brach. Die steuerlichen Lasten zwingen den Hausbesitz, sich von diesen zu befreien und zum Verkauf der Grundstücke zu schreiten. So ist es leicht erklärlich, daß in den letzten Jahren die

Grundstücksverkäufe

einen großen Umfang angenommen haben und die Kommunen weit mehr als früher als Aufkäufer auftraten.

Starkes Befremden hat beim privaten Hausbesitz die Verteilung der aus der Hauszinssteuer zurückfließenden Geldmittel hervorgerufen.

Während eine Reihe von Kommunen des Industriegebietes die öffentliche Hand und die Baugenossenschaften einerseits und den privaten Hausbesitz andererseits mit je zur Hälfte an der Hauszinssteuerverteilung beteiligen, sind andere Kommunen dazu übergegangen, mit den Mitteln aus der Hauszinssteuer selbst den Wohnungsbau in die Hand zu nehmen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese

Umgehung der privaten Bauwirtschaft

vom gesamten privaten Haus- und Grundbesitz mißbilligt worden ist. Auch das seit längerer Zeit von vielen Städten eingeführte System der Bürgschaftsgarantie, die zur Förderung des privaten Wohnungsbaues wesentlich mit dazu beitragen sollte, hat sich nach Ansicht dieser Kreise nicht bewährt.

Angesichts der noch lange Jahre anhaltenden trostlosen Lage auf dem Wohnungsmarkt wäre es im Interesse der Bevölkerung und besonders der unter der Wohnungsnot stark leidenden Masse dringend wünschenswert, zwischen den beteiligten Stellen eine

engere Zusammenarbeit

in dieser überaus wichtigen Frage herbeizuführen. Auch von behördlicher Seite ist des öfteren darauf hingewiesen worden,

daß auf die Privatinitiative im Wohnungsbau nicht verzichtet werden könne.

Sowohl von seiten der Behörden als auch des privaten Haus- und Grundbesitzes sollte man sich dazu entschließen, gemeinsam die Wohnungsnot zu bekämpfen, endlich eine großzügige Neubautätigkeit zu entwickeln und unserer Bevölkerung gesunde und billige Wohnungen zu verschaffen.

Das neue Lichtspielgesetz.

Stärkerer Jugendschutz und erweiterte Strafbestimmungen.

Die Novelle zum Lichtspielgesetz vom 12. Mai 1926 dürfte als eine der ersten Gesetzesvorlagen im Herbst dieses Jahres den Reichstag beschäftigen. Die Novelle bringt vor allem eine Festlegung der Erfahrungen die sich im Verkaufe der Zwischenzeit aus der Praxis ergeben haben. In den grundlegenden Teilen ist der Jugendschutz stärker angezogen worden, besonders aber sind die Strafbestimmungen erweitert worden.

Die Zulassung von Filmen zur Vorführung vor Jugendlichen regelt § 3. Die Novelle sieht vor, daß auch Filme ohne besonderen Antrag des Herstellers zur Vorführung vor Jugendlichen gelangen können. Neu ist ferner, daß **im besonderen Falle die untere Altersgrenze auf 14 Jahre bemessen** werden kann. Wie bisher dürfen Kinder unter 6 Jahren Lichtspielvorführungen überhaupt nicht besuchen. Als Sonderfall ist eingeführt worden, daß verheiratete oder verheiratet gewesene Frauen, die die Grenze des Jugendschutzalters von 18 Jahren noch nicht erreicht haben, nicht unter die Jugendschutzbestimmungen fallen. Eine wichtige Umänderung hat § 3 Abs. 2 erfahren: während bisher der **Erlaß besonderer Jugendschutzbestimmungen** für die Vorführungen den Gemeinden überlassen war, sind jetzt dazu die **obersten Landesbehörden** ermächtigt. Im § 4 **erhalten die Polizeibehörden die Befugnis, gegen die Aufführung von Filmen einzuschreiten,** jedoch nicht im Sinne einer örtlichen Lichtspielzensur, sondern im Falle der „unmittelbaren Gefahr einer Störung der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit". Eine nicht unwesentliche Aenderung hat § 11, Abs. 2 erhalten. Bei der Prüfung von Bildstreifen mit Spielhandlung für Jugendliche sollen jugendliche Personen im Alter von 18 bis 25 und nicht wie bisher bis 20 Jahren gehört werden.

Die Strafbestimmungen des Gesetzes sind in der Novelle völlig neu geregelt. Das Strafmaß wird von zwei Jahren auf ein Jahr herabgesetzt. Es wird bestraft, wer die Vorlage der Zulassungskarte verweigert, den Ueberwachungszuschriften zuwiderhandelt usw. Schwerwiegend ist § 19. Nach ihm werden nicht nur die Theaterbesitzer oder deren Beauftragte, Filmhersteller bzw. Filmverleiher bestraft, sondern **auch die Besucher,** ja sogar die **Eltern, die Kinder in für Jugendliche verbotene Vorstellungen mitnehmen** oder den Besuch dulden.

Aeltere Angestellte in kleinen Betrieben.

Ein bedeutsames Urteil zur Auslegung des Kündigungssonderschutzgesetzes für ältere Angestellte.

Die Vorteile des Kündigungsschutzgesetzes für ältere Angestellte vom 9. 7. 1926 bleiben vielen Angestellten deshalb versagt, weil das Kündigungssonderschutzgesetz nur solchen Angestellten, die längeren Kündigungsfristen (von 3—6 Monaten zum Quartalsschluß) einräumt, die in Betrieben mit mehr als 2 Angestellten (ausschließlich der Lehrlinge) beschäftigt sind. Gerade die zahlreichen älteren Angestellten kleinerer Betriebe müssen nach der jetzigen Fassung des Kündigungssonderschutzgesetzes auf die Vorteile dieser Schutzmaßnahmen des Gesetzes vom 9. 7. 1926 verzichten, obwohl sie oft ein ganzes Menschenalter in Diensten ihrer Firma gestanden und als Werkmeister oder in ähnlichen Positionen ihre besten Kräfte benutzt haben, um die Firma hochzubringen. Der Kreis der aus diesen formellen Gründen von der Anwendbarkeit des Kündigungssonderschutzgesetzes vom 9. 7. 1926 ausgenommenen Personen wurde dadurch noch erweitert, daß in der Rechtsprechung Familienangehörige des Betriebsinha-

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

13) (Nachdruck verboten.)

Noch einmal umfaßte sein Auge die bräutliche Gestalt, noch einmal nickte er ernst dem Greis zu, der auf seinen Stock gestützt zu Häupten des Lagers stand, dann schritt auch Timm durch die Tür hinaus, in den sonnigen Wintertag hinein.

Ekke Thornsen aber richtete sich hoch empor, und auf sein totes Enkelkind blickend, rief er, gebieterisch den Krückstock erhebend und ihn wie ein Schwert über die Leiche streckend:

„Da gehen sie hinaus, alle! Sie alle haben dich geliebt und sie weinen um dich. Das Herz will ihnen fast brechen vor Weh. Wenn aber der Frühling kommt, dann wirst du ihnen vielleicht nichts mehr sein, als ein verwehter Lenztraum im Winde, ein loses Blatt ihrer Erinnerung."

Und die dürren Hände über den Krückstock haltend, kam es fast wie ein Jauchzen von den alten, zitternden Lippen des Greises:

„Wohl dem, der mit den Spielgenossen,
den Rosen, deren Duft zerflossen,
sobald der Lenz das Augenlid
geschlossen,
im ersten Kuß, beim ersten Lied,
verschied!"

Dann lachte der Alte auf. Unheimlich klang das Lachen in der stillen Stube, in der Dorret einem schöneren Morgen entgegenträumte.

Ekke Thornsen hockte wieder ganz in sich zusammengesunken am Herde, die Augen unbeweglich auf daß süße Gesicht der Enkelin gerichtet, das noch immer ein Lächeln sonnte.

So hielt Ekke Thornsen die Totenwache.

Man hatte die Gräfin Lidwina auf der „Insel der Seligen", wo alle Randolts schliefen, zur letzten Ruhe gebracht.

Die lodernden Totenfeuer, die in dem großen Prunksaal des Schlosses aus einem Wald grüner Palmen in köstlichen Schalen hoch emporgeloht, waren erloschen, und im Schlosse selbst herrschte eine erdrückende Stille. Nicht einmal Lorl wagte ein lautes Wort. Beängstigend lag ein tiefes, drohendes Schweigen über dem Gorlingshof.

Heute, als der Tag sich neigte, hatte man auch Dorret auf dem kleinen Dorfkirchhof zu Grabe geführt. Zwölf junge Friesinnen in ihrer malerischen Tracht mit den weißen Flügelhauben, die wie Schleier im Winde wehten, hatten den weißen Sarg der Gespielin unter dem Gesang der Schulkinder die verschneite Dorfstraße entlang getragen.

An der Seite seines Bruders war Timm Randolt festen Schrittes, wenn auch bis in die Lippen blaß, dem Sarge der Geliebten gefolgt, den seine Liebe trotz Winterszeit mit duftigen Rosen geschmückt. Timm hatte auf dem ganzen Wege für nichts Augen, als für den vor ihm hin und her schwankenden weißen Sarg, der sein Liebstes barg, nicht einmal Ekke Thornsen hatte er gesehen, der mit seinem Sohne Olaf unmittelbar hinter dem Sarge herschritt, das Gebetbuch fest gegen die Brust gepreßt und die Augen weit ins Leere gerichtet.

Timm Randolt konnte immer noch nicht fassen, daß sein Liebestraum zu Ende sein sollte. Er meinte, jetzt müsse Dorret mit holdem Lächeln da oben an der Dorfstraße um die Ecke biegen und süßen Auges zu ihm sprechen:

„Guten Tag, Herr. Warum blickt Ihr so trübe? Seht Ihr nicht, daß ich lache und glücklich bin?"

Mit feierlichem Klange huben die Totenglocken zu läuten an. Da wurde es Timm dunkel vor den Augen. Vor ihm tauchte wie eine Vision Undine in der weißen Schneelandschaft auf und warf Blumen in die Gruft, als der weiße Sarg langsam verschwand. Ernst und andächtig klang der Gesang der Schulkinder über die Gruft:

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
die sich dereinst geliebt,
das ist ein großes Leiden,
wie's größ'res nimmer gibt.
Es klingt das Wort so traurig gar,
fahr' wohl, fahr' wohl, auf immerdar,
wenn sich zwei Herzen scheiden,
die sich dereinst geliebt.

Da fand Timm Randolt Tränen, heiße, erlösende Tränen.

Dann war auch das Begräbnis vorüber, und Graf Timm stand Abschied nehmend vor seinem Bruder, dem er zum erstenmal wahrhaft herzlich und bewegt die Hand drückte.

„Ich habe dir unrecht getan, Reimar," sagte er zum Schluß innig, „verzeihe mir. Ich war ein törichter Knabe. Heute weiß ich, daß du es nur gut mit mir meintest, wenn du hart mit mir warst."

„Laß das Timm," wehrte Graf Reimar. „Es war meine Schuld, daß ich nicht verstand, dein Vertrauen zu erringen. Die Jugend hat eben andere Wünsche als wir, die wir schon im Zenit des Lebens stehen. Unsere Mutter hat dich mir einst ans Herz gelegt. Des Vaters Leichtsinn, der ihr so viel Weh bereitet, wollte sie in deiner Sorglosigkeit, in deinem Freimut sehen. Strenge sollte dich zügeln. Da übte ich sie und ließ die Liebe nicht offenbar werden in meiner Angst um dich. Und nun ist Leid dein Teil, Bruder. Ich gestehe, daß ich bei meiner Rückkehr, als ich hörte, du feiest im Gorlingshof zu Gaste, dir voller Mißtrauen entgegentrat. Ich glaubte — vielleicht ist es dir eine Genugtuung, wenn ich nichts beschönige — ich glaubte, deine alte Neigung zu Undine habe dich in meiner Abwesenheit hierher geführt, um die zu erringen, die du einst geliebt. Wenn ich mir auch tausendmal sagte, daß dieser Gedanke Wahnsinn sei, daß ich, wenn auch nicht auf die Liebe und das Vertrauen meines Bruders, so doch auf seine Ehrenhaftigkeit bauen konnte, so quälte mich der Gedanke doch bis zur Verzweiflung.

Fest entschlossen, Auge in Auge Rechenschaft von dir fordern, das wollte ich, da sah ich voll Staunen und geheimer Scheu, als ich hier in das Haus des Todes trat, wie alles sich gewandelt. Daß eine neue Liebe und ein neues Leid über dich gekommen und du in dem holden blonden Friesenkind, das mir einst so trotzigherb gegenüberstand, einen Lebenshalt gefunden, dessen grausame Zerstörung auch mein Herz auf das tiefste erschüttert hat. Ich hoffe, Timm, wenn wir uns wiedersehen, wird dein Schmerz um die verlorene holde Menschenblume sich in sanfte Wehmut verwandelt haben, so daß du trostvollen Herzens ihrer gedenken kannst."

„Nie, nie mehr," kam es von Timms zuckenden Lippen. „Ich werde gehen, aber zurückkehren. Reimar, das werde ich nie. Es drängt mich, endlich wieder Dienst zu tun. Sobald die „Amazone" wieder mit mir hinausgeht, grüße ich die deutsche Heimat zum letztenmal."

Reimar lachte weh und doch ein klein wenig überlegen.

„So geh' mit Gott, mein Junge. Die gewaltige, erhabene Natur, da draußen ist die beste Lehrmeisterin und Trösterin, ihr vertraue ich dich ruhig an. Sie wird dich aufrichten und dir neue Lebensaufgaben stellen."

„Und du, Reimar?" fragte Timm rasch und faßte nach des Bruders Hand.

Reimar wehrte düster ab.

„Laß das, Timm. Es gibt da keinen Weg. Ich habe mit Ebbo Klas alles besprochen. Er hat sich, zu dem ich auch einst ungerecht und heftig war, als ein wahrhaft getreuer Freund erwiesen. Ich werde den Gorlingshof in den nächsten Tagen, nachdem ich hier alles geordnet, für immer verlassen, und die offizielle Trennung von meiner Frau wird in aller Kürze erfolgen."

„Das ist nicht recht, Reimar. Du hättest nicht weichen sollen. Versuche doch eine Aussöhnung mit Undine."

„Nie! Sie hat mir deutlich genug gezeigt, daß sie mich für einen Glücksjäger hält, für einen Betrüger und wer weiß wofür sonst noch. Die Akten sind darüber geschlossen. Ich werde ohne Bedauern aus einem Hause scheiden, in das ich so vermessen den Fuß gesetzt in dem kindlichen Glauben, ich könnte das helle Glück hier in die düsteren Mauern hineinzaubern, wo immer nur kalter Schatten lauerte."

Stumm hielten sich die beiden Brüder eine Weile umfangen. Dann schritten sie hinab, wo ungeduldig die Rappen vor dem Schlitten scharrten. Wie Silberton drang ihr feines Geläut durch die Morgenfrühe, als sie Timm im Fluge an der Seite seines Bruders der Bahnstation zuführten.

Undine, die am Fenster stand, sah dem Gefährt lange nach. Ihr Blick war trübe und von Tränen schwer. Die Hand, die noch zum Gruß hinabwinken wollte, sank müde hernieder. Weil sie Reimar nicht grüßen wollte, ging Graf Timm ohne ein Abschiedszeichen von ihr hinaus in die weite, unbekannte Ferne, ein stilles Grab auf dem Meeresgrund zu finden, das seine todeswunde Seele so heiß ersehnte.

(Fortsetzung folgt.)

oers, die für die Erledigung der Büroarbeiten herangezogen wurden, nicht zu den Angestellten im Sinne des Gesetzes gezählt worden sind. Da in einer solchen Auslegung des Kündigungsschutzgesetzes für alle betroffenen älteren Angestellten eine außerordentliche Härte liegt, ist es erfreulich, daß sich erstmalig in einem vom Deutschen Werkmeister-Bund, Sitz Essen, erwirkten Urteile vom 11. 7. 1929 Nr. A C 728/29 das Arbeitsgericht Hagen auf den Standpunkt gestellt hat, daß **auch die nur gegen Taschengeld und nur stundenweise oder nur tageweise mit Dienstobliegenheiten von Angestellten beschäftigten Familienangehörigen** des Betriebsinhabers oder der Gesellschafter einer Firma zu den Angestellten im Sinne des § 2 des Kündigungsschutzgesetzes vom 9. 7. 1926 ebenso wie solche Gesellschafter zählen, die als Geschäftsführer die kaufmännische oder technische Leitung einer Gesellschaftsfirma, z. B. einer G. m. b. H. führen. Nach dieser hochbedeutsamen Entscheidung ist es also auch solchen Meistern möglich, die Vergünstigungen des Kündigungsschutzgesetzes vom 9. 7. 1926 in Anspruch zu nehmen, die in kleineren Betrieben beschäftigt sind, in denen die sonst von Angestellten verrichteten Büro- und Betriebsbeaufsichtigungsarbeiten von Familienangehörigen des Betriebsinhabers bzw. von den als Geschäftsführern tätigen Gesellschaftern verrichtet werden, vorausgesetzt, daß neben dem Werkmeister noch 2 Personen (z. B. noch mindestens ein geschäftsführender Gesellschafter der G. m. b. H. und ein Familienangehöriger desselben) regelmäßig, sei es auch nur stundenweise, Arbeiten für den Betrieb verrichten, die sonst von Angestellten erledigt werden.

Aus und für Herne

Vergrößerung der Holsterhauser Gaveg.

Eine Nitratanlage? — Und die alten Versprechungen?

Auf dem Gelände der Holsterhauser Gaveg hat man in diesen Tagen mit Bauarbeiten begonnen. Vor der Schwefelsäureanlage sind eine Reihe von Baubuden errichtet, hinter der riesigen Lagerstelle erblickt man bereits Ausschachtungen. Hier soll die Lagerhalle um 40 Meter verlängert werden. Wie man weiter hört, ist das nicht die Hauptsache, das Wesentliche ist, daß eine Nitratanlage gebaut wird, wie sie das Sodinger Werk bereits besitzt, um außer Ammonsulfat auch Ammonnitrat, also außer schwefelsaurem auch salpetersaures Ammoniak bzw. ihre Mischung in Form von Montansalpeter herzustellen. Man kennt diesen Teil des Werkes von Sodingen her, es ist der, dem dort die goldgelben Dämpfe entweichen. Es muß Erstaunen erwecken, daß die Gasverarbeitungsgesellschaft solche Neuerungen vornimmt, ehe das alte Werk genehmigt ist. Man sollte doch, bevor man solche Schritte unternimmt, zuerst für die Erfüllung alter Versprechungen sorgen, denn von dem versprochenen neuen 80 m hohen Schornstein sieht man auch nicht einen Anfang. Dafür riecht es in den letzten Wochen in der Gegend des Werkes besonders oft. In dem Schreiben des Ministeriums für Handel und Gewerbe an den Sodinger Haus- und Grundbesitzerverein heißt es so schön, daß die Wirksamkeit der Maßnahmen zur Beseitigung der Belästigungen von den Behörden laufend überwacht werde. Ueberwacht man auch die Neubauarbeiten? Weiß man darum? Sind sie vorweg genehmigt? oder baut man wieder ohne Genehmigung? Baut man ohne Genehmigung, dann läßt das allerlei Vergleiche zu zum Bauen kleiner Leute, die wer weiß was für Genehmigungen brauchen; baut man mit Genehmigung, dann zweifeln wir am logischen Denken der Behörden, die Erweiterungen und Neuanlagen gestatten, wenn dem ganzen Werk die Genehmigung noch versagt wird. Jedenfalls steht dem Laien vor Staunen der Mund still ob solcher Dinge.

* * *

Kein Klageanspruch auf Fürsorge.

Die neue Fürsorgegesetzgebung des Reiches und der Länder beseitigt zwar die mit der Gewährung von Unterstützung, der sogen. Armenpflege, früher verbundenen nachteiligen Folgen und bestimmte auch Art und Maß der öffentlichen Fürsorge, aber die schwebende Frage, ob damit ein erhöhter Rechtsschutz für den Hilfsbedürftigen erreicht worden ist, ist bisher entscheidend nicht gelöst worden. Es ist deshalb von allgemeinerem Interesse, daß kürzlich das Sächsische Oberverwaltungsgericht in Dresden nach dieser Richtung hin eine Entscheidung getroffen hat. Der Kläger behauptete, daß sich ein klagbarer Rechtsanspruch des Unterstützungsbedürftigen aus den Artikeln 163 und 107 der Reichsverfassung und aus verschiedenen Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924 ergäbe. Das Sächsische Oberverwaltungsgericht verneinte diese Frage. Artikel 163 der Reichsverfassung träfe nicht zu, weil mit der Klage keine Erwerbslosenunterstützung begehrt werde, ganz abgesehen davon, daß aus dieser Bestimmung auch der Erwerbslose keinen klagbaren Anspruch herleiten könne. Artikel 107 der Reichsverfassung enthalte nur ein Programm für die Gesetzgebung, nicht einen unmittelbar anwendbaren Rechtssatz. Die Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung wollen nur den Trägern der Fürsorge ihre Aufgaben zuweisen. Es ist aber dem Unterstützungsempfänger nach Reichsrecht und nach Landesrecht die Möglichkeit gegeben, gegen die Ablehnung der Fürsorge und gegen die Festsetzung ihrer Art und Höhe Beschwerde einzulegen. Die Fürsorgepflichtverordnung regelt im § 3, Abs. 2, Verfahren, Beschwerde und Aufsicht.

* * *

Die Schulverfassungsfeiern und die Haltung der Elternschaft.

Eine grundlegende Stellungnahme des Provinzialschulkollegiums.

Angesichts der fortgesetzten Aussprache über das Thema „Schule und Elternschaft am Verfassungstage" dürfte die Bekanntmachung von besonderem Interesse sein, in der das Provinzialschulkollegium Berlin-Lichterfelde seine Auffassung eindeutig niedergelegt hat. Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht diese Stellungnahme daher nachstehend im Wortlaut:

Wie uns berichtet wird, haben Eltern ihre Kinder von den Schulverfassungsfeiern aus Gründen ferngehalten, die erkennen lassen, daß sie die Beteiligung ihrer Kinder an einer öffentlichen Schulveranstaltung, die ein Bekenntnis zum neuen Staat darstellt, nicht wünschen. Die Kinder können für ihr Fernbleiben in diesem Falle nicht bestraft werden. Den Eltern ist zu eröffnen, daß in Zukunft die Schule sich genötigt sehen wird, Kinder, die durch derartige Weisungen des Elternhauses an dem Besuch solcher Feiern verhindert werden, im Verwaltungswege zu entlassen. Unsere Schule erzieht ihre Schüler und Schülerinnen zu Bürgern der Republik. Diese Aufgabe können die Schulen an Schülern und Schülerinnen nicht erfüllen, wenn die Erziehungsberechtigten, noch dazu aus Anlaß des vaterländischen Gedenktages, der alle Deutschen einen sollte, die verantwortungsvolle nationale Erziehungsarbeit der Lehrerschaft durchkreuzen.

* * *

Ein „geharnischter" Brief.

Ein Gelegenheitsarbeiter hatte bei einem Bürger mehrere Arbeiten ausgeführt und dafür eine gewisse Summe verlangt. Dem Auftraggeber kam das etwas zu hoch vor und bat um eine „spezifizierte" Rechnung. Darauf erhielt er einen Brief folgenden Inhalts:

„Rechnung 8 M latten, 7 M 20 Kalk u. Sand u. Kieps, 3 M Lem mit furlon, 1 M Nächell, 50 Pf Kare gelihen, und noch 50 Pf missen bezalt wärten. Beim alten Herr K... ist ausgegeben worten: 80 Pf Schnaps, 20 Pf ziekareten, 10 Pf eine ziekare in der Ahstraße ist bei M... 3 Bier, 3 Schnaps und 2 ziekareten bezalt und noch bei Herr M... 2 Bier u 2 ziekareten, für E. 1 Bier 2 ziekareten, nun Wüssen sie bescheit über die Sachen. Ers gesoffen und dann wärte ich Schlecht gemacht, is aber nich Schlim ich weis wo der hauseichendiemer Wohnt, ich habe mier Erkundich beim Sollamd (Zollamt?!) wenn ich kein 5 M bekome Als Lohn wiert noch keine 5 Pf von der Miette Abgelassen befor ich mit dem Haus Herr Am gericht war." ...

Es scheint immer noch so, als ob die deutsche Sprache sehr schwer zu erlernen und noch schwerer zu schreiben sei.

* * *

Volksliederabend des Doppelquartetts des Kegelklubs „Schräge Sechs"

Adi Idelberger, wohl Hernes bestes Karrikaturentalent, hatte dem Klub ein wirksames Plakat entworfen a la Stettiner Sänger, das mit seiner originellen Note feinhumoristischen Einschlags seine Zugkraft nicht verfehlte. Leider machte der Regen der letzten Tage die liederseligen Herner zu Pessimisten und hielt viele vom Gang zum Herner Stadtgarten zurück. Und doch wurde es ein prächtig schöner Sommerabend. Der Klub will, wie wir hören, die Nichtgekommenen nochmals zu einem Liederabend am 3. September im Franziskaner einladen.

Schon den Herner Stadtgarten in herbstelnder Pracht zu sehen, ist ein Genuß. Die Blaskapelle Paul Zimmer schmetterte zu Beginn des Volksliederabends einige gute musikalische Gaben durch den windfriedlichen Abend. Das Doppelquartett unter Paul Mundts Leitung wartete gleich mit dem besten Liede seines Repertoires auf und zwar mit „Westfalenart" von Wildt, dessen Feinheiten die Sänger voll auszuschöpfen verstanden. Stimmungsgerecht ertönte dann Silchers „Drauß' ist alles so prächtig". Die Musik brachte anschließend den sich in Melodien wiegenden Walzer der schönen blauen Donau von Strauß, eine Paraphrase „Aus der Jugend" und das Potpourri „Elektrische Funken" angenehm zu Gehör. Es folgten zwei Silcherlieder des Doppelquartetts, „Loreley" und „Untreue". Mundt verstand aus den Sängern, besonders den Tenören, das Volksliedhafte in einer feinen Nuancierung herauszuholen. Später erklang Wildts „Du, du, liegst mir im Herzen", gefühlvoll mit befriedigender Akzentuierung vorgetragen. Den Volksliederabend beschlossen „Horch, was kommt von draußen rein" von Rebbert und Steinhauers „Ein Männlein steht im Walde". Beide Lieder lagen dem Quartett sehr gut. Die Gäste kargten nicht mit Beifall, Paul Mundt konnte sich dankbar verneigen, seine Mühe war nicht vergeblich gewesen. Die Zimmersche Kapelle spendierte noch einige Gaben, Paul Zimmer bemühte sich sogar mit einem Trompetensolo zum „Weserlied". Ausklang des Abends war eine stimmungsbereichernde Fackelpolonaise durch den Park.

* * *

20jähriges Stiftungsfest

des Vereins schlesischer Landsleute von Herne und Umgegend.

Der Sonnabend vereinte bei Strickmann die Mitglieder des Vereins zu einer Art Vorfeier. Die Musik setzte zu Beginn des Abends schon mit flotten Weisen ein, die das Tanzbein der Jugend und der älteren Mitglieder auf der Tanzfläche in Bewegung setzten. Der erste Vorsitzende eröffnete den offiziellen Beginn des 20. Stiftungsfestes mit einer Begrüßungsansprache. Darin schilderte Herr Liebig den Vereinswerdegang, gedacht der Mitglieder, die schon 20 und 15 Mitgliedschaftsjahre aufweisen können, und hob hervor, daß der Verein bereits 288 Mitglieder zähle. Er griff zurück auf die Sitten und Gebräuche der schlesischen Heimat, erwähnte den Paschtisch, den landsmännischen Kirmestisch, und wußte die Zuhörer lebhaft zu fesseln. Von den auswärtigen Brudervereinen war bereits der von Lintfort durch seinen 1. Vorsitzenden vertreten. Die theaterfreudigen Mitglieder hatten sich durch das eifrige und nett spielende Mitglied Georg Hohenstein einen Schwank einstudieren lassen, betitelt „Zwangseinquartierung". Die Damen Grehl, Bruns, die Herren Bartel, Hohenstein, Krause und Zenker riefen durch ihre Spiel Lachstürme hervor. Hohenstein präsentierte sich nachher noch als Humorist mit „Stiftungsfest" und anderen komischen Vorträgen. Das Duo Krause-Bartel trug „Die Pflaume" vor. Tanz beschloß das fröhliche Beisammensein des Samstags. — Am Sonntag erfolgte von 1—3 Uhr die Begrüßung der geladenen Vereine, deren eine stattliche Zahl erschienen waren, im Vereinslokal Wandt. Danach fand der Festzug statt, der an der Wohnung des 85jährigen Mitbegründers Heinrich Fuckner vorbeiführte. Im Strickmannschen Saale versammelte man sich dann zu fröhlichem Tun. Die Kapelle sorgte für die nötige Stimmung, der Männergesangverein „Heideblümchen" erfreute mit mehreren Gaben seiner Sangeskunst. Nach der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Liebig hielt Verbandsbeisitzer Friebe die Festrede, in der er auf die Ziele und die Geschichte der landsmännischen Bewegung einging. Er stellte gegenüber den vielen Neugründungen der Nachkriegszeit fest, daß die Schlesier zuerst solche Vereine gegründet hätten. Herr Paul Oellmich überbrachte die Glückwünsche der Brudervereine, der Schwiegersohn des alten Gründers Hch. Fuckner sprach im Namen seines durch Altersschwäche am Erscheinen verhinderten Schwiegervaters über die Entstehungstage und die Geschichte des Vereins. Es folgten einige Hochs und musikalische Darbietungen, dann kam der Tanz zu seinem Recht.

* * *

Amtliche Postfreimarken-Verkaufsstellen

sind in Herne eingerichtet bei: 1. Möller, Ludwigstraße 64, 2. Krawinkel, Hafenstr. 54, 3. Joseph Klein, Grenzweg 9, 4. Grünendahl, Strünkeder Str. 22, 5. Bohnenkamp, Neustr. 84, 6. Lochthofe, Bismarckstraße 123, 7. Bertram Hiberniastr. 39, 8. Düppe, Baukauer Str. 111, 9. Rogmann, Scharnhorststr. 17, 10. Simon, Feldkamp 90, 11. Kersten, Bochumer Str., 12. Hubert Reher, Ecke Schillerstr. und Giesenberger Allee, 13. Bernhard Kusch, Goethestr. 38.

* * *

* **Ehrwürdiges Alter.**

Der in Sodingen, besonders bei der Kinderwelt recht bekannte „Oppa" Heinrich Lubbers, Mont-Cenis-Straße 284, feierte am Sonnabend in beachtlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Er ist ein treuer Sohn seiner niederländischen Heimat, die er von 23 Jahren verließ.

Zur Hafenpolitik im Ruhrgebiet.

Zu viel Häfen am Rhein-Herne-Kanal. Zusammenlegung?

An den westdeutschen Wasserstraßen besteht eine Fülle von Häfen. Fast jede größere Stadt am Rhein und den Kanälen legt einen eigenen Hafen an, selbst wenn die Entfernung zwischen den einzelnen Städten nur gering ist. Aber auch die einzelnen Wirtschaftsbetriebe gehen immer mehr zur Anlage eigener Häfen über.

In Fachkreisen, die mit dem Hafenwesen vertraut und in Hafenverwaltungen tätig sind, macht sich stark die Auffassung geltend, daß allmählich die Zahl der Hafenanlagen viel zu groß geworden sei, daß vielfach aus Gründen der Prestigefrage Hafenanlagen hergestellt werden, auch wenn Nachbarhäfen ohne größere Schwierigkeiten mitbenutzt werden könnten. Es werde häufig schon gar nicht mehr gefragt, ob eine wirtschaftliche Notwendigkeit vorliege und ob die Wirtschaftlichkeit des Hafens sichergestellt sei. Der bekannte Hafenfachmann Regierungsbaurat Wehrspan sagt bezüglich der Privathäfen: „Auch die Industrie darf nicht für jede Zeche oder Hütte einen eigenen Hafen bauen, um eigener Herr im eigenen Betriebe zu sein. Häfen verschlingen große, feste Anlagekosten und brauchen aus diesem Grunde einen großen Verkehr. Kleine Anlagen sind stets — wenigstens bei richtiger kaufmännischer Rechnungslegung — Verlustbetriebe."

Zahlreiche Häfen sind besonders im Zuge des Rhein-Herne-Kanals entstanden. So liegen beispielsweise allein auf Essener Stadtgebiet sechs Privathäfen; der Stadthafen ist noch im Bau. Am Rhein-Herne-Kanal könnten viele Häfen vereinigt und gemeinsam betrieben werden. Die Gesichtspunkte der Rationalisierung, die heute in der Industrie überall in den Vordergrund gestellt werden, sollten auch bei der Hafenanlage zur Geltung kommen, um die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen.

Wer ein Luftbild des Rhein-Herne-Kanals kritisch betrachtet, findet dort eine Häufung und ein Durcheinander von Hafenanlagen, die auch städtebaulich schwere Schäden mit sich bringt. Die Zubringerbahnen zerstückeln das Gelände, behindern den Durchgangsverkehr und die Bebauung und bilden mit ihren zahllosen Planübergängen schwere Gefahrenpunkte.

Darf man heute noch hoffen, daß an dem wichtigen, mitten durch das Ruhrgebiet führenden Wasserweg, den der Rhein-Herne-Kanal darstellt, eine Hafenrationalisierung zustande kommt? Jedenfalls sind die Aussichten dafür, daß bestehende Anlagen stillgelegt werden, außerordentlich gering. Man möchte wenigstens erwarten, daß neue Unternehmen dieser Art unterbleiben. Leider machen sich heute schon Anzeichen dafür bemerkbar, daß an dem neuen Lippe-Seiten-Kanal, der noch nicht einmal dem Betrieb übergeben ist, ähnliche Zustände sich entwickeln werden. Es sollte von allen einflußreichen Seiten darauf gedrungen werden, daß die Fehler, die am Rhein-Herne-Kanal in dieser Hinsicht gemacht wurden, sich am Lippe-Seiten-Kanal nicht wiederholen.

Zwischen Sommer und Herbst.

Die Bedeutung des Bartholomäustages.

Von Dr. H. Schiffers.

Dem Apostel Bartholomäus, der nach der schon in den ersten christlichen Jahrhunderten von Sagen und Legenden überwucherten Ueberlieferung das Christentums in das innere Asiens hineintrug und schließlich in Armenien einen grausamen Martertod erlitt, wurde erst in karolingischer Zeit als besonderer Festtag der 24. August geweiht. Wie beliebt aber der Heilige im späteren Mittelalter in deutschen Landen war, zeigt sich in der Häufigkeit seiner Wahl zum Namenspatron; zahlreiche deutsche Familiennamen sind von Bartholomäus abzuleiten, so z. B. Bartels, Bartsch, Pratsch, Bartholomäi, Meisen, Mies, Mevis, Meyissen, Meuß und viele andere. Wenn im Laufe der Zeit Bartholomäi zu einem der bedeutsamsten Tage im Kreislauf des Jahres wurde, so liegt das teilweise auch daran, daß sich die Nachklänge heidnisch-germanischer Vorstellungen an den Namen und den Tag des Heiligen knüpfen. Beispielsweise zieht nach altpreußischer Sage um Bartholomäi der wilde Jäger um, der dem Bartel verwandte Berthold führt dabei das Heer an; in dieser Sage ist offenbar Bartholomäus an die Stelle des Germanengottes Wotan getreten.

Einen ganz besonderen Rang erhielt namentlich im ländlichen Volksleben der Bartholomäustag dadurch, daß er in vielen deutschen Gauen **als Ende des Sommers und als Beginn des Herbstes galt.** Selbst in der Gegend von Meran sagt der Volksmund: „Um Bartlmä schaut der Schnee übers Joch her." Nach der Meinung des Winzers holt Bartholomäus den Most. In vielen Gegenden soll um diese Zeit der Landwirt mit der Ernte fertig sein. „Um Bartholomäus ist kein Apfel und keine Birne mehr grün", sagt man im Rheinland. Man soll keine Brombeeren mehr essen, sobald „Bartholomäus dadurch gekrochen" ist; die bleichende Farbe der Frucht zeigt das an. Im Sächsischen heißt es um Bartholomäi: „Jetzt müssen wir's Winterkorn hereinbringen, sonst verdirbt's"; in der Gegend von Torgau drohte man mit der mythischen Frau Herke, wenn an jenem Tage Korn und Flachs noch im Feld standen. In Mecklenburg muß um diese Zeit der Hafer gemäht sein; sonst kommt Bartholomäus dazwischen und knickt ihn, womit wohl die Herbstunwetter gemeint sind. Eine hannövrische Sage erzählt: Vor langen Zeiten sei einmal ein Knecht, den der geizige Gutsherr gezwungen habe, am Bartholomäustag Bohnen einzufahren, zum Entsetzen der ganzen Gegend mitsamt Wagen und Pferden spurlos verschwunden. Nach dem Volksglauben durfte also das Fest des Apostels nicht mißachtet werden!

Neue Arbeit beginnt jetzt **nach dem Einbringen der Ernte.** „Bartholomä — Bauer sä!" Die Wintersaat nimmt ihren Anfang. Die Aenderung in der Arbeit seit dem Bartholomäustag hat auch eine Wandlung in der bäuerlichen Lebensweise zur Folge. Die Knechte dürfen jetzt nicht mehr den vom 1. Mai ab üblichen Mittagsschlaf halten; die leichtere Arbeit und die zunehmende Kürze der Tage verbieten das. Auch die Nachmittagsmahlzeit des Gesindes, die seit Ostern mit Kaffee, Brot, Butter und Quarkkäse gegeben wurde, fällt nach dem 24. August aus. Deshalb sagte man früher am Niederrhein, an Bartholomäi würden zwei gefangengesetzt, die am 1. Mai des kommenden Jahres erst wieder frei kämen: nämlich das Mittagsschläfchen und der Nachmittagskaffee des Gesindes. „Bartholomäs verbietet Butter und Käs"; diese Regel kehrt immer in bäuerlichen Redensarten wieder, wie es z. B. in der Eifel heißt: „Bartholomäs holt dem Kühjungen den Käs."

Mit Butter und Käse mußte vom Herbstbeginn ab sparsamer umgegangen werden, da das Frischfutter fürs Vieh rar wird. Noch einmal erhielt am Bartholomäustag in Obersteier jedes Mitglied des Gesindes einen pfundschweren Butterstriezel, den „Bartelmäbutter". In der Eifel schrieb man der ungesalzenen Bartholomäusbutter eine besondere Heilkraft zu. Aus dem Badenfischen wird folgendes berichtet: Wer am Bartholomäustag in Unteralpfen Butter „ausrührt", der behält seinen „Anken" auf Jahre hinaus gut; dieser wird nicht grau und besitzt Heilkraft. Das Schwinden der sommerlichen Wärme bedingt nach den Bauernregeln vom Bartholomäustage ab auch eine Aenderung in der Bekleidung. „Bartholomäus verbietet leinene Hosen und Strohhüte", sagt der Volksmund, und in Aachen hieß es früher: „Sankt Bartholomäus verbietet die weißen Strümpfe."

Ein so wichtiger Einschnitt ins Jahr mußte naturgemäß auch in Festen des Volkes seinen Niederschlag finden. Vielfach brachte der Bartholomäustag früher auch das Ende des Schuljahres. Schon aus der Zeit der Humanisten ist aufgezeichnet, daß die Schüler an den Fingern die Tage bis zum Feste des hl. Bartholomäus, dem letzten Schultag, abzählten. In manchen Gegenden war es Brauch, das Schuljahr dann mit einem Fest der Jugend abzuschließen, wie in Kamens die Schüler das „Forstfest", kurz vorher die Schüler von Ravensburg das „Rutenfest" feierten.

Häufig nahm Bartholomäi das Gepräge eines Erntefestes an, das am Tage des Apostels selbst oder am folgenden Sonntag gefeiert wurde. Vor allem haben dann auch die Schäfer ihr Fest mit fröhlichem Tanz. Im schwäbischen Markgröningen findet alle zwei Jahre Schäfermarkt mit dem Schäferlauf statt, den die Burschen um einen Hammel, die Mädchen um ein Schaf auf einem Stoppelfeld barfuß veranstalten. Anderswo in Schwaben ist an Bartholomäi ein „Hahnentanz" üblich. In Luxemburg beginnt am 24. August die vierzehntägige „Schobermesse". Nach der anstrengenden Sommerarbeit veranstalteten mancherorts die Fischer am Bartholomäustag fröhliche Fischerzüge. Am bekanntesten ist wohl der „Stralauer Fischzug" in dem vor den Toren Berlins gelegenen Fischerdorf Stralau gegenüber dem durch seine Sternwarte bekannten Treptow; es war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein Volksfest für ganz Berlin. In Stralau pflegten am 24. August die Fischer mit Musik hinauszufahren, um fünf Züge mit dem großen Netz zu tun, deren Ertrag zu besonderen Zwecken verwandt wurde, wie z. B. zur Besoldung des Predigers. Nach ihrer Rückkehr ins Dorf entwickelte sich dort ein echter Jahrmarktstrubel mit Buden und Zelten und den üblichen — Prügelszenen; Tausende waren dazu aus Berlin in geschmückten Kähnen und Wagen oder zu Fuß unter Gesang und übermütigem Lärmen nach Stralau hinausgezogen.

Als wichtiger Jahrestag war Bartholomäi in vielen Gegenden auch geheimnisvoller Lostag. Namentlich sah man in ihm einen Wetterpropheten. Schönes Wetter am 24. August ließ eine gute Traubenlese erwarten; andererseits sagten die Winzer: „Regen auf Bartholomä — das tut den Trauben weh." In der Bauernregel heißt es: „Gewitter um Bartolomä — bringen Hagel und Schnee." Anderswo sagt der Volksmund: „Regnet es auf Bartholomä — schreit der Bauer: o weh!" Denn der Bartholomäustag soll das Wetter des ganzen Herbstes bestimmen. Zahlreiche Wetterregeln aus den verschiedensten Gegenden betonen das. So heißt es an der Saar: „Nach St. Bartholomäi Gesicht — meist der ganze Herbst sich richt." Anderswo sagt man: „Wie Laurenz (10. August) und Bartel sind — wird der Herbst rauh oder lind", ferner: Wie Bartholomäi der Wind steht, so bleibt er ein ganzes Vierteljahr." Sollte diesmal am 24. August das Wetter schlecht sein, dann möge die folgende Prophezeiung nicht in Erfüllung gehen:

„Wie sich der Bartholomäus verhält,
So ist ein Vierteljahr das Wetter bestellt."

Die Apotheke.

Die Apotheke ist bei uns in Deutschland eine populäre Erscheinung. Mit der Apotheke hat in seinem Leben, wenn auch meist aus nicht sehr erfreulichem Grunde, wohl jeder einmal zu tun. Die Apotheke spielt im deutschen Sprichwort eine Rolle und in der deutschen Dichtung hat sie sozusagen Bürgerrecht erworben. Das macht, weil wir Vertrauen zu ihr haben.

Aber wir kennen die Apotheke meist nur oberflächlich. In ihr Wesen, ihren inneren Betrieb, ihre wichtige und schwierige Kleinarbeit sehen wir in dem Verkaufsraum, in dem uns der Apotheker die Arzneien überreicht, nicht hinein. Jetzt haben die deutschen Apotheker uns die Apotheke auch ins Innere geöffnet. Der Deutsche Apothekerverein hat einen Film herstellen lassen, in dem er die historische Entwicklung und vor allem die gediegene wissenschaftliche Grundlage und gesundheitliche Bedeutung der deutschen Apotheke in der Gegenwart zeigt. Verfasser ist Dr. Hans Meyer. Man ist erstaunt über das, was man hier alles zu erfahren und zu sehen bekommt. Genau abgetrennt müssen die einzelnen Abteilungen sein! Scharfe Vorschriften bestehen für die Giftkammer und die Aufbewahrung des Morphiums. Genau nach dem Arzneibuch müssen die Arzneimittel hergestellt werden. Die amtliche Arzneitaxe und nicht etwa der Apotheker schreibt für jedes Medikament die Preise vor. Vorgeschrieben ist auch die Form der Behälter. Arzneien für den inneren Gebrauch dürfen nur in runde Flaschen gefüllt werden. Es gibt im ganzen 20 000 spezialisierte Arzneien, von denen der Apotheker 1000 bis 5000 gewöhnlich vorrätig hat. Leicht können die Verwechselungen sein! Anis und Schierling z. B. sehen auf den ersten Blick ganz gleich aus. Welche Gefahren entstehen, wenn hier durch Unwissen oder durch Verantwortungslosigkeit eine Verwechselung in der Abgabe eintritt!

Vom deutschen Apotheker wird daher eine gründliche, durch akademisches Studium und praktische Arbeit erworbene Vorbildung gefordert. Er besitzt mit Recht den gesetzlichen Schutz, der ihm im Interesse der Volksgesundheit nicht entzogen werden darf.

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 26. August 1929

Ein Zweifrontensieg des deutschen Adlers

Die Schweizer Schwimmer und die englischen Leichtathleten einwandfrei geschlagen

Deutschland siegt mit 176:76 Punkten

Der Schwimmländerkampf Deutschland gegen die Schweiz endet mit einem haushohen Sieg 176:76 — Die Schweiz unterliegt im Wasserball mit 4:2

Der erste Tag

Die bayerische Metropole ist der Schauplatz des Schwimmländerkampfes zwischen Deutschland und der Schweiz. Eine stattliche Zuschauermenge wohnte am Samstagnachmittag — dem ersten Tage des Treffens — den Kämpfen bei. Man hatte sich nicht zu viel von der deutschen Vertretung versprochen, siegte sie doch am ersten Tage ganz überlegen mit 88:38 Punkten. Mit wenigen Ausnahmen rekrutiert sich Deutschlands Vertretung aus süddeutschen Schwimmern, was den Wert des Ausgangs nur doppelt hervorheben läßt. Es kam wie erwartet. Die Schweizer bekamen kein Bein auf die Erde. Die ersten fünf Wettbewerbe fielen glatt an Deutschland. Daran war nichts zu ändern. Im Rahmen des Länderkampfes trafen der deutsche Meister Plumanns-Köln und Europameister Riebschläger-Zeitz aufeinander. Auch diesmal konnte sich der Rheinländer verdient behaupten.

4mal-50-Meter-Lagenstaffel: 1. Deutschland (Faust—Schmitz—Frank—Dex) 2:16,8 Min. 2. Schweiz 2:26,5 Minuten.

100-Meter-Rücken: 1. Schulz-Deutschland 1:17,4 Min. 2. Frank-Deutschland 1:19,4 Min. 3. Sigrist-Schweiz 1:20 Min. (Neuer schweiz. Rekord). 4. Preuß-Schweiz 1:42 Min.

4mal-50-Meter-Brust: 1. Deutschland (Kaupper—Budig—Schwarz—Faust) 2:25,4 Min. 2. Schweiz 2:36,4 Minuten.

400-Meter-Freistil: 1. Balk-Deutschland 5:32,1 Min. 2. Neitzel-Deutschland 5:33,4 Min. 3. Zirilli-Schweiz 6:02,7 Min. 4. Nobs-Schweiz.

50-Meter-Streckentauchen: 1. Budig-Deutschland 36,2 Sek. 2. Rohleff-Deutschland 37,8 Sek. 3. Frey-Schweiz 46 Sek. 4. Schilling-Schweiz 48,3 Sek.

Rahmenwettbewerb: Kunstspringen: 1. Plumanns-Köln 123,60 P. 2. Riebschläger-Zeitz 119,52 Punkte.

Der zweite Tag

Am zweiten Tage wurden mehrere tausend Zuschauer Zeuge weiterer überlegener Siege der Deutschen. Die deutschen Vertreter siegten ganz überlegen mit 176:76 Punkten und landeten damit die höchst erreichbare Punktzahl überhaupt. Vor dem Wasserballspiel, das von den Deutschen ebenfalls sicher mit 4:2 gewonnen wurde, lautete das Punktverhältnis bereits 156:66 zu Gunsten Deutschlands. Das Treffen selbst brachte eine torlose erste Halbzeit und erst nach der Pause setzte der wahre Kampf ein. Als bester Mann auf seiten der Deutschen erwies sich Gunst, der fast den ganzen Schweizer Angriff matt setzte. Auf schweizerischer Seite war Mermoud der beste. Der 4:2-Sieg Deutschlands ist nicht mehr oder weniger als verdient.

Der Länderkampf zeigte eine ganz glatte Ueberlegenheit der Deutschen, die in sämtlichen Einzelwettbewerben den ersten und zweiten Platz belegten und auch das Wasserballspiel für sich buchen. Schon nach dem ersten Tage stand der Sieg mit 88:38 Punkten unerschütterlich fest. Die Ergebnisse des zweiten Tages:

100-Meter-Freistil: Balk-D. 1:05,3 Min. 2. Tex-D. 1:06,7; 3. Cirilli-Sch. 1:07,8; 4. Töffel-Sch. 1:18,5.

200-Meter-Brust: 1. Budig-D. 2:58,5; 2. Schwarz-D. 2:59,4; 3. Wyss-Sch. 3:018, 4. Häusler-Sch. 3:05,1.

Kunstspringen: 1. Riebschläger-D. 158,94 P. Platz 75. 2. Riegel 136,98 P., Pl. 80; 3. Madoerin-Sch. 106,70 P., Pl. 17. 4. Bucher-Sch. 140,80 P., Pl. 15.

Wasserballspiel: Deutschland-Schweiz 4:2 (0:0).

Diese Dinge spielten sich innerhalb weniger Minuten ab. Das Zusammenspiel der Aegypter ist nicht übel. Nur ist die Ballbehandlung nicht ganz sauber. Ein Schalker Angriff von Mitte nach links endet mit Torschuß des Schalker Halblinken, der aber gehalten wird.

Ein unerhoffter Schuß des Linksaußen der Gäste findet das Tor.

Der Gast führt 1:2. Schalke muß sich zeitweise in Deckung zurückstellen, es will scheinen, als ob sie sich am Vortage zu stark ausgegeben hätten, doch sind ihre Angriffe stets gefährlich. Natürlich haben sie erst wenig Glück, können aber doch die unreine

Ballabwehr zum Torerfolg auswerten.

Der Halblinke erwischte den günstigen Moment. Die Partie steht 2:2.

Jatzek schwimmt im Mittelsturm zuviel ins Ungewisse. Die Ballabwehr ist auf beiden Seiten aufgeregt. Fair und wirksam ist die Einsetzung des Körpers der Aegypter. Der Linksaußen schlägt gute Flanken, aber der Innensturm ist zu zugfest. Jatzek dreht den Ball wieder um die Ecke des Hastetores. Die Gäste spielen nicht zielbewußt genug. Das Spiel geht zu sehr in die Breite. Eckstoß für Aegypten. Die Gäste muntern sich auf, man versteht nur ein „Quack, quack, quack". Jatzek nimmt dem eigenen Halbrechten den Ball ab und zielt wieder am Pfosten vorbei. Der rechte Schalker Läufer deckt den Linksaußen schlecht ab. Und der Torwart klappt bei der Abwehr etwas unbeholfen zusammen. Der Ball geht von links nach rechts, derselbe wird vor die Latte geschossen,

aber der Schalker Halblinke schießt flach und sicher ein.

Jatzek kann sich nicht in der Mitte zurecht finden. Seine Bewegungen sind zu eckig. Ihm fehlt auch die Spielübersicht.

Halbzeit 3:2

Es geht wieder los. Der Torwart der Nillöhne sucht mühsam kriechend den Ball zu erreichen, doch geht der Ball neben den Pfosten. Neumann schießt den Ball wuchtig in die Gegend des Gasometers. Die Zuschauer lachen.

Aber der Schalker Torwart beweist seine Unmöglichkeit, indem er einen leichten Ball durchläßt.

3:3 steht das Spiel. Der Schalker Halbrechte macht einen müden Eindruck. Zwei Flanken von der Schalker rechten Seite werden gut abgewehrt. Aegyptens Rechtsaußen schießt knapp am Pfosten vorbei. Es kriselt vor dem Schalker Tor. Man macht Ecke. Der Stoß wird jedoch verschossen. Der Schalker Halblinke läßt nicht locker. Er drängt frisch durch. Die Gäste sind sehr empfindlich. Jeden Augenblick tritt einer aus und wird ersetzt. Ecke für Schalke. Jatzek knallt zur Abwechselung den Ball neben den Pfosten. Wieder hat Schalke ein Eckstoß auszuführen, der auf den Rücken der Photographen landet. Schalkes Stürmerreihe überläßt den Läufern die Hauptarbeit. Die Gäste sind schnell und wendig, aber System verriet ihr Spiel nicht. Das Spiel hat den interessantesten Teil abgewickelt. Der Schalker Halbrechte ist Statist. Ein glänzender Kopfstoß des Schalker Mittelstürmers wird mühsam abgewehrt. Die Schalker führen einen neuen Eckstoß aus, der aber aufmerksam Deckung findet. Beide Parteien sind bestrebt, das Unentschieden zu verteidigen. Die Kraft der Schalker ist aufgebraucht, was wohl verständlich erscheint. Zwei Spiele in zwei darauf folgenden Tagen ist schließlich kein Pappenstil.

Gewonnen hätten die Schalker, wenn der Torwart seiner Sache sicher gewesen wäre.

Der Ersatz genügte nicht. Daraus erhellt die unbedingte Notwendigkeit für einen Verein, stets für tüchtigen Nachwuchs besorgt zu sein.

Kritik

Die Schalker waren in der ersten Halbzeit gut. Offen ist allerdings der Posten des Mittelstürmers noch. Jatzek ist kein vollwertiger Ersatz. Der Halbrechte war nicht auf der Höhe, wohl der Halblinke. Zusammengenommen konnte die Platzmannschaft den Nachweis erbringen, daß sie Westdeutschland würdig vertreten kann.

Des Gastes waschechte Amateureigenschaft konnte man trefflich nachweisen, die spielerische Tüchtigkeit freilich hält noch keiner ernsthaften Kritik stand. Zugestehen muß man, daß die Mannschaft der Aegypter unbedingt entwickelungsfähig ist. Aus ihr ist etwas zu machen, wenn sie die Spieltaktik der Deutschen mit als Lehre in die Heimat zurücknimmt. Nicht die Spieltechnik allein, sondern auch die Angriffstaktik. Bei ihrer Schnelligkeit würde sie es nach Aneignung der fehlenden Fähigkeiten zu etwas bringen.

Deutschlands Leichtathleten siegreich

England im Länderkampf mit 8:4 Punkten geschlagen — Die Einzelwettbewerbe ausschlaggebend — 35 000 Zuschauer

Der erste deutsch-englische Leichtathletik-Länderkampf fand am Samstag vor 35 000 beifallsfreudigen und sehr objektiven Zuschauern im bekannten Stadion zu Stamford-Bridge bei London statt. Deutschland gewann diesen Länderkampf, wie schon gestern kurz erwähnt, verdient mit 8:4 Punkten, da die Einzelwettbewerbe ausschlaggebend waren. Die Wertung erfolgte derart, daß jedes Land für die beste Gesamtleistung in einer Konkurrenz einen Punkt erhielt, der Unterlegene aber nichts erhielt.

Von den Staffeln gewann Deutschland die **4mal-100-Yards** und die Olympische. In der Sprinterstaffel holte Körnig schon einen kleinen Vorsprung, den Dr. Wichmann, Eldracher und Schlöske 2 systematisch vergrößerten. Die deutsche Zeit von 37,8 Sek. übertrifft den englischen Rekord. Der Beifall war sehr stark.

Die Olympische Staffel (880, 220, 220, 440 Yards) wurde zuletzt gelaufen. Dr. Peltzer lief mit Ellis gleichzeitig ein, Körnig und Dr. Wichmann kamen in Front und Storz lief sogar etwas verhalten. Die Zeit war 3:30,8 Min.

In der 4mal-440-Yards-Staffel verlor Kisters gleich zu Anfang 25 Meter, was mit entscheidend war. Auch Engelhardt als Schlußmann änderte trotz seines Endspurts nichts mehr daran.

In der Hürdenstaffel, die als Pendelstaffel gelaufen wurde, hatte Deutschland keine Chancen, außerdem aber Pech. Beschenuik stolperte vor der 7. Hürde, mußte zurück und verlor 50 Meter. Trotzdem bemühte sich, zu retten, was zu retten war, aber es war natürlich ohne jede Aussicht. Deutschlands Zeit wurde gar nicht erst gestoppt.

Sehr interessant waren die **4mal-880-Yards.** Engelhardt hatte 8 Meter verloren. Böcher holte dafür 5 Mtr. Vorsprung. Müller war es, der gegen Thomas viel Boden verlor, so daß Dr. Peltzer auch nichts mehr retten konnte. England lief mit 7:43,2 Min. Landesrekord.

In der **Viermeilen-Staffel** kamen sowohl Schilgen wie Walpert ins Hintertreffen, aber Böcher lief dann derart phlegmatisch und schlecht, daß eine Katastrophe daraus wurde. Wichmann nahm den Stab mit 100 Mtr. Abstand und holte davon 50 wieder ein.

Im Dreimeilen-Mannschaftslauf gab es abwechselnde Führung. Kohn, Wood und Beavers fielen erst zurück, Kohn gab schließlich ganz auf. Petri und Diedmann führten, kämpften mit Helber zusammen gegen den aufrückenden Oddie, der schließlich mit mächtigen Schritten an Diedmann vorbeizog und klar gewann. Da hinter ihm aber drei Deutsche zusammenlagen, hatte Deutschland in der Wertung doch gewonnen.

Die Würfe und Sprünge waren sehr einseitige Angelegenheiten für Deutschland, nur im Hochsprung mußten die drei Zentimeter des Engländers Bradbrooke den Ausschlag für Deutschland geben. Die übrigen drei Teilnehmer hatten je 1,83 Meter, Bradbrooke nur 1,80 Meter, die Addition ergab also 3 Zentimeter Vorsprung für Deutschland. Köchermanns Weitsprung von 7,41 übertraf den englischen Rekord.

Ergebnisse

4mal 440 Yards: 1. England 3:19,2 Min., 2. Deutschland 3:20 Min., England 1 Punkt, Deutschland 0 Punkte.

Stabhochsprung: 1. Wegener-Deutschland 3,81 Meter, 2. Köchermann-Deutschland, Bond und Ford (England) je 3,50 Meter. Deutschland 7,31 Meter (1 Punkt), England 7 Meter (0 Punkte).

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister-Deutschland 44,09 Meter, 2. Hähnchen-Deutschland 39,46 Meter, 3. Howland-England 37,56 Meter, 4. Mc. Govan 34,33 Meter. Deutschland 83,55 Meter (1 Pkt.), England 71,89 Meter (0 Pkt.).

4mal 100 Yards: 1. Deutschland (Körnig, Dr. Wichmann, Eldracher, Schlöske 2) 37,8 Sek., 2. England 39 Sek. Deutschland 1 Pkt., England 0 Pkt.

4mal 120 Yards Hürden: 1. England 62,4 Sek., 2. Deutschland weit zurück. England 1 Pkt., Deutschland 0 Pkt.

Hochsprung: 1. Huhn-Deutschland, Köpke-Deutschland und Turner-England je 1,83 Meter, 2. Bradbrooke-England 1,80 Meter. Deutschland 3,66 Meter (1 Pkt.), England 3,63 Meter (0 Pkt.).

4mal 880 Yards: 1. England 7:43,2 Min. (Englischer Rekord), 2. Deutschland 7:44,8 Min. England 1 Pkt., Deutschland 0 Pkt.

3-Meilen-Mannschaftslauf: 1. Oddie-England 14:39 Min., 2. Diedmann-Deutschland 14:40,2 Min., 3. Petri-Deutschland, 4. Helber-Deutschland, 5. Ahbb-England, 6. Beavers-England, 7. Wood-England, 8. Kohn-Deutschland (aufgegeben). Deutschland 1 Pkt., England 0 Pkt.

Kugelstoßen: 1. Uebler-Deutschland 14,61 Meter, 2. Howland-England 14,31 Meter, 3. Schneider-Deutschland 13,68 Meter, 4. Wood-England 13 Meter. Deutschland 28,29 Meter (1 Pkt.), England 27,31 Meter (0 Pkt.).

4mal 1 Meile: 1. England 17:31,6 Min., 2. Deutschland 17,49,6 Min. England 1 Pkt., Deutschland 0 Pkt.

Weitsprung: 1. Köchermann-Deutschland 7,41 Meter, 2. Dobermann-Deutschland 14 Meter, 3. Sartain-England 6,82 Meter, 4. Livingston-England 6,57 Meter. Deutschland 14,55 Meter (1 Pkt.), England 13,39 Meter (0 Pkt.).

Olympische Staffel: 1. Deutschland (Dr. Peltzer, Körnig, Dr. Wichmann, Storz) 3:30,8 Min., 2. England 3:31,2 Min. Deutschland 1 Pkt., England 0 Pkt.

Gesamtergebnis: 1. Deutschland 8 Punkte, 2. England 4 Punkte.

3:3 auf der „Glückauf"-Kampfbahn

Etwa 8000 Besucher — Gelsenkirchen-Schalke 04 spielt taktisch besser — Spieltechnisch sind beide Mannschaften gleichwertig

Schalker Torwart verhindert Sieg

Der zweite Tag ließ sich besser an. Natürlich spielte das herrliche Sommerwetter eine wichtige Rolle. Wenn nun die Sonne die Menschen aus den Häusern lockte, warum sollten sie nicht zum Sportplatz gehen? Und sie kamen in Scharen. Schon frühzeitig. Man will sich einen guten Platz sichern. Für Unterhaltung war gesorgt. Auf dem Feld 2 spielten die

Alte-Herrenmannschaften.

Sie bewiesen schlagend, daß Körperübungen eine Sache für jedermann ist. Nicht weil sie Proben vollendeter Körperbeherrschung gaben, sondern weil sie gerade das Training vermissen ließen. So gab es tragikomische Momente in Hülle und Fülle, aber jeder zeigte den ehrlichen Willen, zu beweisen, wie notwendig auch für die Alten Herren die Auffrischung aller Energien ist. Auf dem Hauptfelde traten sich

zwei Handballjugendmannschaften

gegenüber. Werdendes offenbarte sich in seiner Entwicklung. Die besten Leute waren die beiden Torhüter.

Der Platz füllte sich stärker. Man wartete auf die Fußballmannschaften. Wenn man Vergleiche zu vergangenen Zeiten, in der Zeit der Kindheit des Sportes, anzieht, dann muß man eine wesentliche Gesinnungswandlung feststellen. Während sich die Sportler früher heimlich zu den Sportplätzen stehlen mußten, drängen sich heute alle Kreise zum Sport. Manche Gebaren gefallen nicht, doch daran ist nichts zu ändern.

Abpfiff der noch kämpfenden Handballmannschaften: Man gibt ihnen das Kommando zum vorzeitigen Abbruch des Spieles. Schalke hat 2:0 gewonnen. Die Sonne verkriecht sich zeitweise hinter Wolken.

Schalke 04 — National Sporting-Club Kairo 3:3

Die Gäste kommen zuerst und bringen den Zuschauern einen Gegengruß entgegen. Auch Schalke kommt. Aber mit Ersatz. Lappe soll das Tor hüten. Als Schiedsrichter fungiert Brisse-Gelsenkirchen. Er leitete umsichtig und sicher. Die Gäste stellen eine Mannschaft guter Fußballgestalten.

Das Spiel nimmt seinen Anfang

Zuerst ist wenig zu sehen. Bald ist festzustellen, daß die Gäste sehr schnell sind. Der Schalker Halbrechte führt einen Strafstoß aus, der den Torwart der Aegypter zur Schwimmlage zwingt. Bei einem Schuß des Mittelstürmers der Aegypter hat der Schalker Torwart Glück. Die Verteidigung der Gäste zeigt sich der Aufgabe ziemlich gewachsen, doch ließ sie sich bei einer undurchsichtigen

Ballvorlage des Halbrechten an den Halblinken täuschen, der bedingt einschießt.

Auch der Durchbruch des Rechtsaußen von Schalke nach links hätte gut mit Torerfolg enden können. Weil der herausgelaufene Schalker Torwart den Ball nicht erreichen kann

schießt der Aegypter Mittelstürmer aus dem Hinterhalt ins leere Tor zum Ausgleich ein.

Die Schwimmer im Freibad Grimberg

Der Ruhrgau schlägt den Rheingau 8:6 — Ein spannendes Wasserballspiel — Bei den Einlagekämpfen zwei schöne Siege Gelsenkirchens — Küppers startete

Großkampftag

H. Das Freibad Grimberg liegt doch etwas arg an der Peripherie des Stadtteils Gelsenkirchen; so schön die Anlage an sich auch ist, für sportliche Veranstaltungen ist diese Tatsache von entscheidender Bedeutung, und es wird für den Veranstalter immer ein gewisses Wagnis bleiben, größere kostspielige Wettschwimmen dort draußen aufzuziehen. Bei dem in Gelsenkirchen unleugbar vorhandenem Interesse für den nassen Sport, sind 5 bis 600 Zuschauer nicht eben viel, selbst dann nicht viel, wenn man das anfänglich unsichere Wetter und das ägyptische Fußballspiel als Entschuldigungsfaktor anführt. 60 Pfg. Ausgaben allein für die Fahrt, da verläßt sich eben mancher Sportanhänger lieber auf den Bericht in der Montagsausgabe. Bei der Neuschaffung von Sportanlagen muß diesem Umstand in Zukunft viele größere Beachtung geschenkt werden. Wenn sportliche Veranstaltungen allein, schon durch ungünstige Lage der Austragungsstätte, zu einem großen Risiko werden, fällt schließlich auch eine der wichtigsten Gründe, der für die Schaffung der Anlage überhaupt sprach, weg.

Das Wettschwimmen selbst brachte zunächst eine große Enttäuschung. Büdig, Derichs, Plumanns wirkten bei dem Länderkampfe gegen die Schweiz in München in der deutschen Mannschaft mit, Treis und Lambertz fehlten aus anderen Gründen. Die Kölner Mannschaft (man darf die Rheingaurepräsentativen mit ihren 95 Prozent Kölnern ruhig so nennen) war also stark gehandicapt, und ging also von vornherein mit geringen Aussichten an den Start. Aber auch die Ruhrgauvertretung wies empfindliche Lücken auf, allerdings an nicht so großen Könnern. Ganz ohne Ausfälle wird sich ja eine solche Gaumannschaft nie zusammenbringen lassen, immerhin wären solche Schönheitsfehler, wie im Springwettkampf für den Ruhrgau nur vier Leute zu stellen und sich damit des ernsthaften Wettbewerbes von vornherein zu begeben, schließlich bestimmt vermeidbar. Der Rheingau und der Ruhrgau in voller Stärke angetreten, wird fraglos immer einer der schärfsten und spannendsten Großkämpfe sein, die man sich im Schwimmsport nur denken kann. Auch so gab es noch sehr schöne und spannende Kämpfe, nur nicht in allen Rennen.

Die Lagenstaffel, die Bruststaffel und die 5-mal-200-Meter-Freistilstaffel muß man von diesen Prädikaten ausnehmen; hier war die Ueberlegenheit unserer engeren Heimat erdrückend, die Abstände im Ziel riesengroß, und der Verlauf damit langweilig. Bedauerlich deshalb, weil gerade hier bei kompletter Kölner Mannschaft der Ausgang auf des Messers Schneide gestanden hätte. Entschädigen konnte allerdings der Abschluß; die 20-mal-50-Meter-Staffel war ein Wettkampf, der mittig, der zu den schönsten Schwimmwettkämpfen gehört, die je in Gelsenkirchen geschwommen wurden. (Und das will viel heißen!) Das Wasserballspiel stand dem nicht nach, es bewährte sich wieder einmal die eigentümlich starke Publikumswirkung dieses Sportzweiges, der wirklich verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Die Wettkämpfe begannen mit der

Freistilstaffel 10 mal 100 Meter.

Hier gab es wenigstens auf der Strecke einen sehr schönen interessanten Kampf. Schwarze-Münster, Jenlen-Gelsenkirchen, und vor allen Dingen Schlüter-Dortmund brachten den Ruhrgau stark in Front, der Ersatzmann Eckerfeld-Aegir Essen büßte aber gegen den ausgezeichneten Spartaner Waßmann fast den ganzen Vorsprung wieder ein. Der Ruhrgau setzt nun Elite ein, Sewing und Günther; die beiden Gelsenkirchener bringen solchen Vorsprung, daß die beiden folgenden Leute gegen Haas und Kinstus wieder zusetzen können. Handschumacher-Dortmund holt dann entscheidenden Vorsprung, zumal der Kölner Schlußmann auch noch Dr. Brandt-Dortmund nicht gewachsen war. Die beiden ersten wichtigen Punkte hatte sich der Ruhrgau sichergestellt.

Die

Lagenstaffel 9 mal 100 Meter

war weniger interessant. Hier war schon bei der ersten Gruppe (Brust, Rücken, Freistil — Roitek-Essen, Simon-Gladbeck, Schwarze-Münster) ein erheblicher Vorsprung vorhanden, und der Kampf war in der Mitte, beim Einsatz von Feuerstein und Günther, bereits fast entschieden. Uebrigens waren hier fünf Gelsenkirchener hintereinander im Rennen — Feuerstein (Brust), Günther (Rücken), Sewing (Freistil), Zienz (Brust), Everts (Rücken).

Auf der Strecke war die

Bruststaffel 10 mal 100 Meter

recht interessant. Wenn auch der Ruhrgau gleich durch Feuerstein in Führung ging, Roitek sogar gleich bis auf 9 Meter den Vorsprung vergrößerte, schloß dann aber der Rheingau durch Haas wieder gut auf, und erst bei den beiden letzten Leuten Lützenkirchen-Duisburg und Zienz-Gelsenkirchen, war Köln mit seinen Kräften zu Ende. Hier sowohl wie in der Lagenstaffel war der Ausfall von Budig empfindlich spürbar. Die Lagenstaffel hätte mit Budig, Derichs, Treis und Lambertz in der Kölner Mannschaft wahrscheinlich, sogar bestimmt, einen anderen Verlauf genommen.

Im

Springen

gab es beim Ruhrgau eine recht blamable Katastrophe: der veranstaltende Gau hatte nur vier statt fünf Springer zur Stelle. Wenn auch normalerweise an einen Sieg über eine komplette Kölner Mannschaft überhaupt nicht zu denken war, denn Plumanns, Schumm und Frieling sind schließlich Extraklasse, so hätte dieses Vorkommnis doch vermieden werden müssen. Da Plumanns und Schumm nicht anwesend waren, hätte es mit dem fünften Mann sogar evtl. noch zu einem Ueberraschungssiege über die rheinischen Springer reichen können. Der Gau sollte mit drakonischen Strafmaßnahmen gegen ohne Entschuldigung fernbleibende Repräsentativkräfte gar nicht so zurückhaltend sein.

Eintönig war die

5-mal-200-Meter-Freistilstaffel.

Derichs, Treis, Lambertz waren bei Köln zu starke Ausfälle, um noch einen einigermaßen gleichwertigen Gegner für den Ruhrgau vorzustellen. Der Vorsprung von ca. 75 Meter wirkte verheerend.

Dann aber die

20-mal-50-Meter-Staffel.

Ein Rennen voll Aufregung und fieberhafter Spannung, keinen Augenblick kamen die Zuschauer hierbei zu Atem. Schon lag der Rheingau schließlich beim vorletzten Mann liegesicher in Front, als Erich Günther doch noch den mit 5 Meter führenden Kölner überholte. Aber doch kam das Verhängnis. Dr. Brandt kann den so unglaublich schnellen Haas nicht halten. (der Dortmunder Doktor nähert sich der Altherrengrenze!), ganz knapp gewinnt Köln den ersten Staffelkampf.

Das

Wasserballspiel

war, ganz kurz bezeichnet, schön. Es war schnell, mit leidlicher Technik und teilweise sehr guter Taktik. Beide Mannschaften fanden sich gut zusammen, trotz des vielfachen Ersatzes. Beim Ruhrgau machte sich das Fehlen der Duisburg 98er Klasse fühlbar, von den beiden Ersatzleuten von Aegir Essen fügte sich Strack recht gut in die Mannschaft, während Zirwes der schwächste Punkt blieb. Auch der Ersatztorhüter kann an das Können des Duisburger Klingenberg nicht heranreichen. Bei Köln fehlte dafür aber auch Budig, Lambertz, Treis, was sich also etwa ausglich. Der Rheingau erzielte ein Halbzeitergebnis von 3:2, das er auch bis zum Schluß hielt. Die zweite Halbzeit verlief torlos, hier ist aber das ungeheure Schußpech des Ruhrgaues erwähnenswert.

Bei den

Einlage-Kämpfen

muß zunächst einmal der Start des deutschen Rückenmeisters und Rekordschwimmers Küppers-Viersen erwähnt werden. Küppers legte ein 100-Meter-Schaulschwimmen in der blendenden Zeit von 1:11,8 zurück, blieb also recht nahe an seinem eigenen Rekorde. Sonst gab es aber gerade bei den Einlagen prächtige Rennen, die Junior-freistilstaffel übertrumpfte sogar noch die 20-mal-50-Meter-Staffel. Kopf an Kopf liegen Niedersachsen, Münster und Gelsenkirchen im Kampf, als Schlußmann schließlich bei Gelsenkirchen Rehn, bei Niedersachsen der aus der Jugendklasse noch bestens bekannte Vogt. Da beide gleichzeitig starten, ist der Fachmann mit seinem Urteil rasch fertig: sichere Sache für Münster. Aber Rehn schwamm das Rennen seines Lebens, er brachte das unmögliche fertig und gewann doch! Einen Staffelschlußmann von solcher Energie wünschen wir der Schwimmvereinigung immer. Rehn hat schon einmal in Rhendt seine Schlußmannenergie rühmlichst gezeigt. Sonst muß noch der schöne Sieg von Everts im 1. Seniorrückenschwimmen erwähnt werden, der in guter Zeit in schönem Spurt errungen wurde.

Die Ergebnisse:

(Bahnlänge 50 Meter). Startsprung Normalwende.

Freistilstaffel, 10 mal 100 Meter: 1. Ruhrgau. Zeit 11:47,8. Mannschaft: Schwarze, Jenlen, Schlüter, Eckerfeld, Sewing, Günther, Vogt, Mikat, Handschumacher, Dr. Brandt. 2. Rheingau. Zeit 11:54,6. Mannschaft: Kaufmann, Kunkelbach, Görgens 1, Haas, Görgens 2, Weinert, Heiderscheid, Schmitz, Langwath.

Bruststaffel, 10 mal 100 Meter: 1. Ruhrgau. Zeit 14:39. Mannschaft: Feuerstein, Roitek, Nowak, Keller 2, Mürl, Sander, Millach, Bönig, Lützenkirchen, Zienz. 2. Rheingau. Zeit 14:57. Mannschaft: Kaufmann, Waatzem, Schmitz, Wormann, Müller, Wüllers, Haas, Kinstus, Henke, Kep.

Freistilstaffel, 5 mal 200 Meter: 1. Ruhrgau. Zeit 13:21,8. Mannschaft: Handschumacher, Schwarze, Schlüter,

Remmerschen, Sewing. 2. Rheingau. Zeit 14:49. Mannschaft: Parsen, Waßmann, Müller, Keß, Kinzius.

Springer. 5 Springer je 3 Sprünge: 1. Rheingau, 161,12. 2. Ruhrgau, 129,46. (Ruhrgau mit 4 Springern.)

Freistilstaffel, 20 mal 50 Meter: 1. Rheingau, Zeit 10:37. Mannschaft: Waßmann, Wewers, Parsen, Kinzius, Kaufmann, Heiderscheid, Georgens, Müller 1. Holzmann, Lorens, Steueck, Lanzerath, Schmitz, Hillebrand, Richter, Müller, Keß, Henke, Walser, Haas. 2. Ruhrgau, Zeit 10:38,4. Mannschaft: Feuerstein, Hummerding, Hartwich, Schwarze, Vogt, Bischoff, Sumann, Schlüter, Reiferscheid, Jenien, Sewing, Willach, Rehn, Welsch, Zirwes, Stümming, Handschumacher, Mikat, Günther, Dr. Brand.

Wasserball: Rheingau — Ruhrgau 3:2.

Lagenstaffel: 9 mal 100 Meter: 1. Ruhrgau. Mannschaft: Rottek, Simon, Schwarze, Feuerstein, Günther, Sewing, Zients, Evers, Schlüter. 2. Rheingau. Zeit 12:27. Mannschaft: Runkelbach, Reiderscheid, Paasem, Görgens 2, Haas, Waßmann, Weinek, Langerath, Müller.

Damenbrustschwimmen, 200 Meter: 1. F. Fischer, Amateur Oberhausen 3:32,4. 2. Hilde Ermeling, Ruhrort 09, 3:36,5. 3. Grete Pap Eicker, Aegir 03 Dortmund 3:38,4.

Bruststaffel f. V. o. W., 4 mal 100 Meter: 1. Wattenscheid 27 6:27. 2. Blau-Weiß Recklinghausen 7:07,6.

Jugendlagenstaffel, 3 mal 100 Meter: 1. Aegir Essen 4:16,5. 2. Poseidon 04 Gelsenkirchen 4:25,9. Westfalen Dortmund distanziert.

Juniorbrustschwimmen, 200 Meter: 1. Sander, Niedersachsen Münster 3:09. 2. Lütsenkirchen, Amateur Duisburg 3:11,6. 3. Bauscher, Gut Naß Elberfeld 3:16,4.

Damen-Kraulschwimmen, 100 Meter: 1. Reny Erkens, Amateur Oberhausen 1:18,2. 2. Müller, Essener Wassersport 06 1:44.

Juniorfreistilstaffel, 4 mal 100 Meter: 1. Poseidon 04 Gelsenkirchen 0:01,3. Mannschaft: Hartwig, Kossak, Welsch, Rehn. 2. Niedersachsen Münster 5:01,8. 3. Aegir Essen 5:21,8.

Damen-Lagenstaffel, 3 mal 100 Meter: Essener Wasserwort 06.

2. Seniorrückenschwimmen, 200 Meter: 1. Evers, Poseidon 04 Gelsenkirchen 3:05,2. 2. Schouven, Undine München-Gladbach 3:07,5. 3. Schubert, Poseidon 04 Gelsenkirchen 3:14,8.

Rheinland siegt mit 76 zu 66 Punkten

Ringnau wirft 10,75 Mtr. Regener Dortmund springt 3,80 Mtr.

Es war ein spannender Kampf, der sich Sonntag in der prächtigen Westfälchen Kampfbahn in Gladbeck bei herrlichstem Sommerwetter abspielte. Dank der sorgfältigen Vorbereitung des T. V. Gladbeck wickelten sich die 15 Wettbewerbe unter der sicheren Leitung von Lück-Minden flott und reibungslos ab.

Etwa 2000 Zuschauer umsäumten die Kampfbahn, als die Mannschaften Jahn Lüdenscheid und T. V. Gladbeck das Spielfeld betraten. Hier konnte Jahn Lüdenscheid im Handball einen überzeugenden 9:1-Sieg erringen.

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Kappen, als Vertreter der Stadt Gladbeck und Professor Dr. Burgas Dortmund als 1. Kreisvertreter, erfolgten die 15 Wettbewerbe.

Die Rheinländer gingen gleich beim **1500-Meter-Lauf** in Führung. Bach-Barmen, der deutsche Meister über 800 Meter, schlug hier seinen Landsmann Pesch-Bonn über 1500 Meter in der guten Zeit von 4,09,2 Minuten. Aehnlich wie Pesch erging es auch dem deutschen Meister Ilhardt-Lüdenscheid, der im Weitsprung nur 6,54 Meter erreichte und von Göbler-Köln-Nippes geschlagen wurde.

Den **Hürdenlauf** gewann der D.T.-Meister Winkler-Remscheid. Besonders gut waren die Leistungen im Hochsprung, in dem die beiden Rheinländer Dreißigacker und Schauenburg je 1,85 Meter übersprangen.

In den **Wurfarten,** Steinstoßen, Kugelstoßen und Diskuswerfen siegte der D.T.-Meister Lingnau-Dortmund erwartungsgemäß. Im Steinstoßen stellte er mit 10,75 Meter eine neue deutsche Höchstleistung auf. Der rege Beifall der Zuschauer, der sich im Verlauf der Veranstaltung ständig steigerte, bewies die rege Anteilnahme aller an dem glänzend verlaufenen vierten Volksturnkampf Rheinland — Westfalen, der sich seinen drei Vorgängern würdig anschloß. Besondere Betriebigung löste die Bekanntgabe der jeweiligen Sieger durch das in der Kampfbahn angebrachte Platz-Mikrophon aus.

Die Ergebnisse

500-Meter-Lauf: 1. Bach-Barmen 4:09,2 Min., 2. Baumann-Minden 4:14 Min., 3. Pesch-Bonn 4:16,8 Min., 4. Sievers-Herne 4:24,6 Min.
Rheinland 6 Punkte, Westfalen 4 Punkte.

Weitsprung: 1. Piet-Hamborn 6,68 Mtr., 2. Ilhardt-Lüdenscheid 6,54 Mtr., 3. Jäger Bielefeld 6,39 Mtr., 4. Gobler-Köln-Nippes 6,08 Mtr.
Rheinland 5 Punkte, Westfalen 5 Punkte.

Diskuswerfen: 1. Lingnau-Dortmund 40,18 Mtr., 2. Thönissen-Grafenberg 38,74 Mtr., 3. Schürner-Berganeustadt 36,52 Mtr., 4. Wenker-Dortmund 33,78 Mtr.
Rheinland 5 Punkte, Westfalen 5 Punkte.

5000-Meter-Lauf: 1. Friedrich-Werder 16:09,8 Min., 2. Kelm-Unna 16:17,1 Min., 3. Klus-Essen 16:43,8 Min., 4. Kronenberg-Herne 17:24,8 Min.
Rheinland 6 Punkte, Westfalen 4 Punkte.

Kugelstoßen: 1. Lingnau-Dortmund 14,00 Mtr., 2. Jenn-Düsseldorf 12,76 Mtr., 3. Rippig-Mülheim 12,62 Mtr., 4. Wenker-Dortmund 11,73 Mtr.
Rheinland 5 Punkte, Westfalen 3 Punkte.

Stabhochsprung: 1. Regener-Dortmund 3,80 Mtr., 2. Kerstephan-Dortmund 3,50 Mtr., 3. Woebken-Düsseldorf 3,40 Mtr., 4. Schürner-Berganeustadt 3,20 Mtr.
Rheinland 3 Punkte, Westfalen 7 Punkte.

100-Meter-Lauf: 1. Killing-Wetter 10,9 Sek., 2. Wilkom-Homberg 11 Sek., 3. Wenker-Dortmund Handbreite zurück, 4. Heß-Köln 11,2 Sek.
Rheinland 4 Punkte, Westfalen 6 Punkte.

Hochsprung: 1. Dreißingacker-Langenberg 1,85 Mtr., 2. Schauenburg-Homberg 1,85 Mtr., 3. Hellerforth-Gladbeck 1,80 Mtr., 4. Ilhardt-Lüdenscheidt 1,80 Mtr., durch Stechen entschieden.
Rheinland 7 Punkte, Westfalen 3 Punkte.

Speerwerfen: 1. Groipitz-Emmerich 52,70 Mtr., 2. Dinkler-Remscheid 52,50 Mtr., 3. Ullrich-Dortmund 50,10 Mtr., 4. Schmidt-Minden 46,65 Mtr.
Rheinland 7 Punkte, Westfalen 3 Punkte.

110-Meter-Hürdenlauf: 1. Dinkler-Remscheid 16,2 Sek., 2. Piot-Hamborn 16,3 Sek., 3. Rüggeberg 18,6 Sek., 4. Jäger-Bielefeld 19,2 Sek.
Rheinland 7 Punkte, Westfalen 3 Punkte.

4-mal-100-Meter-Staffel: 1. Westfalen 44 Sek., 2. Rheinland 44,2 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Kohleder-Haßlinghausen 23,5 Sek., 2. Miaerten-Leverkusen 23,6 Sek., 3. Braun-Duisburg 23,6 Sek., 4. Raber-Dortmund 23,7 Sek.
Rheinland 5 Punkte, Westfalen 5 Punkte.

Steinstoßen: 1. Lingnau-Dortmund 10,75 Mtr., 2. Regener-Dortmund 9,45 Mtr., 3. Zehnisch-Düsseldorf 9,06 Mtr., 4. Rippig-Mülheim 8,93 Mtr.
Rheinland 3 Punkte, Westfalen 7 Punkte.

800-Meter-Lauf: 1. Bach-Barmen 2:06,8 Min., 2. Kessler-Oberhausen 2:03,8 Min., 3. Flandermeier-Minden 2,04 Min., 4. Schulte-Paderborn 2,12 Min.
Rheinland 7 Punkte, Westfalen 3 Punkte.

10-mal-½-Runde-Staffel: 1. Rheinland 3:53,2 Min., 2. Westfalen 3:54,8 Min.

Ab- und Aufstieg in der DT

Gelsenkirchener Bezirk

kg. Der Sommer geht zu Ende und damit kommt der Handball wieder zu seinem Recht. So befaßte sich die Spielwarteversammlung des Gelsenkirchener Bezirks, die am Samstag stattfand, mit dem neuen Spielplan. Zunächst kann die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß auch im hiesigen Bezirk der Handballbetrieb sich einer immer mehr steigenden Anhängerzahl erfreut, und hoffentlich bringt die kommende Spielzeit einen erneuten Aufschwung. Da die Bezirksklasse in diesem Jahr nur aus 6 Mannschaften bestehen soll und zum anderen die Zahl der teilnehmenden Mannschaften gestiegen ist, wurden in diesem Jahre drei Klassen gebildet, und zwar wurde dabei die vorjährige Tabelle zugrunde gelegt.

Da die erste Mannschaft des Tv. Heßler in den Gau aufgestiegen ist und die zweite Mannschaft sich die Teilnahme in der Bezirksklasse erkämpft hat, müssen die Mannschaften Tv. Wattenscheid 1 und Tsv. Gelsenkirchen 74 1 in die A-Klasse absteigen. Tv. Wattenscheid 2 und Tv. Schalke 77 2 steigen in die B-Klasse ab. V. f. L. Schwarz-Gold 2 und Tv. Ueckendorf 2 sind nicht mehr gemeldet. Dafür kommen aber in der B-Klasse drei Mannschaften neu hinzu, und zwar Tbd. Beckhausen 2, Tv. Frillendorf 2 und V. f. L. S. V. Gelsenkirchen 1.

Die einzelnen Klassen haben nunmehr folgende teilnehmende Mannschaften (Die Reihenfolge wurde ausgelost:

Bezirksklasse: 1. Tv. Frillendorf 1. 2. Tv. Katernberg 1. 3. Tv. Horst-Emscher 1. 4. Tv. Schalke 77 1. 5. Tv. Heßler 2. 6. Tv. Ueckendorf 1.

A-Klasse: 1. Tv. Wattenscheid 1. 2. Tv. Katernberg 2. 3. Tbd. Beckhausen 1. 4. Tv. Stoppenberg 2. 5. Tv. Heßler 3. 6. Tsv. Gelsenkirchen 74 1.

B-Klasse: 1. Tv. Frillendorf 2. 2. V. f. L. S. V. Gelsenkirchen 1. 3. Tbd. Beckhausen 1. 4. Tv. Schalke 77 2. 5. Tv. Wattenscheid 2.

Mit den Spielen wird am 6. Oktober begonnen, und es besteht die bestimmte Aussicht, daß bei der neuen Klasseneinteilung diese bis Mitte Januar kommenden Jahres restlos durchgeführt sind.

Tv. Katernberg — Tv. Schalke 77 3:7.

Konnten die Katernberger bis zum Wechsel mit 3:3 Toren das Spiel offen halten, so mußten sie sich in der zweiten Hälfte dem besseren Können der Schalker beugen. Vor allem zeigte es sich, daß der heimische Sturm dem gegnerischen im Zusammen- und Zuspiel unterlegen war. Auch verfügten die Schalker über den besseren Torwurf. Immerhin ist das Endergebnis von 3:7 Toren etwas schmeichelhaft für die Gäste.

Das Spiel der zweiten Mannschaften endete mit einem 2:4-Ergebnis für die Schalker.

Tv. Stoppenberg — Tv. Essen-Ost 7:1.

Als Auftakt des alljährlich stattfindenden Klubkampfes zwischen den beiden Vereinen traten sich die Gegner im Handballspiel gegenüber, und wieder einmal bewiesen die Stoppenberger, daß sie zu den stärksten Mannschaften des Ruhrgaues gehören. Führten die Platzherren schon beim Wechsel mit 3:1 Toren, so wurde ihre Ueberlegenheit in der zweiten Hälfte geradezu erdrückend. Das Spiel der zweiten Mannschaften endete mit einem 5:4-Siege der Stoppenberger.

Grün-Weiß Heßler schafft Bausteine

für das katholische Jugendheim

Der Werbesonntag ein Erfolg. — Guter Besuch bei allen Spielen. — Die große Enttäuschung: Falke Gelsenkirchen gegen Agon Düsseldorf 12:1.

(t) Grün-Weiß Heßler hatte gestern die Werbetrommel gerührt. Nicht wollte man marktschreierische Reklame machen — das ist nicht Jugendkraftart — dafür aber umso eindringlicher alle die herbeirufen, die der Jugend mit ganzer Liebe zugetan sind und die auch immerda, wo es not tut, sich opferbereit zeigen. Gott sei Dank hat die D. J. K. Opfergeist, besitzt sie herzliches Mitempfinden, das auch die Freunde in Not nicht verläßt. Dafür war uns der gestrige Tag ein packendes Beispiel.

In Heßler kämpft die D. J. K., kämpft die katholische Jugend überhaupt, schon seit Jahren um den Bau eines eigenen Jugendheims. Wer mitten unter der Jugend steht, wer den Pulsschlag jugendlicher Herzen täglich belauschen kann, der wird besonders heute feststellen müssen, daß das Fehlen einer eigenen Heimstätte, die Unterkunft zur gemeinsamen Unterhaltung, zu Spiel und Beratung dient, ein schweres Manko in der Arbeit der geistig vorstoßen will, muß auch Boden, muß Raum haben, auf dem sie sich vorbereiten kann. Diese Voraussetzung gilt heute als gebieterische Notwendigkeit, sie muß mit beiden Händen und ausdauernd der Verwirklichung entgegengeführt werden. Von diesem Gedanken waren die Grün-Weißen in Heßler beseelt, als sie den Plan faßten, endlich den Anfang zu einem Baufonds zu schaffen. Diese Initiative der Grün-Weißen ist besonders deshalb anzuerkennen, weil die Gemeinde Heßler an sich schon mit schwierigen finanziellen Verhältnissen in bezug auf den Kirchbau zu kämpfen hat. Ein Wort des Dankes gebührt daher auch Herrn Vikar Wille. Was gerade er mit der ganzen Schlichtheit und Einfachheit des Priesters mit überzeugender Hingabe als Jugendfreund für „seine Jungens" für die Papstgarde in Heßler getan hat, das ist vorbildliche Selbstlosigkeit. Und Heßler ist ein lebendiges Stück D. J. K. im Bezirk. Wir haben uns schon immer daran erfreut. Diese fröhlich gemischte Schar, einfache schlichte Menschen des Alltags, aber mit sonnigem jugendfrohen Herzen, mit lebendigem Tatwillen und freudigem Bekennermut, war zweifellos in der Lage, die Begeisterung ihrer Anhänger und Gönner für eine gute Sache zu entfesseln. Von ganzem Herzen freuen wir uns, daß der Versuch geglückt ist, und wenn auch kein überreicher Erfolg geerntet werden konnte, so war das Ergebnis doch zufriedenstellend. Das ist für Grün-Weiß Heßler eine wohltuende Genugtuung, sich sagen zu können, den Anfang gemacht zu haben.

Der Ludwig-Jahn-Platz war das Werbefeld, auf dem Grün-Weiß das sorgfältig zusammengestellte Programm abwickelte. Die Heßleraner wurden nicht enttäuscht. Allen Spielen wohnten recht teilnahmsvolle Zuschauer in stattlicher Anzahl bei, und als gar der mit Spannung erwartete Großkampf in Szene ging, hatte sich wohl eine 600köpfige Zuschauermenge eingefunden. Pfarrer Schwan und Vikar Wille waren höchstpersönlich erschienen. Die noch sehr junge, 15 Mann starke Gesellenvereinskapelle in Heßler begleitete mit munteren Weisen und verriet zugleich, daß sie in einem Jahre schon allerhand gelernt hat. Der Hauptkampf lautete:

Falke Gelsenkirchen — Agon Düsseldorf 12:1

Pfarrer Schwan dankt vorweg in herzlichen Worten beiden Mannschaften dafür, sich selbstlos in den Dienst einer guten Sache gestellt zu haben. Er überreichte beiden Mannschaften Blumenangebinde. Der Mannschaftsführer von Agon antwortet mit herzlichen Dankesworten und gedachte auch des **dritten Todestages von Karl Mosterts,** der am 25. August 1926 in Lausanne verstarb. Jugendkraft-Heil auf beiden Seiten. Das Spiel beginnt, sicher geleitet von Hölkenbring-Recklinghausen. Falke hat seinen Ruf erneut unter Beweis gestellt. Dabei hatte man Ersatz aufgestellt. Der alte Torwart spielte nicht mit. Für ihn spielte der Rechtsaußen und für Balzerowiak spielte ein recht ansprechender Vertreter aus der ersten Jugend. Als Ersatz aus der ersten Jugend spielte ebenfalls der rechte Verteidiger. Die Partie endete trotzdem mit einem haushohen Siege der Gelsenkirchener.

Heßler 1 — T. u. B. Hamme 0:1.
Heßler 2 — Watten-Neustadt : 1:1.
Heßler 1. Jug. — Wanne-Eickel 0:5.

Schalke 04—Bayern München 4:1

Der Gast enttäuschte, er zeigte kein Stellungsvermögen — Nur Feldspiel — Der Münchener Sturm kann gegen die Schalker Deckung nichts ausrichten

Der Platz wollte sich schlecht füllen. Die Zahl der erschienenen Zuschauer stand in keinem Verhältnis zu den Erwartungen. Man sollte meinen, daß man mitten in der „Sauren-Gurken-Zeit" stände und nicht an der Schwelle der Meisterschaftsspielzeit, denn da beherrscht doch der Fußball die Massen. Welches sind die Ursachen dieser Erscheinung? Schalke 04, der Meister, war doch der Magnet für die Massen. Der Gesinnungsumschwung ist augenfällig. Große Teile der Bevölkerung scheinen verschnupft zu sein, denn man traut der Reklame nicht so recht. Man sah Schalke gegen die als berühmt bekannten Mannschaften siegen, und gegen Fürth und Hertha Berlin war das Siegen leichter als man erwarten durfte. Man sieht, alles hat seine Schattenseiten, besonders das Siegen in Gesellschaftsspielen. Verliert die sogenannte Klassemannschaft, wittert man gleich Dinge, die mit dem absichtlichen Abdrosseln der spielerischen Leistungsfähigkeit in Verbindung stehen. Davon kann natürlich keine Rede sein. Aber es ist so. In Westdeutschland kann der Glaube an die überragende Tüchtigkeit seiner Mannschaften nicht so recht Wurzel fassen. Wenn Schalke dem Sportpublikum eine andere Meinung aufdrängt, so muß das kühne Unterfangen begrüßt werden. Nur hat die Geschichte einen Haken, die westdeutschen Mannschaften haben gegen die süddeutschen Klassemannschaften nicht im Meisterschaftsspiele siegen können. Das ist unser Manko. Wir müssen dieses ausgleichen, ehe wir die große Masse für alle Spiele begeistern können. Damit hat es noch eine kleine Weile.

Der Wind hat sich stärker aufgelebt. Die Fahnen knattern über die Häupter der Zuschauer. Die Aegypter haben sich auch als Zuschauer eingefunden. Sie wollen natürlich den Gegner von morgen eintarieren. Die Mannschaften sind zur Stelle; und als Schiedsrichter erscheint Glodeck-Buer.

Das Spiel beginnt

Der Schalker Halbrechte versucht den ersten Angriff und den ersten Schuß. Dieler und der Nachstoß gehen ins Aus. Auch der Schuß des Münchener Halblinken geht den gleichen Weg. Das Tempo wird aufgedreht. Man läßt den Ball scharf und lang über das Feld rollen. Schalke rollt links das Feld auf, die Vorlage nach innen findet aber keinen Schützen. München zieht auf. Der Halblinke ist ungedeckt, ein 16-Meter-Schuß geht unter die Latte.

Tor!

München beherrscht den eigenen Körper besser und ist im Vorteil. Schalke erscheint noch etwas zu massig. Auch läßt das Stellungsspiel der Hintermannschaft und Läuferreihe zu wünschen übrig. Ecke Schalke, o wohin? Eine selten günstige Vorlage des Halblinken auf den Schalker Mittelstürmer wird aufs Tor der Münchener gelenkt, der Ball erhält Windeffet und geht aus. Münchens Stürmer müssen sich verpusten, denn Schalke greift an. Ein blitzschnelles Durchspiel von links zur Mitte folgt. Der Ball liegt geradezu bestechend vorm Tor.

der Mittelstürmer schießt zum Ausgleich ein.

Und dann streift ein gewaltiger Schuß des Schalker Halbrechten die obere Torlatte. München sieht, was die Uhr schlägt, und greift an. Aber vergeblich. Der Wind wird steifer. Die Angriffe sind zerhackt. So erscheint eine Vorlage vom Schalker Halblinken nach links ungefährlich.

Der Linksaußen hat aber die Kühnheit, den Ball schlank in die Torecke zu schießen.

Einmal schießt der Halblinke, von der Sicherheit betrogen, den Tormart freistehend an, kurz darauf an den Pfosten vorbei. Es hätten Törchen sein können. Auch der Linksaußen hat Pech. Und wie steht es um München? Rückenwind, und doch kein rechtes System ist festzustellen. München legt den Ball auf die Eckmarke. Des Schalker Rechtsaußen Ballvorlagen gehen zu stark aufs Tor, der Mittelstürmer scheint müde zu sein. Ein Strafstoß von Schalke wird scharf aufs Tor gedrängt und nach schwacher Abwehr

vom Linksaußen zum dritten Tor eingeschossen.

Damit ist Halbzeit. Die bayerischen Löwen knurren sich zart an und Schalke schmunzelt.

Halbzeit 3:1

Es geht sofort weiter. Die Münchener haben von einem Raumspiel nicht viel Ahnung, auch der gute Mittelläufer kann daran nicht viel ändern. Sie sind ballgewandt, aber nicht mehr. Die Gemüter sind für Minuten erhitzt. Münchens Torwart hielt einen Torschuß glänzend. Der Schalker Halblinke war einmal sehr eigen, verfummelte dafür den Ball. Und Münchens Torwart hatte einmal unbeschreibliches Glück. Ein Ausflug desselben Torhüters hätte verhängnisvoll werden können, wenn er den Angreifer nicht am Bein festgehalten hätte. Vor dem Schalker Tor brannte auch die Gefahr, die mit Glück behoben wurde. Verschuldete der Torwart einen Eckstoß, so wurde er durch einen eleganten Kopfstoß des Halblinken von Schalke gezwungen,

den Ball zum vierten Male aus dem Netz zu heben.

Der Münchener schwamm mehrere Male wie ein Fisch am Boden. Und hatte auch viel Glück damit. Der Münchener Sturm war aufgelöst, nur im Felde fand er sich notdürftig zusammen. Vom Deckungsspiel und seinen Geheimnissen war wenig Kenntnis bei den Gästen festzustellen.

Das Spiel hatte noch wenig Reiz. Die Energie der Schalker belebte es noch. Ein schöner Schuß des Münchener Rechtsaußen wurde vom Schalker Torhüter gehalten. Der Münchener Torhüter veranstaltete mit dem Schalker Linksaußen einen Wettlauf um den Ball. Die Sachlage war zwar belustigend, aber wenig zweckmäßig. Schalke ließ München angreifen, man erreicht einen Eckstoß, aber nicht mehr. Die Westdeutschen waren weitaus planmäßiger und energischer. Man beschränkte sich auf Vorstöße.

Das Spiel war aus. Auch Bayern München, die angepriesene Klassemannschaft des Südens, mußte sich geschlagen bekennen. Und zwar verdient. Der Gast enttäuschte. Er zeigte sich dem finessenreichen Spiel der Schalker nicht gewachsen. Nur ein Schatten ist Bayern München vorerst noch, sie müssen neu aufbauen.

Schalke spielte, um zu siegen.

Und wie wird der Gast aus Kairo bestehen? Er hat sich von den Leistungen des Gastgebers ein anschauliches Bild machen können.

Das Programm im Ruhrgebiet

Sp. V. Rotthausen — Röhlinghausen 5:1

Als die Rotthausener überzeugt waren, daß der Gegner Schwächen aufzuweisen hatte, legten sie ein schneidiges Tempo vor. Das Bild änderte sich auf Grund dieses Willensaktes durchaus zu ihren Gunsten. Die Röhlinghausener Hintermannschaft war gut, sogar selten gut. Ihr ist es zu verdanken, daß das Ergebnis sich in erträglichen Grenzen hielt. Das Zusammenspiel der Gäste war lückenhaft. Bei den Rotthausenern ließ sichen übrig, sonst war die Mannschaft besser als in den letzten Spielen.

Schonnebeck 1910 — Rasensport 08 1:3

Die Schonnebecker können sich noch nicht so recht erholen. In allen Mannschaftsteilen sind Lücken festzustellen. Die Rasensportler waren entschieden geschlossener und spielreifer als Schonnebeck. Das gab auch den Ausschlag. Die Verteidigung der Platzmannschaft erfüllt ihre Aufgabe, auch die Läuferreihe ging an, der Sturm konnte jedoch nicht den Ball behalten. Rasensport war zuviel im Angriff, zeigte sich mit den Praktiken des Angriffs weitaus besser vertraut. So kam ein einwandfreier Sieg zustande.

Sp. V. Hüllen 07 — Sportfreunde Essen 2:2

Das Spiel war einwandfrei. Die Gegner [illegible] sich nicht nur ein vornehmes, sondern auch spieltechnisch ein gutes Spiel. Auf beiden Seiten waren Läuferreihen und Hintermannschaften gut. Der Sturm wußte kaum mitzukommen. Für den Hüller Sturm war auf jeden Fall die Aufgabe nicht leicht, den Essener Torhüter zu schlagen. Erst nach einer halben Stunde Spielzeit gelang dem Halblinken von Hüllen der erste Treffer. Der Gast zog durch den Halbrechten gleich. Nach der Halbzeit ging Hüllen durch den Halbrechten wieder in Führung. Die Hintermannschaft gönnte durch Selbsttor den Gästen den Ausgleich.

B. V. 1912 — Bonifatius Kray 5:0

Der Lehrling der Gauklasse mußte bei den Ballspielern das übliche Lehrgeld zahlen. Sie hielten sich tapfer, locker, es fiel den Platzherren nicht schwer, Tore zu machen.

Günnigfeld — Buer 07 3:3

Die Mannschaften hatten einander nicht viel voraus. Läuferreihe und Abwehrleute waren auf beiden Seiten zufriedenstellend, der Sturm dagegen schwächer. Erst drängte Günnigfeld, als diese die Unmöglichkeit einsahen, daß der Sieg in einiger Entfernung stand, überließen sie den Gästen das Angreifen. Bei Halbzeit lautete das Ergebnis auch Unentschieden.

Cl. f. R. Rotthausen — Eintracht Katernberg 12:0

Das ist auch ein Ergebnis, besonders in einem Pokalendspiel. Mit diesem Siege ist Cl. f. R. Rotthausen der Gewinner des von Viktoria ausgeschriebenen Pokales geworden. Gegenüber dem Bezirksklassenspieler Katernberg rein gar nichts. Als die Rotthausener die Unsicherheit aller Mannschaftsteile festgestellt hatten, gingen sie mit einem Feuereifer zu Werke. Katernberg hatte nichts anderes zu tun, als die Tore des Gegners zu zählen.

Wattenscheid 09 — Alemannia Gelsenkirchen 1:2

Man braucht nun gerade kein Prophet zu sein, aber die erste Niederlage der Wattenscheider ist doch ein Unkenruf. Auch in der neuen Meisterschaftsspielzeit wird es für Wattenscheid noch Gegner geben, an denen sie vielleicht verzweifeln werden. Die Mannschaften waren sich einander gleichwertig im Feldspiel. Der Angriff der Alemannen war jedoch willensbewußter. Dieser Vorteil genügte zu einem knappen, aber verdienten Siege.

Resse 08 — Erle 08 1:2

Es waren Durchschnittsleistungen, mit denen beide aufwarten konnten. Das Stellungsvermögen ließ zu wünschen übrig, an Eifer wurde nicht gespart. Aber er allein fruchtete nicht, der Ball zeigte sich zu widerwillig. Erle verschaffte sich zunächst die Führung. Resse gleicht noch vor der Halbzeit aus. In der zweiten Halbzeit hat der Gast mehr vom Spiel. Es langt zu einem weiteren Tore, genug um einen Sieg mit nach Hause nehmen zu können. Das Beste in beiden Mannschaften war die Läuferreihe.

Horst — Godesberg 08 7:6

Wenn viele Tore fallen, fühlen sich die Zuschauer sehr angeregt. Sie sind in diesem Spiele auf ihre Kosten gekommen. Endlich einmal standen sich Stürmerreihen gegenüber, die der Abwehrmannschaft Herr wurden. Auf beiden Seiten waren die Verteidigungen schlecht, unsicher und oft sogar hilflos. Besonders die Horster Hintermannschaft versagte, daß man um den Sieg besorgt sein mußte. Zuerst war der Horster Sturm etwas lau. Man überließ dem Gästesturm den Vorteil des Angriffs, der auch bis zur Halbzeit mit 1:3 in Führung lag. Dann aber gingen die Horster mehr aus sich heraus und drängten oft ganz gefährlich. In einer ganz kurzen Zeit führte sogar Horst. Die Gesichter erhellten sich, verdüsterten sich aber wieder, als der Gast durch einen Durchbruch gleichzog. Horst packte nochmals scharf zu, erzielte zwei weitere Tore. Wieder kam der Gast durch einen Durchbruch zu einem weiteren Gegenerfolg. Zum Ausgleich langten die Kräfte aber nicht mehr.

In der Halbzeit lief eine Rennstaffel von Essen 99 und Horst. Beide Staffeln waren nicht mit den allerbesten Leuten zur Stelle. Horst siegte aber in der Zeit von 46,2.

Hansa Scholven — Gelsenkirchen 06 1:5

Den Hanseaten sind in der letzten Zeit viele Spieler laufen gegangen. Das bedeutet, daß die Mannschaft neu aufgestellt werden mußte, die natürlich einer Mannschaft von der Güte Gelsenkirchen 06 keinen gleichwertigen Widerstand bieten konnte. Es wurde zwar getan, wozu die Hansa-Mannschaft in der Lage war, man konnte aber nicht den Siegeslauf aufhalten.

Rot-Weiß Leithe — Wattenscheid 19 1:1

Man bekam ein gleichwertiges Spiel zu sehen. Die Wattenscheider drängten zwar in der zweiten Halbzeit kräftig, aber die Hintermannschaft der Rot-Weißen verstand es doch, der drohenden Angriffsgefahr zu begegnen.

Vorwärts Brauck — Beckhausen 05 1:3

Die Platzmannschaft ist im frischen Zuge. Ihr gutes Zusammenspiel bewies, daß die Mannschaft stark im Kommen ist. Zuweilen hatte Beckhausen nichts anderes zu tun, als das eigene Tor zu verteidigen. Beckhausen mußte sich mehr auf Einzelleistungen beschränken, die allerdings nur in den wenigstens Fällen fruchtbringend sind.

Schwarz-Gelb Gladbeck — Westfalia Buer 4:2

Die Platzmannschaft war ausgereifter als die Gäste, die nur ihren Eifer und Taktrait allein in die Waagschale zu legen hatte. Das Spiel war deshalb sehr interessant und abwechslungsreich. Die Angriffsform der Gladbecker hatte den Vorzug, finessenreicher zu sein. Aus diesem Vorteil ergab sich ein einwandfreier, aber immerhin hart erkämpfter Sieg.

Preußen Gladbeck — TV. Eickel 3:0.

Das Kunststück hätte man den Preußen kaum zugetraut. Sie gingen aber mit einem Feuereifer zu Werke und wiesen spieltechnisch sowie Fertigkeiten aus, um die sich mit aller Kraft und Energie wehrenden Eickelern glatt aus dem Felde zu schlagen. Sehr fruchtbar war wider Erwarten das Stürmerspiel, ein Umstand, der besonders festgestellt zu werden verdient. Nun wäre nur zu wünschen, daß die Mannschaft beständig bliebe.

Eintracht Essen — Preußen Wanne 4:5.

Beide Stürmerreihen verdienen ein Lob. Sie arbeiteten mit einem staunenswerten Aufgebot der Kräfte. So kam ein schönes und abwechslungsreiches Spiel zustande. Die Hintermannschaft hatte auf beiden Seiten viel Arbeit zu tun. Der Sturm setzte zumeist so energisch nach, daß die Abwehr sich geschlagen bekennen mußte.

München 1860 in Dortmund geschlagen

Nachdem am Vorsonntag der „Club" in Dortmund weilte, war heute wieder süddeutsche Extra-Klasse in der Bierstadt. München 1860 stellte sich einer kombinierten Mannschaft von VfB. Alemannia und Dortmund 95 und mußte trotz ausgezeichneten Spiels eine knappe Niederlage von 4:3 hinnehmen. Die Dortmunder Mannschaft war in einer Form anzutreffen, wie man sie selten zu sehen bekommt, so daß auf diesen Umstand die Niederlage der gewiß nicht schlechten Münchener zurückzuführen ist.

Leichtathletik

Hobus SSS 96 erfolgreich

Meeting in Hilden.

Aus Anlaß seiner Platzweihe brachte der VfB. 03 Hilden am Sonntag gutbesetzte nationale Leichtathletik-Wettkämpfe zum Austrag, die vor zahlreichen Zuschauern eine reibungslose Abwickelung erfuhren. Dem Starter stellten sich insgesamt 240 Teilnehmer. Bemerkenswert ist, daß der Krefelder Schüler sowohl die 100 Meter offen als auch den 100 Meter Einladungslauf gewinnen konnte. Die 800 Meter konnte Hobus SSS. 96 in der Zeit 2:05,4 Minuten gewinnen.

Förderung des Jugendherbergswerk

Aufruf an Deutschlands Industrie und Handel.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen mit Befürwortung namhafter deutscher Wirtschaftsführer einen Aufruf an Deutschlands Industrie und Handel zur Förderung des Jugendherbergswerks gerichtet.

„Die Jugendherbergen stehen der gesamten deutschen Jugend, nicht zuletzt den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern bis zum vollendeten 20. Jahre, offen. In zunehmend stark steigendem Umfang suchen auch Aeltere, besonders Angestellte und Arbeiter von Handel und Industrie, Unterkunft in den Jugendherbergen. Für zahllose junge Menschen sind schon heute die Jugendherbergen die zweite glückliche Heimat geworden. Aber von den rund 2200 Jugendherbergen sind die Mehrzahl noch dürftige Gebäude mit unzulänglichen Räumen und nicht genügenden hygienischen Einrichtungen. Noch finden Millionen junger Menschen jedes Jahr nicht den Weg zum großen Kraftquell Natur, aus Mangel an Obdach."

Der Aufruf schließt mit der Bitte um Beihilfen für die deutsche Jugend im allgemeinen und für die heranwachsenden, in der Berufsausbildung stehenden Jugendlichen im besonderen.

Herner Anzeiger

Montag, den 26. August 1929

Kleines Herner Allerlei.

*** Alkoholschutz des Pflegekindes.**

Pflegekinder sind durch eindeutige Vorschriften der Jugendämter nicht überall im Reich vor dem Genuß alkoholischer Getränke einwandfrei geschützt. Eine Umfrage, die der Deutsche Erziehungsbeirat für Verwaiste Jugend und die Reichsarbeitsgemeinschaft für alkoholfreie Jugenderziehung gemeinsam bei sämtlichen deutschen Jugendämtern gemacht haben, hat zu der Feststellung geführt, daß von 224 Jugendämtern, die auf die Rundfrage geantwortet haben, nur 85 Jugendämter grundsätzlich die alkoholfreie Erziehung des Pflegekindes in schriftlicher Form ausgedrückt sehen wollen. Die Rundfrage hat die erfreuliche Folge gehabt, das mehrere von den befragten Jugendämtern sich entschlossen haben, ihren allgemeinen Merkblättern gegen den Alkoholmißbrauch einen ausdrücklichen Hinweis bezw. ein klares Verbot hinzuzufügen. Der Bericht über die Rundfrage kommt zu dem Ergebnis, daß ein ausdrückliches Verbot unter Androhung der Entziehung der Haltekindererlaubnis und ein besonderes Alkoholmerkblatt für Kinder erforderlich sei.

*** Lesbare Urteilsabschriften!**

Der Oberreichsanwalt hat dem Preußischen Justizminister mitgeteilt, daß die in Revisionssachen nach den bestehenden Vorschriften von den Staatsanwaltschaften für den Gebrauch des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft einzureichenden oder den Handakten beizuführenden Abschriften der Urteile der Vorinstanzen vielfach sehr schlecht lesbar seien. Er habe in letzter Zeit nicht selten Veranlassung nehmen müssen, die Akten zur Beifügung lesbarer Abschriften zurückzusenden; hierdurch seien unliebsame Verzögerungen in der Erledigung der Sachen entstanden. Ferner hat vor einiger Zeit der Präsident des Reichsgerichts darüber Klage geführt, daß Urteilsabschriften ungenau und fehlerhaft seien. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, führt der Preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung hierzu aus, er habe leider aus diesen Mitteilungen ersehen müssen, daß die in dieser Hinsicht erlassenen Vorschriften nicht überall beachtet werden. Der Minister weist deshalb erneut auf die genaue Befolgung der Bestimmungen über die sorgfältige Anfertigung der Urteilsabschriften für die Revisionsinstanz hin und ersucht die Behördenvorstände erneut, sich die Sache besonders angelegen sein zu lassen und auch gelegentliche Stichproben zu machen. Bei ferneren Verstößen, die zur Kenntnis des Ministers gebracht werden, wird im Dienstaufsichtswege eingeschritten werden.

*** Fahrraddiebstähle.**

Einem Bergmann wurde vor der Wirtschaft Korte in der Werderstraße ein Herrentourenrad Make „Aga" Nr. 942 920 und am Freitag auf der von-der-Heydtstraße einer Ehefrau ein angeschlossenes Damentourenrad Marke „Westfalen" Nr. 959 896 gestohlen. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die örtlichen Kriminaldienststellen entgegen.

*** Beim Ueberholen zusammengeprallt.**

Samstag mittag kam es an der Castroper Straße unweit der Kirchstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastauto mit Anhänger und dem Lieferauto einer hiesigen Firma. Die Ursache des Zusammenstoßens war das Rutschen des Anhängers in einer Kurve zur selben Zeit, wo das Lieferauto das Lastauto überholen wollte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Bremser des Anhängers wurde am Kopfe leicht verletzt, außerdem wurden ihm zwei Finger der rechten Hand abgequetscht. Ein herbeigeeilter Sanitäter leistete dem Verletzten die erste Hilfe. Beide Wagen wurden abgeschleppt.

*** Zu einem bedauerlichen Arbeitsunfall**

kam es Samstag abend auf der Wiescherstraße. Einige Straßenarbeiter hatten schwere Steine auf einen Lastwagen geladen. Beim Anziehen des Wagens riß plötzlich die hintere Verschlußverschraubung, wobei der jugendliche Hilfsarbeiter Ernst D., welcher sich unglücklicherweise in gebückter Haltung hinter dem Wagen befand, von den herabstürzenden Steinen getroffen wurde. Dem jungen Mann wurden die Zehen des linken Fußes völlig zerschlagen, außerdem trug er Quetschungen und blutige Wunden davon. Mittels Autos wurde er seiner Wohnung zugeführt.

*** Zu einem folgenschweren Verkehrsunfall**

kam es Samstag morgen auf der von-der-Heydt-Str. Ein Rollfuhrwerk aus Recklinghausen kam unter dem Brückenbogen her, als der Kaufmann H. L. aus Berlin-Friedrichsberg mit seinem Motorrad die Kurve nehmen wollte. Er prallte mit dem Fuhrwerk zusammen und geriet unter das linke Hinterrad, welches ihm über den rechten Oberschenkel fuhr und den Hinterkopf streifte. Neben einem doppelten Oberschenkelbruch trug er Brustquetschungen und erhebliche Kopfverletzungen davon. Das Rettungsauto schaffte den Schwerverletzten nach Anlegung eines Notverbandes in das kath. Krankenhaus. Das Motorrad wurde zertrümmert fortgeschleppt.

*** Ein Vermißter als Leiche gefunden — Zeuge gesucht.**

Am Sonnabend um 12,30 Uhr wurde im Hiller Bach, 200 m von der Blockstelle Hordel entfernt, die Leiche des auf dem Bochumer Verein beschäftigt gewesenen Arbeiters Traugott Otto gefunden. O. hat am Dienstag kurz vor 5 Uhr vormittags seine Wohnung verlassen und wurde, wie bereits mitgeteilt, seit dieser Zeit vermißt. Er war an demselben Morgen kurz nach 6 Uhr an der Ecke Homburger- und Marienstraße in Bochum noch in Begleitung eines bisher unbekannten Mannes gesehen worden. Personen, die Otto nach dieser Zeit noch gesehen haben, oder sonst zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei den örtlichen Kriminaldienststellen zu melden.

*** Zu blutigen Ausschreitungen**

kam es in der Nacht zum Samstag auf dem Rummelplatz an der Huestraße. Infolge Wortwechsels wurden einige Teilnehmer des Festzeltes verwiesen. Draußen lauerten sie anderen Festteilnehmern, welche den Wortwechsel herbeigeführt hatten, auf, es kam zu einer blutigen Schlägerei, in deren Verlauf die Arbeiter Heinrich T. und Ernst K. von hier mit Schlageisen und Stöcken erheblich am Kopfe, im Gesicht und an den Oberarmen verletzt wurden. Die Polizei nahm sich der Sache an.

*** Von der Treppe gestürzt.**

Freitag abend rutschte der Bergwerksangestellte Paul T. aus der Altenhöfener Straße, als er nach Hause zurückkehrte, infolge eines Fehltritts auf der oberen Treppe aus und stürzte rücklings hinunter. Er schlug mit dem Kopf auf Steinfliesen auf, wobei er neben einer erheblichen Kopfverletzung einen Bruch des rechten Oberarms davontrug. Der Verletzte mußte sich Samstag morgen in das kath. Krankenhaus begeben.

*** Auf der Heimfahrt bestohlen.**

Sonnabend nacht kehrte der Händler H. L. aus der Flottmannstraße nach Hause zurück. Auf der Bochumer Straße an der Oberscheidtstraße suchte er eine befreundete Familie auf und ließ sein Gefährt einige Zeit unbeaufsichtigt stehen. Als er zurückkam, mußte er die traurige Wahrnehmung machen, daß mehrere Kisten Rauchfische, eine schwere Pferdedecke und ein noch gutes Zaumzeug gestohlen worden waren.

*** Auf frischer Tat ertappt**

wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein Einsteigedieb, der sich in auffälliger Weise an einem Lokal der Bahnhofstraße zu schaffen machte. Die Polizeistreife nahm ihn fest. Es soll sich um einen schweren Jungen handeln.

*** Von einem Auto angefahren**

und verletzt wurde gestern morgen auf der Bochumer Straße der Arbeiter J. H. aus der Flottmannstraße. Mit Kopfverletzungen, u. a. einem Nasenbeinbruch, wurde er mittels Krankenautos dem kath. Krankenhaus zugeführt.

*** Immer dasselbe Lied. — Mißachteter Eigentumsvorbehalt bei Ratenzahlung.**

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Bochum hatte sich der Schreiner Friedrich Z. aus Herne-Sodingen zu verantworten. Der Angeklagte, ein 40 Jahre alter Mann, ist bereits sehr erheblich vorbestraft, darunter wegen Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus. In den letzten Jahren hat der Angeklagte sich aber straffrei geführt. Seine jetzige Straftat will er in Unwissenheit begangen haben. Der Sachverhalt war folgender: Der Angeklagte kaufte von einer Bochumer Firma ein Klavier auf Ratenzahlung, das er für seinen lungenkranken Sohn haben wollte, der sich als Pianist ausbilden lassen wollte. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Junge nicht einen Fetzen musikalische Veranlagung hatte. Als der Angeklagte irgendwo Gelegenheit hatte, das Klavier gegen ein Motorrad einzutauschen, ging er sofort darauf ein. Als die Ratenzahlungen nun nicht mehr eingehalten wurden, wollte die Firma das Klavier wieder abholen, mußte aber feststellen, daß es sich bereits anderswo befand. Der Angeklagte wollte in der Verhandlung nichts davon wissen, daß ihm das Klavier unter Eigentumsvorbehalt verkauft worden war. Der Vertreter der Firma erklärte aber ausdrücklich, daß er den Angeklagten darauf aufmerksam gemacht habe, daß das Klavier bis zur völligen Bezahlung Eigentum der Firma sei. Außerdem hatte die Firma den Eigentumsvorbehalt auf den Lieferschein und auf die Rechnung gesetzt. Trotz dieser Belastungsmomente blieb der Angeklagte dabei, daß er nicht gewußt habe, daß ihm das Klavier unter Eigentumsvorbehalt verkauft worden war. Das Gericht schenkte den Einlassungen des Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten. Angesichts des straffälligen Vorlebens des Angeklagten sei eine Geldstrafe nicht angebracht.

*** Ueberfahren und schwer verletzt.**

In den späten Abendstunden des Samstags wurde auf der Bochumer Straße ein Angestellter, als er die Straßenbahn verlassen hatte, von einem unbeleuchteten, schnellfahrenden Motorrad von hinten erfaßt und auf den Fahrdamm geschleudert. Mit einer Gesichtsverletzung und einem Bruch des rechten Armes wurde er mittels Krankenautos seiner Wohnung zugeführt. Doch verschlimmerte sich sein Zustand so, daß er gestern morgen dem kath. Krankenhause zugeführt werden mußte.

*** Nächtlicher Ueberfall.**

In den späten Abendstunden des Freitags ging der Arbeiter Franz U., nachdem er sich von einer Gesellschaft getrennt hatte, über die Mont-Cenis-Straße seiner Wohnung zu. Auf einem Nebenweg der Rudolfstraße wurde er von einigen Passanten, die ihm völlig fremd waren, um Feuer gebeten. Im Begriffe, ihnen das Gewünschte auszuhändigen, wurde er plötzlich hinterrücks niedergeschlagen. Dem aus mehreren Wunden Blutenden wurden dann sämtliche Taschen durchstöbert. Doch fanden die Ueberfäter nichts Wertvolles. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Nachbarn herbei. Jedoch konnten die Straßenräuber im Dunkel der Nacht entkommen.

* * *

Anspruch auf Militärfahrkarten.

Die Reichsbahndienststellen haben häufig die Verabfolgung von Militärfahrkarten verweigert und ihre Benutzung beanstandet, wenn der im Urlaubsschein angegebene Urlaub noch nicht zu laufen begonnen hatte oder bereits abgelaufen war. Nach einer Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz ist zur Beseitigung dieser Anstände für diejenigen Urlauber, denen von ihrem zur Urlaubserteilung ermächtigten Vorgesetzten eine vorzeitige Abreise gestattet oder ein Nachurlaub von einigen Tagen bewilligt wird, mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft folgende Vereinbarung getroffen worden:

Die Urlauber dürfen, sobald sie den Urlaubsschein in Händen haben, ihre Militärfahrkarte lösen, aber nicht früher als drei Tage vor dem im Urlaubsschein vermerkten Urlaubsbeginn. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarte (vier Tage) beginnt mit dem Tage der Lösung und wird durch vorzeitiges Lösen nicht verlängert. Die für die Benutzung von Eil- und Schnellzügen während der Festzeiten festgesetzte Urlaubsdauer von höchstens 14 Tagen darf durch die eingeräumte Vorfrist von drei Tagen aber nicht überschritten werden. Nach Ablauf der im Urlaubsschein angegebenen Urlaubsdauer werden Militärfahrkarten nicht mehr verabfolgt; jedoch dürfen die in den letzten Tagen des Urlaubs gelösten Fahrkarten für die Rückreise auch noch nach Ablauf des Urlaubs innerhalb der viertägigen Gültigkeitdauer benutzt werden. Bei Urlaubsverlängerung kommt somit die Ausstellung eines neuen Urlaubsscheins im allgemeinen nur in Frage bei Nachurlaub von mehr als zwei bis drei Tagen.

Viehmarkt. Am Dienstag, dem 27. August, findet im Stadtteil Wanne (Moltkeplatz) ein Viehmarkt (vorwiegend Schweinemarkt) statt. Es wird hierauf besonders hingewiesen.



Danke sehr, ich benutze

für meine Wäsche nur Persil

und nichts anderes. Ich habe dieses ausgezeichnete Waschmittel in langen Jahren gründlich erprobt und weiß, daß es in jeder Hinsicht vollkommen und tadellos ist. Ich lasse mich auf Empfehlungen wie „ebenso gut wie Persil" oder „besser als Persil" nicht ein und kann nur mit Überzeugung sagen:

Persil nur Persil

Westfalia und Germania geschlagen.

Germania Herne – Preußen Essen 2:3 (0:2)

Mit dem Wind als Bundesgenossen waren die Gäste in der ersten Hälfte leicht im Vorteil. Man spielte noch nicht allzu lange, als der Leiter einen Elfmeter verhängte, der allerdings eine reichlich harte Entscheidung war, ein Freistoß selbst im 16-m-Raum hätte auch wohl genügt. Kaiser konnte nach 10 Minuten einen scharfen Schrägschuß anbringen, den der Essener Hüter mit Glück meisterte. Bei dem sich dann hauptsächlich im Mittelfelde abspielenden Kampf hatte Essen immer einen kleinen Vorteil, weil die Spieler schneller am Ball waren. Bei einer Bedrängnis vor dem Germanentor, bei der die Herner Verteidigung nicht klären konnte, sprang der Ball von einem Verteidiger ab, der Essener Mittelstürmer nahm sich geistesgegenwärtig des Balles an und funkte ihn, für Kuhnert unhaltbar, wuchtig in die Maschen. Kaiser setzte nach Wiederanstoß aus guter Stellung das Leder über das Tor. Nach flüssiger Kombination des Germanensturms verschießt der Herner Linksaußen ebenfalls. Dieses Mißgeschick wiederholte sich bei diesem Spieler im Verlaufe des Treffens noch mehrmals. Später kamen seine Flanken wohl herein, aber sie waren zu stark nach rückwärts gezogen, so daß der Gegner meistens den Ball erhielt.

Als in der zweiten Hälfte Germania mit dem Wind spielte, änderte sich das Bild zusehends, die Germanen waren jetzt tonangebend. Es währte auch nicht lange, als Hardt eine Rechtsflanke unhaltbar über die gegnerische Linie brachte. Kurz darauf verschoß derselbe Spieler knapp. Etwas später arbeitete sich Wiegand gut durch, sein Schuß wurde aber gehalten. Die andauernde Ueberlegenheit der Herner fand in Torerfolgen nicht den berechtigten Ausdruck. Gelegentlichen Besuchen der Gästestürmer versagten Kuhnert und Schiwon den Erfolg. Und doch glückte den Essenern bei einem Durchbruch der dritte Erfolg. Danach fiel erst das schon längst fällige zweite Tor für die Germanen. Ein Torschuß Stegemanns prallte an einem Essener ab, der gegebene Eckball fand endlich trotz starken Widerstandes der Gäste seinen Weg ins Netz. Der Ausgleich sollte dann nicht mehr fallen. Ein unentschiedenes Ergebnis hätte allerdings den beiderseitigen Leistungen besser entsprochen. Viel Schuld an der Niederlage trug das Versagen des Linksaußen. Auch der rechte Verteidiger konnte nicht recht überzeugen, die anderen Spieler erfüllten ihre Bedingungen. Beim Gast konnte man kam eine schwache Stelle ermitteln.

Meiderich 06 – Westfalia Herne 8:1 (1:1)

Der Besuch der Westfalen bei dem Sonderklassenvertreter Meiderich 06 ist ihnen nicht gut bekommen. 8:1 spricht immerhin für eine etwas deutliche Ueberlegenheit der Gastgeber. Wer allerdings das Spiel der ersten Hälfte sah, wird sicher nicht daran gedacht haben, daß das Ende für Herne so tragisch auslaufen würde. Hierbei bliebe zu berücksichtigen, daß die Herner für Velowski, Czaika und Hammermann Niederdräing, Liedtke und Kawemann spielen ließen.

Trotzdem buchten die Westfalen nach Ablauf der ersten 10 Minuten das erste Tor, dem die Gastgeber nach einer weiteren Viertelstunde den Ausgleich folgen ließen. Bei diesem Ergebnis blieb es, trotz beiderseitigen Anstrengungen, bis zur Halbzeit. In der zweiten Hälfte buchten die Meidericher schon in der ersten Minute das zweite Tor. Der Meidericher Mittelläufer Kunz verstand es dann, seine Angriffsreihe immer so geschickt in Stellung zu bringen, daß der Herner Hüter trotz sehr guter Abwehr noch 6mal hinter sich greifen mußte, um das Leder zur Mitte zu geben. Bei den Hernern konnten gestern Josmiak, Döveling und Töpling gefallen. Bei den Gastgebern ragte der Mittelläufer Kunz, der noch am letzten Sonntag im Städtespiel Duisburg—Hamburg mit 3:0 seine Mannen zum Siege führte, ganz besonders hervor.

Handball

Die Herner Polizei siegt nach Wunsch.

Polizei Herne — „Jahn" Werdohl 11:2 (5:1).

Vor nicht allzu vielen Zuschauern überfuhr die Polizei auch diesen Gegner und gab sich dabei noch nicht einmal aus. Jahn Werdohl enttäuschte stark, ein jeder hatte mit einem Gegner gerechnet, welcher zum mindesten ebenbürtig war, doch weit gefehlt. Die Elf würde in Herne von jeder einigermaßen guten Mannschaft eine Niederlage einstecken müssen. Bei allem Eifer, den die Gäste zeigten, hatten sie überhaupt kein Stellungsspiel und kein Deckungsvermögen. Schon der Torwart war schlecht, wenig Stütze hatte er in seinen Verteidigern. Im Lauf waren die Außen besser als ihr „langer" Mittelläufer. Der Sturm machte in Ueberkombination. Die Herner Polizei zeigte nur in den ersten 20 Minuten ein Klassespiel, dann scharte man sich um den Gegner. Um Klassen überlegen erzielten sie Tor auf Tor, der gesamte Sturm nahm Anteil daran. Nur das laute Rufen könnten sich verschiedene Stürmer abgewöhnen, das machte keinen guten Eindruck. Alles in allem, die Herner Polizei spielte Katze und Maus mit den Werdohlern. Der Schiedsrichter war nicht sehr gut, er übersah zuviel.

Wasserball.

S. C. Wiking Herne — Schwimmogg. Recklinghausen.

Einer Einladung des S. C. Wikings folgend, weilte am Freitag abend die Schwimmvereinigung Recklinghausen mit zwei Jugendwasserballmannschaften im Herner Sommerbad. Trotz der schlechten Witterung hatten es sich die Recklinghäuser nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Als Schiedsrichter wirkte Herr Becking vom S. V. Neptun Herne.

Wiking Schüler — Recklinghausen Schüler 1:1 (1:0).

Zuerst sprangen die Schülermannschaften zu einem Spiel von 2 mal 5 Minuten ins Wasser. Trotzdem Wiking in der ersten Halbzeit stark drängte, kam es nur durch den linken Stürmer zu einem Torerfolg. Alle anderen Würfe gingen über den Kasten oder landeten in den Händen des Recklinghäuser Torwarts. Nach der Halbzeit kommt Recklinghausen durch einen Durchbruch zum Ausgleich. Verschiedentlich wurde noch das Tor Recklinghausens bedroht; doch der gute Tormann meistert alle Bälle. Der Pfiff des Zeitnehmers machte dem Spiel ein Ende.

Wiking 1. Jgd. — Recklinghausen 1. Jgd. 4:1 (3:0).

Obwohl die Wikinger mit drei Ersatzleuten antraten, konnten sie der guten Recklinghäuser Jugend in der Aufstellung Dreiner (Tor), Weizner, Gutzka (Verteidigung), Hucketewes (Verbindung), Adomeit 2, Lagemann und Sewing (Sturm) ein 4:1-Ergebnis aufzwingen.

Wie die Tore fielen: Wiking ist zuerst am Ball. Nach einigem Geplänkel gelingt es dem linken Stürmer trotz Bedrängnis, zum erstenmal für die blauweißen Farben einzusenden. Darauf drängt Recklinghausen mächtig; doch die Wikinger Hintermannschaft schickt wieder ihren Sturm nach vorne. Vom Mittelstürmer wandert der Ball zum linken Stürmer, der unhaltbar zum zweiten Male einsendet. Kurz vor der Halbzeit gelingt es dem Mittelstürmer, von der Mitte eine Bombe loszulassen. Der Torwart Recklinghausens hält mit einer Hand, doch springt der Ball darüber ins Tor. Mit dem Stande 3:0 werden die Seiten gewechselt. Nach der Halbzeit dreht Recklinghausen mächtig auf. Der Mittelstürmer umspielt den linken Verteidiger, und es gelingt ihm, ein zweifelhaftes Tor zustandezubringen. Kurz vor Schluß stellte ein plazierter Schuß des Wikinger linken Stürmers das Ergebnis 4:1 endgültig her.

Resultate aus dem Ruhrbezirk.

Schalke 04 — München 1860 (Sa.) 4:1
Germania Herne — Preußen Essen (Sa.) 2:3
Beuel-Bonn — Schalke 96 (Sa.) 1:3
Meiderich 06 — Westfalia Herne 8:1
Castrop 02 — BV. Altenessen 0:2
Schalke 04 — SC. Kairo 3:3
Linden — Preußen Krefeld 7:4
Allemannia 95 Dortmund — München 1860 4:3
Arminia Marten — Dortmund 08 1:1
Preußen Gladbeck — TB. Eickel 3:2
Sp. V. Rotthausen — Röhlinghausen 2:0
Dorstfeld — Sportfreunde Dortmund 2:3
Holthausen — Castrop 11 0:4
Herne-Süd — Dorsten-Holsterhausen 2:3
VfL. Herne — Preußen Hochlarmark 1:3
Holsterhausen — DJK. Holsterhausen 2:2
Schwarz-Weiß Herne — Hückelhofen 5:1.

Deutsche Jugendkraft.

Der 25. August war für die Herner DJK. ein großer Sporttag, sämtliche Abteilungen waren voll beschäftigt. Im Vordergrund stand die Platzweihe der DJK. Blau-Weiß, deren Veranstaltungen wir weiter unten bringen, und die Endspiele um die Faust- und Schlagball-Kreismeisterschaft in Mülheim. In Herne-Süd trat der Gegner nicht an. — Falkenhorst 2 verlor gegen die 1. Mannschaft von Rot-Weiß Stuckenbusch im Handball. — Falkenhorsts Fußballer schlugen den Hellweg-Gaumeister Habinghorst 9:1!!

Fußball.

Falkenhorst 1 — Viktoria Habinghorst 9:1 (1:0)

Die Revanche ist gekommen, auch der Hellweg-Gaumeister mußte die augenblicklich gute Form der Falkenhorster anerkennen und sich deren schußgewaltigem Sturm beugen. Zur Halbzeit hieß es erst 1:0, dann kamen 8 weitere Sachen, und der Gaumeister zog betrübt von dannen.

Sportfreunde 19 1. Jgd. — Sportfreunde Essen-Altenessen 1. Jgd. 4:4.

Sportfreunde Schüler — Blau-Weiß Herne 2:0

Die 1. Mannschaft, konnte durch einen Irrtum, der in Wattenscheid entstand, nicht spielen.

Arminia Wanne-Eickel — Spv. Holsterhausen (WSV.) 2:2 (1:0).

Arminia 2 — Spv. Holsterhausen 2 0:7 (0:3).

Arminia Jugend — Grün-Weiß Heßler 5:0 (1:0).

Handball.

Herne-Süd 1 — Wattenscheid-Altstadt 1.

Wattenscheid trat nicht an.

Herne-Süd 1. Jgd. — Watt.-Altstadt II 5:0.

Die gute Jugend von Süd erledigte auch diese Stammannschaft glatt.

Herne-Süd II und Schüler komb. gegen Unitas Wanne II 2:9.

Die stark geschwächte 2. Elf von Herne-Süd bezog eine verdiente Packung.

Falkenhorst II — Rot-Weiß Stuckenbusch I 0:4.

Die 2. Garnitur mußte sich einer 1. Mannschaft beugen bei ebenbürtigem Spiel.

Spielver. Hillen — Arminia Gaum. 3:12 (2:5).
Hillen 2. Jgd. — Arminia 1. Schüler 2:8.
Arminia 2. Jgd. — Herne-Süd 1. Schüler 0:4.

Faustball. — Schlagball.

Die neuen Kreismeister sind ermittelt und heißen im Faustball: Arminia Münster und im Schlagball: Mülheim-Speldorf Broich.

Der Kahlenberg in Mülheim-Ruhr war als Austragungsort der Kreisendspiele im Schlag- und Faustball auserseh'en, und man kann sagen, daß in unserem Kreis keine Sportstätte so ideal angelegt ist gerade für Sommerspiele wie der Mülheimer Kahlenberg. Vier Faust- und 4 Schlagballplätze liegen in bester Verfassung beieinander und bieten genügend Raum, um gleichzeitig auf allen Plätzen Spiele auszutragen, die sich reibungslos abwickeln können und zur schnellen Erledigung helfen.

Einen großen Kampf lieferten die Falkenhorster den Bochumer Arminen. Das leidige Los brachte die beiden Vertreter des Gaues Mark zusammen. Arminia siegte 31:36 nach einem erbitterten Kampfe, dem schönsten der ganzen Veranstaltung. Falkenhorst hatte im linken Hinterspieler Ersatz stehen, der seine Pflicht voll und ganz erfüllte. Nachdem das Spiel schon zur Halbzeit 24:16 für Bochum stand, zeigten die Falken ein blendendes Spiel, es langte jedoch nicht mehr zum Siege, hätte auch so nichts genützt, denn man hatte die Steuerkarte vergessen, dadurch schieden mit Falkenhorst auch Arminia Bochum und noch 5 andere Mannschaften aus, so daß minderwertige Mannschaften das Endspiel bestritten. Ueberlegen siegte hier Arminia Münster gegen Wacker Osterfeld mit 23:42 Fehlern. Die besten Vereine mußten zusehen, so auch der vorjährige Kreismeister Bölerheide.

Im Schlagball wurde der DJK.-Meister Speldorf zum vierten Mal Kreismeister mit 47:13 Punkten nach vollständig überlegenem Spiel.

Das Diplom-Endspiel der Gerther Sportwoche verschoben.

Obwohl man noch in letzter Minute dem Wunsche Falkenhorsts entsprechen und das Endspiel noch am Samstag austragen lassen wollte, gelang es nicht mehr, sich mit Tus Wiemelhausen zu verständigen. Die Falkenhorster waren daher mit einem neuen Termin einverstanden. Das Endspiel steigt also in der nächsten Woche, am Mittwoch, dem 4. September, um 18 Uhr auf der DJK. „Westfalen-Kampfbahn" in Gerthe. Gegner sind:

Falkenhorst 1 (A-Kl.) — Tus Wiemelhausen (Gau-Kl.)

Durch diese Verlegung kommt einem die Entscheidung durch das Los noch härter vor, jetzt, wo die nötige Zeit da ist, sollte man die nicht entschiedenen Spiele nachholen, um so den verdienten Gegner zu finden. Für „Tus" Wiemelhausen, als Spitzenreiter einer Gau-Klassengruppe, ist es bestimmt keine Ehre, gegen untere Klassen wie Sportfreunde (A-Klasse) und Preußen 11 (sogar B-Klasse), durch das Los zum Sieger bestimmt zu werden. Ob die Sportfreunde Gerthe sich die Sache noch überlegen werden? Dann wird es Zeit, für uns steht fest, daß Spiele um solche wertvollen Sachen zu verwerfen sind, mit ihnen wird dem DJK.-Sport Abbruch getan, der Verband ist bestimmt kein Freund davon. Ein einfaches Diplom hätte auch genügt.

Festtage bei der DJK. Blau-Weiß Herne.

Der Auftakt zur Platzeinweihung. — Ein großartiger Fackelzug.

Eine zweitägige Feier haben die „Blau-Weißen" mit ihrer Platzweihe verbunden. Schon am Samstag begann der Auftakt. Baukau im Zeichen blau-weißer Fahnen, den Farben der DJK. Blau-Weiß, auch der Platz im gleichen Schmuck. Die Handballer hatten in den Abendstunden „das Wort", und gerade kein Glück, beide Spiele gingen verloren.

Blau-Weiß I — Unitas Wanne I 1:7.

Das Resultat gibt wohl den Sieg der Unitas an, entspricht aber bestimmt nicht dem Spielverlauf, bei dem die Baukauer vor allem in der 2. Halbzeit stark tonFront waren, doch auch hier Ueberkombination des Sturms und kein gesunder Torwurf, dazu noch der gute Torwart von Unitas, wodurch der Herner Sturm nervös wurde. Durchbrüche brachten Unitas Tor auf Tor, auch versagte hier der Baukauer Ersatztorwart. Trotzdem haben die „Blau-Weißen" schon viel gelernt, und bei weiterem Training ist noch viel zu erwarten. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Blau-Weiß Schüler — Unitas Schüler 1:5.

Die „kleinen" Unitas Schüler waren auch hier die besseren Spieler und hatten mehr Spielerfahrung.

Der Fackelzug.

Mit der einsetzenden Dämmerung gleicht die Baukauer Gegend um Neweling herum einem Bienenhaus. Baukaus DJK. ist mit ihrem Anhang lebendig geworden, der Aufmarsch zum Fackelzug beginnt. Schnell werden alle mit bunten Fackeln versehen, und schon rückt mit klingendem Spiel das Tambourkorps des kath. Jünglingsvereins Baukau heran und nimmt Aufstellung, ihnen schließt sich das Blasorchester der St. Marien-Pfarrei an. Es waren bestimmt an die 700 Teilnehmer beim Fackelzug. Die DJK. Herne war zur Stelle, und in überschäumender Jugendlust und Freude bewegte sich das Lichtermeer durch die Straßen Baukaus der Stadt zu.

Jugendkraft Heil!
Jugendkraft Heil!
Jugendkraft Heil!

So brauste der Ruf der Jugendkraftler durch die Straßen, die umsäumt waren von tausenden von Menschen, die diesem machtvollen Bekenntnis der „Deutschen Jugendkraft" einen würdigen Rahmen gaben. Die Begeisterung pflanzte sich fort von Mann zu Mann, von Teilnehmern auf Zuschauer, viele Bürger unserer Stadt haben aufgehorcht und waren erstaunt über diesen Aufmarsch der kath. Jugend, unserer DJK. Schon das gute Musikkorps gab dem Ganzen ein feierliches Aussehen, und stolz kann die St. Marienpfarrei darauf sein. Josef Hölschers Tambourkorps kann sich mit jedem Herner Korps messen, in seinen Leuten sitzt Schliff und Hingabe zur guten Sache, das gleiche gilt vom Blasorchester. Unter der Leitung des Herrn Krüger hat das Orchester sich sehr stark verbessert. Unermüdlich klangen die Märsche in den Abend hinein, sie sorgten dafür, daß keine Ruhe eintrat. Dur chdie Bismarck-, la Roche-, von der Heydt-, Bahnhof-, Strünkeder-, Forell-, Schweden-, Schloß-, Kaiser- und Bismarckstraße bewegte sich die Lichterschlange dem Fest- und Abteilungslokal zu. Hier löste der Abteilungsleiter, Lehrer Müller, den imposanten Zug mit einem dreifach donnernden „Deutsche Jugendkraft Heil" auf.

Im Lokale blieb man noch kurze Zeit gemütlich beisammen, und dann gings zur Ruhe, dem 2. Festtage entgegen, mit dem Bewußtsein und der Genugtuung, der Herner DJK. Achtung erworben zu haben, und das ist das Verdienst der Deutschen Jugendkraft-Abteilung

Blau-Weiß Herne.

*

Der 2. Tag bei Blau-Weiß.

Nach dem guten Verlauf des ersten Tages reihte sich der zweite Tag ihm würdig an. Nach der hl. Messe, bei der die DJK. sehr stark vertreten war, folgte im Vereinslokale das Kaffeetrinken, und dann begannen die Spiele. Die Handballjugend Teutonias trat nicht an. Für die 2. Fußballmannschaft Hüllen sprang Holsterhausen ein, diese siegten 4:1.

Blau-Weiß I Handb. — Tus Werne I Handb. 5:1.

Eine angenehme Ueberraschung bereitete die erste Handballelf ihrer Abteilung. Nach der hohen Niederlage am Samstag abend siegten sie glatt und verdient 5:1. Nur weiter so.

Blau-Weiß Alte Herren gegen Schwarz-Weiß Gelsenkirchen Alte Herren 3:4.

Mit einer stark verjüngten Elf erschien Gelsenkirchen und siegte gegen das würdige Alter der Baukauer doch noch sehr knapp. Viel Freude und Humor bereitete dieser Kampf den Zuschauern.

Fußball.

Blau-Weiß I — Tus Werne I 5:0 (3:0).

Das Hauptspiel des Tages sah den Festgeber in einer ausgezeichneten Form; die gewiß nicht schlechten Werner kamen für einen Sieg nicht in Frage, eine glatte Niederlage war das Ergebnis. Viele, sehr viele Zuschauer umgaben das Spielfeld, und ihre anfeuernden Zurufe waren für die Baukauer eine gute Stütze; sie taten ihnen dann auch den Gefallen und siegten nach Wunsch.

DJK.-Handball-Termine.

Tabelle der A-Klasse des Bezirks Recklinghausen – Herne.

1. Serie.

22. 9. Tus Recklinghausen — Saxonia Marl
Westfalia Suderwich — Rot-Weiß St.
Blau-Weiß Herne — Sportfreunde 19 Herne
29. 9. **Sportfreunde 19** — Tus Recklinghausen
Saxonia Marl — Westfalia Suderwich
Rot-Weiß St. — **Blau-Weiß Herne**
6. 10. Tus Recklinghausen — **Blau-Weiß Herne**
Saxonia Marl — Rot-Weiß St.
Westfalia Suderwich — **Sportfreunde 19**
20. 10. **Sportfreunde 19** — Rot-Weiß St.
Blau-Weiß Herne — Saxonia Marl
Tus Recklinghausen — Westfalia Suderwich
3. 11. Rot-Weiß St. — Tus Recklinghausen
Saxonia Marl — **Sportfreunde 19**
Westfalia Suderwich — **Blau-Weiß Herne**

2. Serie.

1. 12. Saxonia Marl — Tus Recklinghausen
Rot-Weiß St. — Westfalia Suderwich
Sportfreunde 19 — Blau-Weiß Herne
15. 12. Tus Recklinghausen — **Sportfreunde 19**
Westfalia Suderwich — Saxonia Marl
Blau-Weiß Herne — Rot-Weiß St.
22. 12. **Blau-Weiß Herne** — Tus Recklinghausen
Rot-Weiß St. — Saxonia Marl
Westfalia Suderwich — **Sportfreunde 19**
5. 1. 30. Westfalia Suderwich — Tus Recklinghausen
Saxonia Marl — **Blau-Weiß Herne**
Rot-Weiß St. — **Sportfreunde 19**
19. 1. Tus Recklinghausen — Rot-Weiß St.
Sportfreunde 19 — Saxonia Marl
Blau-Weiß Herne — Westfalia Suderwich

Tabelle der B-Klasse.

22. 9. **Herne-Süd — Falkenhorst**
08 Recklinghausen — Hillen
Westerholt — Viktoria Hüls
29. 9. Westerholt — **Herne-Süd**
Hillen — **Falkenhorst**
Viktoria — 08 Recklinghausen
6. 10. 08 Recklinghausen — **Herne-Süd**
Falkenhorst — Westerholt
Hillen — Viktoria Hüls
20. 10 **Herne-Süd** — Hillen
08 Recklinghausen — Westerholt
Viktoria — **Falkenhorst**
3. 11. **Falkenhorst** — 08 Recklinghausen
Westerholt — Hillen
Herne-Süd — Viktoria
1. 12. **Falkenhorst — Herne-Süd**
Hillen — 08 Recklinghausen
Viktoria Hüls — Westerholt
15. 12. **Herne-Süd** — Westerholt
Falkenhorst — Hillen
08 Recklinghausen — Viktoria Hüls
22. 12. **Herne-Süd** — 08 Recklinghausen
Westerholt — **Falkenhorst**
Viktoria — Hillen
5. 1. 30. Hillen — **Herne-Süd**
Westerholt — 08 Recklinghausen
Falkenhorst — Viktoria Hüls
19. 1. 30. 08 Recklinghausen — **Falkenhorst**
Hillen — Westerholt
Viktoria — **Herne-Süd**

Tabelle der Jugendgruppe.

22. 9. Westfalia — Rot-Weiß
Saxonia — **Falkenhorst**
Sportfreunde — Herne-Süd
Hillen — Waltrop
29. 9. Tus — Westfalia
Waltrop — Rot-Weiß
Herne-Süd — Saxonia
Falkenhorst — Sportfreunde
6. 10. Westfalia — Hillen
Rot-Weiß — **Herne-Süd**
Saxonia — **Sportfreunde**
Falkenhorst — Tus
20. 10. Tus — Waltrop
Hillen — Rot-Weiß
Westfalia — Saxonia
Herne-Süd — Falkenhorst
3. 11. Rot-Weiß — Saxonia
Falkenhorst — Westfalia
Hillen — Tus
Sportfreunde — Waltrop
17. 11. **Sportfreunde — Westfalia**
Saxonia — **Tus**
Falkenhorst — Hillen
Waltrop — **Herne-Süd**
1. 12. Westfalia — **Herne-Süd**
Tus — **Rot-Weiß**
Hillen — **Sportfreunde**
Saxonia — Waltrop
15. 12. Waltrop — Westfalia
Rot-Weiß — **Falkenhorst**
Sportfreunde — Tus
Herne-Süd — Hillen
22. 12. Rot-Weiß — **Sportfreunde**
Hillen — Saxonia
Waltrop — **Falkenhorst**
Tus — **Herne-Süd**
29. 12. Rot-Weiß — Westfalia
Falkenhorst — Saxonia
Herne-Süd — **Sportfreunde**
Waltrop — Hillen
5. 1. 30. Westfalia — Tus
Rot-Weiß — Waltrop
Saxonia — **Herne-Süd**
Sportfreunde — **Falkenhorst**
19. 1. 30. Hillen — Westfalia
Herne-Süd — Rot-Weiß
Sportfreunde — Saxonia
Tus — **Falkenhorst**
26. 1. 30. Waltrop — Tus
Rot-Weiß — Hillen
Saxonia — Westfalia
Falkenhorst — **Herne-Süd**
2. 2. 30. Saxonia — Rot-Weiß
Westfalia — **Falkenhorst**
Tus — Hillen
Waltrop — **Sportfreunde**
16. 2. 30. Westfalia — **Sportfreunde**
Tus — Saxonia
Hillen — **Falkenhorst**
Herne-Süd — Waltrop
23. 2. 30. **Herne-Süd** — Westfalia
Rot-Weiß — Tus
Sportfreunde — Hillen
Waltrop — Saxonia
2. 3. 30. Westfalia — Waltrop
Falkenhorst — Rot-Weiß
Tus — **Sportfreunde**
Hillen — **Herne-Süd**
16. 3. 30. **Sportfreunde** — Rot-Weiß
Saxonia — Hillen
Falkenhorst — Waltrop
Herne-Süd — Tus.

Schluß des Westfälischen Schachturniers.

Sander Westfalenmeister.

Im Meisterturnier wurde Freitag die 6. (vorletzte), im Hauptturnier A. die siebente, in der Siegergruppe des Hauptturniers B. die zweite Runde ausgetragen.

Meisterturnier:

Herrmann ging in seiner damenindischen Verteidigung bald zu scharfem Angriff vor, der aber durch gutes Gegenspiel von Kroll stillgelegt wurde. Kroll stand danach besser und sein Gegner mußte, um Remisaussichten zu bekommen, einen Bauern opfern. Kroll beging dann einen schweren, aber nicht leicht ersichtlichen Fehler, worauf ihn Herrmann in langzügiger, kombinatorischer Variante ins Matt trieb.

Sander hatte in seinem Damengambit gegen Hoffmann lange die bessere Stellung. Hoffmann verteidigte sich aber ausgezeichnet und konnte das Spiel remis halten.

In der sizilianischen Partie Alfen — Peppmöller kam es zu äußerst schwierigen Stellungen, aus denen Peppmöller mit dem Gewinn eines Bauern in materiellen Vorteil gelangte. Dann verlor Alfen merkwürdigerweise durch Zeitüberschreitung, weil er vergessen hatte, seine Uhr stillzusetzen, als der Gegner am Zuge war.

Dr. Kraemer stand im Damengambit gegen Rogmann zunächst etwas besser, ließ aber die stärksten Fortsetzungen aus und wurde überspielt, wobei er einen Bauern verlor. Dieses materielle Plus konnte Rogmann im kommenden Damen- und Turmendspiel nicht verwerten und mußte die Partie remis geben.

Stand nach der 6. Runde:

Sander 4, Herrmann, Peppmöller und Dr. Kraemer je 3½, Hoffmann und Rogmann je 3, Kroll 2 und Alfen 1½ Punkte.

Damit haben Rogmann und Hoffmann die erforderlichen 40 Prozent aller Punkte erreicht, um zu Westfälischen Meistern erklärt zu werden.

Hauptturnier A:

8. Runde: 0 Scheidler — Oborsky 1, ½ Loose — Ernst ½, 0 Adalbert — Jühe 1, 0 Schmidt — Puzicha 1.

Spielfrei war Heinrichs.

Stand nach der 8. Runde:

Oborsky, Loose 6½! (aus 7), Scheidler 4½, Jühe 4, Puzicha 3½ (aus 8), Ernst 2½, Heinrichs 2, Adalbert 1½, Schmidt 1.

Hauptturnier B:

Siegergruppe:

Dreier 2, Hummernbrum, Gödde 1, Rubow 0. brum 0.

Stand nach der 2. Runde:

Dreier 2, Hummernbrum, Gödde1, Rubow 0.

In der letzten Runde des Meisterturniers am Samstag hatte Peppmöller mit seiner sizilianischen Verteidigung gegen Kroll Pech. Der Bochumer fing ihm im 15. Zuge die Dame ab und gewann.

Friedlich verhielten sich Herrmann und Dr. Kraemer. Im Mittelspiel einigten sich beide auf remis und schleppten nur, um den Turnierbedingungen gerecht zu werden, die Partie bis zum 30. Zuge hin. Sander, der gegen Rogmann nur noch ein Remis brauchte, um Westfalenmeister zu werden, mußte sich lange verteidigen gegen Rogmanns Angriff. Dann erzwang er das Unentschieden und sicherte sich damit den ersten Platz.

Auf Hofmanns Damengambit verteidigte sich Alfen mit Albins Gegengambit, erzielte aber den für das Bauernopfer erhofften Angriff nicht. Hofmann verteidigte sich gut, schaukelte den Mehrbauern ins Endspiel und gewann nach 6stündigem Spiel.

Schlußstand: Sander-Dortmund 4½, Herrmann-Bochum, Hofmann-Bezdorf und Dr. Kraemer-Lage je 4, Peppmöller-Bielefeld und Rogmann-Bochum je 3½, Kroll-Bochum 3 und Alfen-Hagen 1½.

Hauptturnier A.

Hier kämpften die beiden Zwanzigjährigen Oborsky und Loose, die je 6½ Punkte hatten, in scharfem Kampf um die Entscheidung. Mit einem unvermeidlichen Remis gingen beide gemeinsam durchs Ziel. Scheidler gewann gegen Heinrichs, Adalbert gegen Ernst (kampflos wegen Nichtantretens des Gegners) und Jühe gegen Schmidt. Spielfrei war Puzicha.

Schlußstand: Oborsky, Loose 7, Scheidler 5½, Jühe 5, Puzicha 3½, Ernst, Adalbert 2½, Heinrichs 2, Schmidt 1.

Hauptturnier B, Siegergruppe.

Dreier, der gegen Hummernbrum nur ein Remis brauchte, schob seine gutstehende Partie remis und sicherte sich die Spitze. Rubow gewann seine Partie gegen Gödde nach siebenstündigem Spiel.

Schlußstand: Dreier (Bielefeld) 2½, Hummernbrum (Gelsenkirchen) 1½, Gödde (Witten) und Rubow (Münster) je 1 Punkt.

Am Samstag abend fand im Germaniasaal im Rahmen einer groß aufgezogenen Abschiedsfeier die Preisverteilung statt.

Den 1. Preis im Meisterturnier und den Titel „Meister von Westfalen 1929" erhielt Sander. Den 2.—4. Preis teilten sich Herrmann, Dr. Kraemer und Hofmann. Außerdem wurde Hofmann und Rogmann der Titel „Westfälischer Bundesmeister" verliehen.

Im Hauptturnier A teilten sich Oborski und Loose den 1.—2. Preis. Beide haben die Berechtigung, im Meisterturnier des nächsten Jahres mitzuspielen. Wenn sie dort 40 Proz. ihrer Punkte erzielen, werden sie Bundesmeister. Den dritten Preis erhielt Scheidler.

Den ersten Preis in der Siegergruppe des Hauptturniers B und die Teilnahmeberechtigung zum Meisterturnier errang Dreier. Den 2. Preis gewann Hummernbrum, den 3. und 4. Preis teilten sich Gödde und Rubow. Preise erhielten außerdem der Sieger des Nebenturniers, Kretzer, und die 4 Sieger im Problemlösungsturnier.

Berliner Berufsboxkämpfe.

Führing schlägt Wagener überlegen.

Seifried bleibt Weltergewichtsmeister. — Nipper Pat Daley schlägt Schulze k. o. — Auch Noack siegt durch k. o. — Pistullas erfolgreiches Debut.

Der Berliner Sportpalast eröffnete am Freitag abend die Saison mit einem internationalen Boxabend, dessen Programm recht gut und zugkräftig zusammengestellt war. Das Berliner Boxpublikum war zwar dem Rufe des neuen Veranstalters nicht so zahlreich wie erwartet gefolgt, aber immerhin war der Besuch noch zufriedenstellend. Das Hauptinteresse des Abends konzentrierte sich auf den Schwergewichtskampf zwischen

Ernst Führing-Stuttgart (91,7) und R. Wagener-Duisburg (91,5),

der als Ausscheidung zur deutschen Meisterschaft galt. Der junge und starke Führing zeigte sich im Verlauf der sechs Runden als der bessere Boxer und vermochte einen überlegenen Punktsieg herauszuholen. Führings Stärke war eine stark verbesserte Linke, die er immer trefflich ins Gefecht zu werfen verstand. Wagener war der Schnelligkeit und Behendigkeit des Stuttgarters nicht gewachsen; denn allein in der 5. Runde mußte er sechsmal schwere Treffer einstecken, ohne auch nur einmal Gelegenheit zum Entweichen oder Kontern zu haben. Führing landete hier klar in die unteren Partien des Duisburgers, der wieder einmal mehr keine Lust zum Kämpfen zeigte und ein bezeichnendes Pfeifkonzert über sich ergehen lassen mußte. Der Sieg Führings stand nie in Frage, er war klar und verdient errungen.

Den Einleitungskampf bestritten der Berliner Amateur-Europameister im Halbschwergewicht, Ernst Pistulla (79), der sein Debut als Profi gab, und der ausgezeichnete Bremer Hülsebus. Der Kampf verlief recht einseitig, da Pistulla seinem Gegner klar überlegen war und die Kampffolge diktierte. Dem Ex-Amateur fehlt aber noch die Routine und große Linie, sonst hätte er sich die zahlreichen k. o.-Chancen kaum entgehen lassen. Besonders in der 3. Runde war Hülsebus stark mitgenommen, aber er hielt sich mit übermenschlicher Energie über die Distanz. Pistullas Punktsieg war nie gefährdet, obwohl der Berliner zum Schluß Luftmangel hatte. — Eine großartige Vorstellung gab der deutsche Federgewichtsmeister Paul Noack (Berlin) im Kampf gegen den starken Belgier Pelemans. Schon in der 3. Runde hatte Noack seinen Gegner bis „acht" zu Boden, aber erst in der nächsten wurde der Belgier auf einen Uppercut hin ausgezählt. — Der Kampf um die deutsche Weltergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Seifried (Bochum) 66,3 kg. und seinem Herausforderer Otto Lauer (Saarbrücken) 66,5 kg. nahm einen völlig unerwarteten Verlauf und endete mit einem irregulären Ergebnis. Lauer, der technisch und taktisch seinem Gegner klar überlegen war und mit Vorsprung nach Punkten führte, landete in der 8. Runde als er seinen Gegner an den Seilen hatte, einen Tiefschlag, der seine Disqualifikation zur Folge hatte. So blieb Seifried ziemlich unverdient im Besitz des Titels. Den Schlußkampf des Abends bestritten der englische „Wunderboy" „Nipper Pat Daley (Bantamgewicht) und der deutsche Fliegengewichtsmeister Karl Schulze (Hamburg). Schulze brachte seinen Gegner in der 2. Runde bis „6" auf die Bretter, aber sonst hatte er nur wenig zu bestellen. Der Brite schlug seinen Gegner in der 5. Runde nach glänzender Zermürbungsarbeit k. o. —

Schafft neue Sportpreise.

Sportgeräte als Siegespreis.

Die Erringung des Preises spielt bei sportlichen Wettkämpfen im allgemeinen nur eine Nebenrolle. Das Wesentliche, für den Kämpfenden das Wichtigste, ist der moralische Wert des Sieges. Trotzdem bildet natürlich der in Aussicht stehende Preis, besonders da, wo es sich um Wettkämpfe nicht ganz großen Formats handelt, einen Ansporn mehr, die Kräfte bis zum Letzten anzuspannen. Bei den sehr großen internationalen Kämpfen handelt es sich auch häufig um Wanderpreise, die nur für eine bestimmte Zeit an den jeweiligen Sieger übergehen, wie zum Beispiel bei dem so heiß umstrittenen Daviscup, um den alljährlich internationale Tennis-kämpfe größten Stils ausgetragen werden. Hier geht es gewiß nicht um den Pokal, dessen äußere Form absolut nicht mehr unserm heutigen Geschmack entspricht, sondern einzig und allein um den moralischen Wert des Sieges für die einzelnen Spieler, für ihren Club, für die Nation, um den Ansporn, den dieser Sieg für die gesamte Tennisjugend zu immer ernsthafterem Training bedeutet.

Aber wenn schon der Sieg mit einem Preis gekrönt werden soll, so ist es doch richtiger, diese Preise den heutigen Verhältnissen etwas mehr anzupassen. Daß es auch ohne Preise geht, das beweisen die Wettkämpfe der Deutschen Turnerschaft, bei denen die Sieger einen einfachen Eichenstrauß erhalten. Bei den Arbeitersportlern geht es sogar ohne jede äußere Auszeichnung für den Sieger. Auch bei den klassischen Kämpfen der alten Griechen erhielten die Olympiasieger nur einen Oelzweig.

Wenn man einmal in dem Clubhaus eines Vereins besonders bei den Ruderern die Ansammlung von Preisen bewundern konnte, die im Laufe der Jahre zusamengekommen sind, dann wird man staunen, wieviel totes Kapital darin investiert ist. Dabei können wirklich wertvolle Gegenstände garnicht dauernd im Clubhaus aufgestellt werden, weil diese nicht genügend bewacht sind und die Gegenstände, die einen hohen Metallwert repräsentieren, für die Einbrecher eine gute Beute darstellen. Um sie vor diesem Schicksal zu bewahren, wandern sie in die Safes der Banken, wo sie ein trauriges Dasein führen und nur einmal im Jahre, wenn der Verein sein Fest feiert, heraus genommen werden, um auch den Jungen die Siegestrophäen zu zeigen. Gewiß, an jeden Gegenstand knüpft sich eine Erinnerung an, einen mehr oder minder heiß erstrittenen Sieg, aber eine Urkunde, eine Plakette, die keine Kostbarkeit zu sein braucht, würde denselben Zweck erfüllen, wie diese Gold- und Silbersachen, deren künstlerischer Wert zu mindest stark bezweifelt werden muß. Im Laufe der Jahre hat sich die Geschmacksrichtung so geändert, daß wir mit einigem Entsetzen die überladenen Gegenstände aus den Gründerjahren, die Geschmacklosigkeit des Jugendstils betrachten.

Zum großen Teil hat man bei den Sportpreisen den Erfordernissen unserer Zeit schon Rechnung getragen. Wie schon vorher erwähnt, hat ein Teil der Sportler ganz oder fast völlig auf unsere Symbole des Sieges verzichtet. Auf der andern Seite ist man dazu übergegangen, Gegenstände als Preise auszusetzen, die für den Gewinner einen wirklich praktischen Wert repräsentieren. Das kommt allerdings in erster Linie für interne Clubwettkämpfe in Frage, wo diejenigen, die die Auswahl der Preise treffen, auch mit den Bedürfnissen und Wünschen ihrer Vereinsmitglieder Bescheid wissen.

Aber um diese Preise handelt es sich nicht, sondern um die großen Preise, die bei wichtigen sportlichen Wettkämpfen gestiftet werden und die einen bedeutenden finanziellen Wert darstellen. In diesen Fällen wäre es wohl unbestritten das Beste, wenn man, wie es vereinzelt auch schon geschehen ist, Sportgeräte als Siegespreis aussetzte. Heute wo der Sport einen so großen Umfang angenommen hat, daß ein großer Teil der Clubs nicht mehr weiß, wie er Trainingsmöglichkeiten für die immer neu Hinzuströmenden schaffen soll, ist es schade, daß man nennenswerte Beträge für Pokale und andere Gegenstände ausgeben soll. Gewiß ist es für die siegende Mannschaft beispielsweise eines Ruderclubs ein ebenso schönes Gefühl, wenn sie als Siegerpreis ein Boot für ihren Club erringt, als wenn sie einen andern Ehrenpreis erhält, der in die Vitrine wandert und im ersteren Falle ist für eine ganze Anzahl von Sportlern neue Trainingsmöglichkeit geschaffen.

Revolution bei Hertha.

Schwere Verluste des Berliner Meisters.

Der Berliner Fußballmeister Hertha BSC befindet sich augenblicklich in einer ausgesprochenen Krise. Die Tatsache, daß der Verein viermal im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft stand und viermal scheiterte, wirkt sich auf Stimmung und Vereinsleben stark aus. Hanne Sobeck ist verärgert worden und will bestimmt gehen, obwohl die Vereinsleitung alles versucht, ihn zu halten. Geht Sobeck, so wird ihm sein persönlicher Freund Ruch ohne weiteres folgen. Auch Geelhaar und Grenzel tragen sich mit dem Gedanken, den Verein zu verlassen, der Läufer Müller hat sich sogar schon bei dem Firmenverein Bewag angemeldet, verläßt Hertha also ebenfalls. Damit verliert also der Berliner Meister fünf seiner besten Spieler. Man kann wahrhaftig sagen, daß das diesjährige Meisterschaftsendspiel unter einem Unstern gestanden hat.

Elisabeth

Die Geburt eines prächtigen

Sonntagsmädels

zeigen hocherfreut an

Eduard Kümpel
und Frau Christel
geb. Welter

Herne, den 25. August 1929.

Großer Preisabbau in Motorrädern!

HECKER 200 ccm, steuerfrei, mit Original Jap-Motor, 4takt . . anstatt 875 Mark nur noch **800.-**

HECKER 550 ccm, mit Original-Jap-Motor, Zündlichtanlage, Boschhorn und Tachometer . . . . . anstatt 1240 Mark nur noch **1080.-**

A. J. S. 350 ccm, mit Tachometer und Steuerungsdämpfer . . . . . nur noch **1230.-**

A. J. S. 500 ccm, seitlich gesteuert, mit Tachometer und Steuerungsdämpfer . . . . . nur noch **1400.-**

HOREX 500 ccm, Sportmodell, mit Nickeltank . . nur noch **1350.-**

Nur kurze Zeit! Sichern Sie sich daher umgehend eine Maschine.

Stahlhacke & Trenczek

Herne, Hansa-Haus

Die Entscheidung.

Novelle von Alfred C. Lindemann.

Hanna stand auf der obersten der vier Sandsteinstufen unter der Tür, die ins Haus führte, und spähte nach der Wiese hinüber, die sich bis an den Buchenwald dehnte. Dessen Saum erschien im prallen Frühlicht ganz braun vor Knospen, die morgen vielleicht schon sprangen und grün wurden. Die Wiese war umzäunt von gerammten Eichenknüppeln und querlaufenden, festen Rundhölzern. Auf ihr tummelten sich die jungen Pferde des Gestütshofes, während die alten auf einer anderen Wiese untergebracht waren. Es war ein guter Schlag, etwas klobig, gemischt mit dem Blut der schweren Zweibrücker Zuchthengste — Pferde, wie sie die Holz- und Sandsteinfuhren im Innern der Pfalz und die Weinfuhren in der Vorderpfalz brauchten.

Hanna hatte ein herbes Gesicht, streng durch das glatt anliegende in der Mitte gescheitelte dunkle Haar, aber weiblich durch die warmen braunen Augen, die man häufig in der Pfalz am Rhein trifft.

Die gesunden Wangen waren gerötet von Luft und im Augenblick auch von Erregung. Sie beobachtete Martin, den ersten Pferdeknecht — Stallmeister nannte man ihn scherzend — wie er abseits vom Lot der anderen eine dreijährige Stute sattelte, um sie zum erstenmal zu reiten. Nun schwang er sich hinauf. Kaum war er oben, als das Tier davonjagte, mitten in den Pulk der Genossen hinein, wo es jäh wie festgenagelt stehen blieb. Bei dem Ruck flog der Reiter bis an den Hals vor, aber er blieb oben. Das Tier stieg, stand kerzengerade mit der Vordenhand in der Luft. Hanna stieß einen leisen Schrei aus, denn es schien, als müsse sich das Tier rückwärts überschlagen. Aber der Reiter wuchtete sich nach vorn und zwang es wieder hinab. Als es merkte, daß es auf diese Weise die lästige Bürde nicht loswerden konnte, drängelte es gegen die anderen Pferde, suchte seinen Herrn an deren Leibern abzuwetzen. Vergeblich. Nun wurde das Tier kopflos. Es schüttelte sich bockte und raste schließlich wie besessen über die Wiese gerade auf die Umzäunung zu. Der Reiter tat scheinbar nichts dagegen, er streckte sogar noch die Trense vor, um dem Tier größere Kopffreiheit zu geben. Fünfzig Meter vor der Barrikade aber nahm er den Zügel heran, bog das Pferd bei und gab ihm eine energische Kurve.

Hanna nickte vor sich hin. „Der kann schon reiten!" Sie sah ganz entrückt nach Martin hin. Als er aber den Kopf in die Richtung drehte, wo sie stand, wandte sie sich rasch um und ging ins Haus.

Ging in die Stube des Vaters. Das war ein prachtvoller Hüne mit gefurchtem braunen Gesicht und weißem, dichten, kurzen Haar.

„Da ist ein Brief gekommen, von Hinrichs", sagte er zur Tochter.

„Dem Deidesheimer Weinbauern?"

„Ja. — Sein Sohn will uns am Sonntag besuchen."

Das Mädchen sah prüfend auf den Vater. „Was will er denn hier?"

„Er will sich einmal den Hof ansehen, Hanna."

„So, den Hof! Na...!" Sie setzte sich. „Sag mal, Vater, möchtest du, daß ich den Hinrichs heirate?"

„Hm, er ist eine gute Partie. Die Hinrichs sind nach dem Bassermann die reichsten in Deidesheim."

„Ja. — Aber deine Pferde?"

Der Alte hob langsam die Schultern. „Ja, die Pferde halt", murmelte er. Dann freier: „Ich bin ja noch rüstig."

„Es ist ein Jammer, daß du keinen Sohn hast." Hanna lächelte. Aber das Lächeln wurde durch den grübelnden Ausdruck der Augen unglaubwürdig.

Später kam Martin, um dem Bauern Tagesbericht zu erstatten. Man müsse mehr Gewicht auf die Züchtung von Reitpferden legen," meinte er.

Der Bauer lachte auf: „Sie sind halt versessen auf's Reiten. Aber in der Pfalz braucht man Zugtiere. Zum Reiten hat da keiner Zeit."

„Die Reichswehr und Schutzpolizei braucht gerade den Schlag, wie wir ihn züchten." Der Stallmeister führte noch mehr Gründe an, bis sich der Bauer erwärmte.

„Was meinst du dazu, Hanna?"

„Wenn Herr Martin meint, so soll man es probieren. Er versteht was davon." Hanna sah bei diesen Worten Martin nicht an. Das „Herr Martin" kam ihr albern vor. Lieber hätte sie einfach Martin gesagt. Aber er war kein Bauer. Er hatte etwas Herrisches und Weltkundiges an sich. Kein Mensch wußte, wo er herkam. Vor drei Jahren war er auf dem Hof erschienen und für die Pferde angenommen worden. Das war zum Vorteil der ganzen Zucht gewesen. Man ließ es ihm nicht merken, daß er Angestellter war. Er wurde gehalten wie zur Familie gehörig. Aber doch war ein Hindernis da. Eine Mauer, die seine unbekannte Vergangenheit aufrichtete. Hanna vermutete heimlich gern, daß er bei der alten Armee Reiteroffizier gewesen war.

Als Martin wieder die Stube verließ, traf sich sein Blick mit dem Hannas, der in offener Neugier auf ihn gerichtet war. Er wandte rasch die Augen gerade aus. Hanna sah ihm nach. Dann drehte sie langsam den Kopf dem Vater zu. „Also am Sonntag kommt der Hinrichs... Nun gut, soll er!" —

Der junge Hinrichs kam in einem altmodischen Landauer angefahren, zwei schwer trabende Braune davor. Er kutschierte selbst, gelbe Lederhandschuhe an den Bauernfäusten. Das Abschirren überließ er dann einem Knecht.

Er war ein stämmig gebauter Junge mit gesundem Gesicht und unbekümmerten Augen. Beim Gang durch das Gutsanwesen lobte er laut, aber manchmal mit wenig Fachverständnis. Nun eben, hier waren Pferde, er daheim hatte Wein. Das war ein Unterschied. Man konnte nicht alles wissen.

Hanna betrachtete ihn oft heimlich. Gewiß, ein ehrlicher Bursche, dachte sie. Laut, rasch, großspurig, wie so die Weinbauern in der Vorderpfalz sind. Aber auf die Dauer mit ihm beisammen sein? Ein ganzes Leben? Sie spürte bei diesem Gedanken Unbehagen. Sie wünschte, sie hätte etwas an ihm auszusetzen gehabt, das gründlich gegen ihn sprach. Obwohl sie nichts derartiges fand, war ihr der Freier nicht recht. Zwischen sie und ihn drängte sich unwillkürlich Martins ruhiges, beherrschtes Gesicht.

Da Martin bei dem Rundgang dabei war, konnte sie vergleichen. Der Stallmeister schnitt dabei günstig ab. Indes — er war Angestellter, man konnte das drehen und wenden, wie man wollte. Sie wußte nicht, woher er kam, noch wer er war. Und zudem — Martin hatte ihr noch mit keinem einzigen Blick verraten, daß er sich etwas aus ihr machte.

Am späten Nachmittag ließ Hinrichs wieder einspannen. Vater und Tochter brachten ihn an den Wagen. Er hatte einen etwas roten Kopf von Wein und Zukunftsgeplauder. Seine Augen waren verschleiert. In dem Augenblick, als er auf den Bock stieg und die Leine aufnahm, kam ein Auto die Straße entlang gerast. Das Handpferd scheute und bäumte sich auf. Riß das andere mit in die Verwirrung. Hinrichs wollte seine Kunst zeigen, zerrte mit Hoh und Heh die Leine mit heftigen Rucken an sich. Das machte die Tiere nur noch verrückter. Da brauchte er die Peitsche. Sie klatschte auf die glänzenden Kruppen der Tiere herab in gewaltigen zornigen Schlägen. Hinrichs stand auf, um bessere Schwungkraft zu haben.

Hanna sah das mit weitaufgerissenen Augen und zusammengebissenen Zähnen

Der Bauer runzelte die Stirn. „Aber... aber... Hinrichs!" rief er.

Plötzlich spritzte aus dem Hoftor Martin. In einem Satz war er auf dem Bock und riß dem Unsinnigen die Peitsche aus der Hand. Stieß ihn vor die Brust. „Sie sind wohl wahnsinnig, Mensch!" schrie er dem Verdutzten ins Gesicht. Er warf die Peitsche im Bogen fort, sprang wieder vom Wagen, trat vor die Pferdeköpfe und beruhigte mit Klatschen und Zungenschnalzen.

Der Wagen fuhr endlich ab. Die Peitsche blieb liegen.

Als er verschwunden war, sagte der Bauer aufatmend zu Martin: „Das haben Sie sehr gut gemacht."

Martin hob die Peitsche auf und wollte in den Hof gehen.

Aber Hanna rief ihn: „Herr Martin!"

„Bitte?" Er stand vor ihr.

Sie sah ihn an und konnte plötzlich nicht sagen, was sie eigentlich wollte. Statt dessen fragte sie plötzlich: „Wer sind Sie eigentlich, Herr Martin?"

Müssen Sie es wissen, Fräulein Hanna? Ist es von Belang?"

Sie sahen sich jetzt beide in die Augen. Nach einer Weile sagte sie langsam: „Nein, es ist nicht von Belang. Wer Sie auch sind, Sie sind ein Mann, wie er sein soll."

„Ich danke Ihnen!" Er lächelte und ging.

An diesem Abend, der Frühling lag süß und verheißungsschwer über der weiten Rheinebene, lehnte Hanna neben Martin über der Umzäunung der Pferdekoppel. Sie sahen schweigend vor sich hin.

Dann begann Hanna: „Ich soll Hinrichs heiraten, Herr Martin". Sie sagte es vor sich hin.

„Sie werden ihn nicht heiraten, Fräulein Hanna."

„Nein, ich werde ihn nicht heiraten. Ich will bei den Pferden bleiben..." Nach einer Pause wandte sie ihm das Gesicht voll zu und sagte ernst und ruhig: „Ich möchte einen Mann heiraten, wie Sie einer sind, Martin."

Er drehte ihr das Gesicht zu: „Ich eine Frau wie Sie, Hanna."

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Das ist schön", flüsterte sie nun. „Das ist gut"... und druckte den Kopf gegen seine Schulter.

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

An der Grenzmark Europas

Brief aus Orenburg

Am Fuße des Ural. — Furchtbares Steppenland. — Eine blutige Geschichte. — Das asiatische „Kattundorf". — Ungeheure Siedlungsgebiete.

Der moderne Globetrotter hat es nicht nötig, die entlegensten Krähwinkel am Stillen Ozean oder in Hinterasien aufzusuchen, um seinem Drang nach neuen Erlebnissen nachzugeben. Er würde sicher nicht schlecht abschneiden, wenn er sich in Osteuropa umsehen und jenen breiten Gefilden Beachtung schenken würde, die früher einmal der Tummelplatz asiatischer Einfälle waren und später die blutigen Fahnen der roten Revolution wehen ließen. Zu diesen Landschaften gehören die Turgeier Steppen, die gewissermaßen als Grenzmark Europas anzusprechen sind.

Die Grenzmark Europas liegt dort, wo die massive Gebirgskette des Ural Europa von Asien durch eine natürliche Grenze trennt und der Jaik-Ural der Kosaken die Schneidelinie mit seinem tiefen Flußbett unterstreicht. Sie liegt 2000 Kilometer von Moskau entfernt. Doch was bedeutet ein Schienenstrang von 2000 Kilometern für das unermeßliche Rußland, dessen westliche Grenzen an den polnischen Drahtverhau stoßen, während die östlichen den Japanern zum Trotz sich weit über die mongolischen Grenzpfähle erstrecken! Dort im Ural, wo die massiven Gebirgsketten plötzlich zusammenschrumpfen, breiten sich die endlosen, mit Beifußkraut bewachsenen Turgaier Steppen aus, die schon im 18. Jahrhundert den russischen Expansionsdrang lockten.

Stück für Stück wurde dieses für Landwirtschaft und Viehzucht sehr gut geeignete Flachland der russischen Oberherrschaft unterworfen und russische Gutsbesitzer bauten ihre Blockhäuser in den freien kirgisischen Steppen

Im 18. Jahrhundert erstand die am weitesten entfernte Festung an der Grenze von Europa und Asien: Orenburg. Sie entwickelte sich in einigen Jahrzehnten zum Mittelpunkt des Handels mit Asien, eines gewissenlos betrügerischen Handels mit verfaulten Waren und gefälschtem Gelde.

Das eroberte Steppenland war kein friedlicher Besitz. In der „Kaiatzer Horde" flammte ein Aufstand nach dem andern auf, und schließlich erhob sich der große Rebell Emelian Pugatscheff mit einigen tollkühnen Uralkosaken, gewann auch Bauern für sich und zog unter der Flagge Peters III. vor Orenburg; die angesiedelten Gutsbesitzer wurden erschlagen, die Güter ausgeplündert.

Aber Pugatscheff hatte es mit einem ihm vielfach überlegenen Gegner zu tun, und er unterlag in grausamen Kämpfen. Schatten düsterer Vergangenheit zittern auf den trüben Fluten des Ural am Rand der heutigen Orenburg.

Die historisch so interessante Stadt kann den Besucher weder durch die historischen Stücke eines roten Museums noch durch ihre Umgebung fesseln. Irgendwo in einer Vorstadt ragt ein zerfallener Festungswall, von dem aus die Angriffe Pugatscheffs von der Orenburger Besatzung abgeschlagen wurden; heute betrachten sich die Einwohner vom alten historischen Wall aus das Fußballspiel ihrer Jugend. Es steht noch das Haus, in dem der größte russische Dichter Alexander Puschkin wohnte, als er zur Sammlung von Material über den Pugatscheffschen Aufstand in Orenburg weilte. Auch ein merkwürdiges Denkmal ist noch vorhanden, das Elisabeth-Tor vor dem Eingang in den Sauraler Hain. Darauf sind zwei Engel in Stein ausgehauen, in der einen Hand Friedenspalmen und in der anderen — Schwerter haltend, die auf Asien gerichtet sind. Dieses Tor wurde aufgestellt zur Erinnerung an die energische Unterdrückung des Baschkirenaufstandes durch den General Ueykineff im Jahre 1775, zu dessen Gedächtnis in der Stadt selbst zwei riesige kasernenähnliche Gebäude — zwei Kadettenschulen — erbaut wurden. Das eine dieser Gebäude ist während des Bürgerkriegs abgebrannt; im zweiten befindet sich eine Schule des „Komsostaw", die kommunistische „Offiziersschule".

In der Revolution war Orenburg der Stützpunkt des zaristischen Generals Dutoff, und die Stadt wurde viele Male erobert und wieder verloren. Heute sieht die heißumstrittene Stadt ganz friedlich aus: In den Hauptstraßen vier geräuschvolle Kinos, das übliche Tingeltangel, das städtische Theater, das von außen einem Speicher gleicht; und anderthalb Dutzend roter und grüner Autobusse, die die Orenburger auf die Märkte und Bazare und auf den Bahnhof befördern. Alles das läßt die Vorstellung aufkommen, daß man sich in einem gewöhnlichen krähwinkligen Städtchen unserer Tage befindet. Nur die vielen Kamele und berittenen Nomaden an den Markttagen geben Orenburg ein asiatisches Gepräge.

Fast ungestört hat sich das asiatische Kolorit in der hinteruralischen Seite von Orenburg, in dem sogenannten „Kattundorf", erhalten. Man ließ diesem Vorort das asiatische Gepräge und gab ihm weder Beleuchtung noch Schulen noch Schutzmannschaft. Im „Kattundorf" leben nach wie vor viele Tataren, die früher allerhand „Schurum-Purum", d. h. Schundwaren von ihren Kattunzelten aus an die aus der Steppe kommenden Nomaden verkauften. Von diesen Kattunzelten stammt der Name „Kattundorf". Andere Orenburger waschen Wolle im Flusse Ural, doch der Ural hat seinen Lauf verändert, und die Wolle wird jetzt am Fluß Sakmara gewaschen.

Hinter dem Kattundorf, etwa fünf Kilometer von Orenburg entfernt, befand sich in der Steppe die Zentrale, in der der Handel zwischen Europa und Asien zusammenströmte, der berühmte „Menowoi-Dwor" oder Tauschhandelsbasar. Doch die Steppenwinde zausten an ihm; dann wurde dicht neben ihm die Eisenbahn vorbeigeführt und sein Tag erlosch.

Oede und leer steht der „Menowoi-Dwor". Hunderte von Läden mit herausgeschlagenen Türen stehen leer und finster.

Leer ist der „Menowoi-Dwor"; aber die Turgaier Steppe ist nicht verarmt — sie ist reich und fruchtbar wie früher. Aber für den Europäer ist dort ein schlimmer, kaum erträglicher Aufenthalt wegen der gewaltigen Temperaturschwankungen bis zu 60 Grad im Sommer und 20 bis 60 Grad Celsius im Winter. Und doch lohnt es sich für den Pionier europäischer Kultur, dem gefährlichen Klima Trotz zu bieten; ihm erschließt sich ein Neuland von der gewaltigen Fläche einer halben Million Quadratkilometer; ein riesiges Siedlungsgebiet für abertausend arbeitsame Bauernfamilien.

Gemeinwesen ohne Geld und Sorgen

Von J. Erk.

Die Ansiedlung Zoar in Ohio konnte in letzter Zeit die hundertste Wiederkehr ihres Gründungstages feiern. Hierdurch wurde man auf einen kleinen Staat im Staate aufmerksam, der in der Welt wenig seinesgleichen hat.

Zoar, Land der Zuflucht, wurde vor 100 Jahren von einem gewissen Pimler gegründet, der Führer und Oberhaupt einer kleinen Schar Württemberger war, die ihr Glück in der Neuen Welt suchten. Pimler war ausgesprochener Kommunist und hatte das Bestreben, diesen kommunistischen Gemeinschaftssinn auch weiter in seiner Gemeinde zu erhalten. So schloß er seine Leute vollkommen von der amerikanischen Umwelt ab, kaufte vom Gemeindevermögen in der damals noch sehr einsamen Umgebung der Stadt Cleveland 5000 Morgen Land und brachte seine Jünger tatsächlich bald so weit, daß das kleine Staatswesen vollkommen unabhängig seine eigenen Bedürfnissen decken konnte. Zu Lebzeiten Pimlers war er das einzige Oberhaupt. Heiraten war verboten; amerikanischem Einfluß der Eintritt verwehrt; die Kolonie blieb rein deutsch.

Nach Pimlers Tod fiel als erstes das strenge Eheverbot auch vor amerikanischen Zuzüglern die Siedlung nicht mehr versperrt. Nun wurde die kleine Republik von drei „Kuratoren" regiert die von einem Fünfer-Ausschuß überwacht wurden. Kein Zoarit war im Besitz von Geld. Alles vorhandene Geld befand sich in den Händen des Schatzmeisters, der dem Kuratorium angehörte. Alle produzierten Güter wurden an das Kuratorium abgeliefert und in einem großen Vorratsspeicher aufbewahrt. Der Speicher wurde von zwei jungen Leuten verwaltet. Man bekam dort, was man brauchte, auf Grund von Anweisungen des Kuratoriums, das streng darauf achtete, daß niemand mehr erhielt, als er brauchte. Gab es eine Hochzeit, so wurde den jungen Leuten vom Kuratorium ein Häuschen angewiesen; auch wurde der gesamte Hausrat gestellt. Stellte sich Familienzuwachs ein, wurde eine Wiege gestellt; nach jedem Todesfall machte der Schreiner einen Sarg in der durch Pimler eingeführten Form. Auf dem Grabe wurde zu Häupten des Verstorbenen ein kleines Holzkreuz aufgestellt.

In diese idyllischen Zustände kamen aber immer öfter Mißtöne, und der Tag scheint nicht mehr fern, an dem die Geschichte der Gemeinde Zoar der Vergangenheit angehört. Es erhob sich Widerspruch gegen das Gemeinschaftswesen, und so wurde endlich beschlossen, die Genossenschaft aufzulösen und den Besitz unter die Mitglieder zu verteilen. Jeder erhielt ein Grundstück im Werte von etwa 3000 Dollar. Die Gerberei, die Mühlen, die Weberei und die Brauerei wurden von nun an in Form einer Aktiengesellschaft betrieben. Hat de facto Zoar in seiner ursprünglichen Form schon zu bestehen aufgehört, leben heute doch noch genug Elemente, die, treu dem Gedenken Pimlers, die von ihm eingeführten Sitten und Gebräuche trotz der Neuordnung der Dinge weiter achten und zur Richtschnur ihres Lebens machen.

Das Dorf Fort Mardyk, einer der merkwürdigsten Gemeinden Europas, liegt bei Dünkirchen. 1670, kurz nach der Abtretung Dünkirchens an Frankreich, rief Ludwig XIV. das Dorf ins Leben, um in der rein flämischen Gegend eine französische Kolonie als Gegengewicht zu haben. Er schenkte den sich meldenden vier pikardischen Familien zusammen 1200 Quadratkilometer Land und gab ihnen das ausschließliche Fischereirecht in den umliegenden Gewässern. Nie ist der ursprüngliche Gemeindebesitz erhöht worden, obwohl die Einwohnerzahl beträchtlich stieg. Die Hälfte der Ländereien wird verpachtet, und das hierfür erhaltene Geld bildet das Gemeindeeinkommen, das vollständig für die Staatssteuern und für die Armenkasse reicht. Das übrige Land dient dazu, jedem Einwohner bei seiner Verheiratung einen halben Quadratkilometer zur Verfügung zu stellen, den er wohl verpachten, aber nie verkaufen darf, und der nach seinem Tode an die Gemeinde zurückfällt. Infolge dieser „Mitgabe" pflegen die Mardyker früh zu heiraten und leben auch in ziemlichem Wohlstand, da die Erträgnisse von Landwirtschaft und Fischerei vollkommen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse ausreichen.

Nahe den Hebriden liegt die Insel St. Kilda, ein kleines Fleckchen kulturfähigen Landes inmitten des Ozeans. Selten betritt ein Fremder die Insel. Während neun Monaten des Jahres ist eine Landung wegen dauernder Stürme und der tosenden Brandung überhaupt unmöglich, und auch in den drei Sommermonaten ist das Einlaufen eines Schiffes in die einzige Bucht von St. Kilda mit so viel Gefahren verbunden, daß es nach Möglichkeit unterbleibt. Dies ist der Grund, warum England sich kaum um die Bewohner der Insel kümmert, die sich selbst überlassen, eine kleine unabhängige Republik bilden. Das hübscheste unter den jungen Mädchen der Insel wird zur Königin ernannt. Heiratet sie, wird eine neue, ebenso hübsche Nachfolgerin gewählt. Jeden Morgen versammeln sich die Männer des Dorfes in der Hauptstraße und verteilen unter sich die Tagesarbeit, die in der Jagd auf Sturmvögel besteht. Abends wird die Beute geteilt, die zugleich als Zahlmittel gilt, da Geld den Insulanern unbekannt ist. Das Feld zu bearbeiten und das Vieh zu hüten ist Frauen- und Kinderarbeit. Frauenarbeit ist auch das Spannen der Netze, während die Männer nähen und sticken und ihren Frauen seit altersher die Kleider machen. Diese haben stets den gleichen altmodischen Schnitt, und dazu wird häufig uralter Schmuck getragen. Eine Verständigung mit ihnen hält schwer, da sie nur Gälisch sprechen, das sich bei ihnen in seltener Reinheit erhalten hat.

Man braucht also gar nicht einmal weit zu reisen, um Menschen zu finden, die um hundert Jahre und mehr in der Zeitrechnung zurückgeblieben scheinen und an denen man die interessantesten Studien machen kann.

Vermischtes

Das Pech des farbenblinden Marinekadetten

Der sehnlichste Wunsch des neunzehnjährigen Henry S. Rupp aus Long Beach in Kalifornien war es, als später Seeoffizier werden zu dürfen. Tatsächlich erreichte er es dank seiner Kenntnisse, daß er zur Aufnahmeprüfung in die exklusivste aller amerikanischen Militärbildungsanstalten zugelassen wurde und sie auch bestand. Doch dann kam das Verhängnis, die kaum zu ertragende Enttäuschung: Die ärztliche Untersuchung, die der Aufnahmeprüfung folgte, ergab Rupps hochgradige Farbenblindheit, und der Kandidat wurde abgewiesen. Dann aber fiel ihm ein Ausweg ein, der seiner Ansicht nach bestimmt zum ersehnten Ziel führen mußte. Er wußte, daß ein bei der Untersuchung Abgewiesener das Recht hatte, noch einmal vor einer Kommission des Marineamtes in Washington zu erscheinen. Darauf baute er seinen Plan. Er meldete sich zur nochmaligen Prüfung und bestand diese tatsächlich glänzend. Die Aerzte konnten nicht das geringste Anzeichen von Farbenblindheit feststellen, und Rupp zog mit geschwellten Segeln auf die Akademie nach Annapolis. Doch er sollte sich seines Glückes nicht lange erfreuen. Durch einen Zufall nämlich wurde seine Farbenblindheit erneut festgestellt. Seine Vorgesetzten wunderten sich, daß diese Tatsache der Kommission des Marineamtes entgangen sein konnte und veranlaßten eine Untersuchung des Sachverhaltes. Diese ergab die ergötzliche Tatsache, daß nicht Rupp, sondern an seiner Stelle ein für fünfzehn Dollar gemieteter Erwerbsloser, der gerade aus dem Arbeitshause gekommen war, sich der Untersuchungskommission des Marineamtes gestellt und die körperliche Prüfung bestanden hatte. Heute sitzen die beiden Spießgesellen in benachbarten Zellen des Zentralgefängnisses in Washington.

*

Kiepuras „Gute Nacht" kosten fünfhundert Pesos

Die Erinnerung an ein recht groteskes Erlebnis konnte der weltberühmte Opernsänger Jan Kiepura kürzlich aus Buenos-Aires mit nach Hause nehmen: seine Höflichkeit gegenüber dem argentinischen Publikum brachte ihm nicht etwa — wie beabsichtigt — lebhafte Ovationen, sondern eine Geldstrafe in Höhe von fünfhundert Pesos ein. Um der in der Hauptsache aus Einheimischen bestehenden Zuhörerschaft gefällig zu sein, sang der Künstler die aus nur zwei Worten bestehende letzte Zeile der großen Arie aus Verdis „Rigoletto", nicht wie die ganze Rolle italienisch, sondern spanisch. Die Schlußworte aus „La donna e mobile": lauten spanisch statt „Buona notte", im Italienischen „Luena noche". Zwei unbedeutende Worte nur, doch auffällig genug, um den allem Anscheine nach über ein glänzendes Gehör verfügenden Bürgermeister von Buenos Aires aufhorchen zu lassen. Das wackere Stadtoberhaupt beeilte sich denn auch, weiteren „Entgleisungen" vorzugreifen, indem er Kiepura in der großen Pause mitteilen ließ, daß die Spielkonzession der Oper ausschließlich für Ausführungen in — italienischer Sprache erteilt sei. Das einmalige Vergehen bestrafte der Bürgermeister in Anbetracht der mildernden Umstände nur mit 500 Pesos — ordnungshalber mußte aber dieser Betrag an Ort und Stelle, d. h. noch vor Beginn des dritten Aktes, bezahlt werden. Kiepura soll damals geschworen haben, dem Publikum nie wieder in der Landessprache „Gute Nacht" zu wünschen.



Mama Giraffe: „Nimm Dich vor den Flugzeugen in Acht, wenn Du über die Straße gehst!"

Werden die Insekten die Menschheit aushungern?

Wachsende Gefährdung der menschlichen Ernährung. — Sechs Motten verschlingen jährlich drei Millionen. — „Der Krieg muß den Krieg verzehren".

Von Hinrich Bürma.

Während es scheint, als sei die Mahnung „Macht Euch die Erde untertan!", heute so gut wie völlig verwirklicht, steht die Menschheit tatsächlich in einem stillen, aber deshalb nicht weniger erbitterten Ringen um die Beherrschung dieses Planeten, das sich nach Ansicht von Fachgelehrten über kurz oder lang zu einem Kampf um Sein oder Nichtsein auswachsen wird, nämlich gegen das unermeßliche Heer der Insekten.

Erst die gewaltigen Fortschritte in der Bodenkultivierung, wie sie während der beiden letzten Jahrhunderte besonders in der Neuen Welt zu verzeichnen waren, haben diesen Todfeinden der Menschheit ihre gegenwärtige Machtstellung verschafft und in dem Maße, die die sich unablässig vermehrende Menschheit auf eine intensivere Ausnutzung des nährenden Bodens bedacht sein muß, vergrößert sich die Gefahr, die ihr von der unersättlichen Gefräßigkeit der Insektenwelt droht.

Es hat in den letzten Jahrzehnten nicht an Warnungszeichen gefehlt, die auf die Größe der bislang noch nicht in vollem Maße erkennbar gewordenen Gefahr hingewiesen haben. Besonders kennzeichnend war in dieser Hinsicht das kleine Mißgeschick, das vor genau 60 Jahren dem französischen Astronomen Trouvelot in Medford zustieß und das sich urplötzlich zu einem Naturereignis von verheerender Wirkung auswuchs. Der Gelehrte versuchte damals, eine gewisse kleine braune Motte mit dem Seidenwurm zur Kreuzung zu bringen. Dabei warf ein Windstoß einen Behälter mit einigen Dutzenden dieser kleinen braunen Motten von der Fensterbank des Hauses, in dem der Forscher arbeitete, auf den Rasen vor dem Gebäude. Trotz emsigen Suchens waren etwa sechs der winzigen Flüchtlinge von der Größe eines Stecknadelknopfes auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Zehn Jahre vergingen. Dann begannen Schwärme von Raupen das Land zu überschwemmen und meilenweit die Bäume kahl zu fressen. Sie breiteten sich über ganz Neu-England aus, und es ist bis heute nicht gelungen, den Schädlingen den Garaus zu machen. In jedem Sommer werden etwa 10 000 Mann ausschließlich mit der Bekämpfung des Insektes beschäftigt. Das weitere Umsichgreifen der Pest konnte nur dadurch verhindert werden, daß man das verseuchte Gebiet durch einen 25 Meilen breiten Landgürtel abriegelte, der sich von Long Island östlich des Adirondacks bis zur kanadischen Grenze erstreckt. Aus meilenlangen Spritzenschläuchen wird das Insektengift in die Luft gejagt, wo es aus einer Höhe von 80 Fuß und mehr als Sprühregen herab rieselt. Drei Millionen Mark werden jährlich aufgewandt, um die unzählbare Nachkommenschaft jener sechs winzigen Motten zu bekämpfen, denen vor 60 Jahren ein kleiner Windstoß die Freiheit gab.

Gegen den in demselben Gebiet hausenden, aus Südeuropa eingeführten Kornbohrer wendet die Regierung etwa 50 Millionen Mark jährlich auf; die Baumwollpflanzer der Südstaaten geben im Kampfe gegen den Kornwurm 1200 Millionen, die Obstgärtner von Kalifornien etwa den siebten Teil für Insektenvertilgung aus.

In fast allen Fällen handelte es sich um einige wenige Tiere, die in ein Neuland einwandern vermochten und es darin auf solch ungeheure Nachkommenschaft brachten. Sie verdankten dies einmal dem Umstande, daß in Amerika weite Strecken alljährlich immer wieder mit derselben Bodenfrucht bepflanzt werden, andererseits aber hatten die Schädlinge ihre im Heimatlande anhaftenden Parasiten zurückgelassen. Und hier ergibt sich nach heutiger Anschauung die einzige Möglichkeit, den gefräßigen Insekten wirksam zu Leibe zu gehen: man heftet ihnen ihre Todfeinde auf den Hals. In Laboratorien werden die Weibchen unter unendlicher Sorgfalt aufgepäppelt und zur Befruchtung gebracht, darauf im verseuchten Felde ausgesetzt, wo sie den Feind mit erstaunlicher Sicherheit aufzufinden wissen.

Doch über das Anfangsstadium ist diese Wissenschaft noch nicht hinausgelangt, daneben werden die Insekten vom Luftschiff aus mit Giften überschüttet, fahrbare Maschinen schleudern todbringenden Rauch verbrennenden Pulvers.

Trotz allem wächst das Heer unserer gefräßigen Todfeinde weiter an, und es wird aller Hilfsmittel der Wissenschaft bedürfen, um dieser drohenden Gefahr Herr zu werden.

Die Zwiebel

Eine tragikomische Geschichte aus der Sommerfrische

Von E. Trost.

Es war einmal eine niedliche kleine Zwiebel. Sie hatte eine glänzende, rotbraune Schale, aus der oben ein kleines grünes Spitzlein hervorguckte, und an ihrem unteren Ende ringelten sich eine Unmenge mattweißer Würzelchen zu zierlicher Krause. Mit vielen anderen Zwiebeln zu einem langen Bund zusammengeflochten, hing sie an der Wand eines halbdunklen Gewölbes, in dem auch noch große Säcke voll Kartoffeln und Wurzelgemüsen lagerten.

Der Aufenthalt hier war nicht sehr kurzweilig, und die kleine Zwiebel dachte oft an die schönen Wochen, die sie mit ihren Kameraden auf einem langen wohlgepflegten Gartenbeet verbracht hatte, zurück. Menschliche Hände befreiten sie da alle paar Tage von beengendem Unkraut und gerade nach ihrem Platz breitete ein Apfelbaum einen mächtigen Ast herüber. Zu der Zeit, da von diesem weißrosige Blütenblättchen herniederrieselten, hatte ihr winziges Spitzchen noch kaum den Boden durchbrochen, hierauf schmückte er sich mit grünen Knöpfchen, die immer größer und heller wurden — und als dann einmal ein runder gelber Apfel dicht an ihrer Seite lag, hatte auch sie bereits so viel Nahrung aus der Erde gezogen, daß sie ihm an Größe kaum viel nachgab. Doch damit waren auch die schönen Zeiten schon zu Ende. Die Menschenhände, die sie bisher so sorgsam betreut hatten, rissen sie unbarmherzig aus dem Grunde, und nach mancherlei Fahrten in Kisten und Säcken war sie endlich in dieses Gewölbe geraten. Aber auch hier sollte ihres Bleibens nicht lange sein. An einem Morgen packte man den Bund, an dem sie hing, in einen Korb, brachte diesen zu einem Wagen, warf Säcke und sonstiges darüber — und fort ging die Reise.

Als die Zwiebel wieder ans Licht kam, lag sie auf einem breiten Tisch in einem weiten Raum, in dem mindestens ein halbes Dutzend Männer in schneeweißen Anzügen und Mützen und fast doppelt so viele weibliche Wesen eifrig durcheinanderliefen. Eins der letzteren nahm nur die Zwiebel in die Hand, ein Messer blitzte auf, und ritsch-ratsch wurde sie ihres braunen Röckleins entkleidet und zerfiel unter der scharfen Schneide in feine, kleine Ringlein. Sie wehrte sich tüchtig ihrer Haut und nötigte das Küchenmädchen, die Augen mehrmals kraftig mit der Schürze zu wischen — aber es half alles nicht — schließlich mußte sie doch in den großen schwarzen Topf, der ihr begierig seinen weiten Rachen entgegenöffnete, wandern. Da zischte und brutzelte sie nun — und niemand ahnte, daß sie dazu ausersehen sein sollte, das Schicksal zweier Menschen zu bestimmen, das ohne sie vielleicht in ganz andere Bahnen gelenkt worden wäre. — — —

Erwin Römer war Professor der Aesthetik und bewohnte während der Ferien ein nach dem Garten zu gelegenes Zimmer des Parkhotels. Trotz aller Wissenschaftlichkeit, und das kleine Fräulein, das mit seinen Verwandten in einigen Räumen der gegenüberliegenden Dependance Aufenthalt genommen hatte, trat öfter als es gerade unbedingt nötig gewesen wäre, auf den Balkon, wenn sie ihn an seinem Fenster bemerkte.

Es kam wie stets in solchen Fällen: man lernte sich gelegentlich in Gesellschaft kennen, plauderte miteinander und fand Gefallen aneinander. Zwar hätten die Worte, die sie wechselten, von jedem ohne weiteres gehört werden dürfen — doch für sie selbst bekamen jene Stunden zu zweien eine immer größere Bedeutung.

Wie süß, wie zart und fein war Elfriede! Ihre Augen glänzten blank und dunkel wie Brombeeren, am Kinn hatte sie ein Grübchen, und ihre eigenwilligen braunen Locken bekamen im Sonnenlicht einen goldigen Schein. In kürzester Zeit hatte sich der Herr Professor nach allen Regeln der Kunst verliebt und drechselte Verse wie ein Primaner. Sehr schwungvoll waren sie nicht, auch erinnerten die meisten Strophen bedenklich an Heinrich Heine und andere Poeten — aber da er sie vor jedes Menschen Auge ängstlich hütete, erschien die Sache weiter nicht gefährlich.

So durchstreifte er mit der Zeit in Gesellschaft Elfriedes sämtliche einsamen Feld- und Waldwege der näheren Umgebung, und eines Abends war ihm das Glück so hold, daß er mit ihr völlig ungestört auf einer der Bänke, unter den breitschattenden Kastanien am Seeufer verweilen konnte.

Elfriede hatte soeben gespeist. Man hatte ungarisches Gulasch serviert, das gleiche Gericht, in dem die bewußte kleine Zwiebel ihr Ende gefunden, und Elfriede hatte sich mit der Serviette nur sehr flüchtig über den Mund gewischt — teils aus Eile und um rasch fortzukommen, teils, weil ihr mit dem Lippenstift behandeltes Mäulchen ein festeres Aufdrücken überhaupt nicht gut vertrug. Da war denn ein winziges, kaum stecknadelkopfgroßes Stückchen jener Zwiebel an ihrem linken Mundwinkelchen haften geblieben — und wie nun der Professor, von der wundersamen Mondnacht und der ganzen poesievollen Situation überwältigt, sich dem holden Mädchengesicht immer mehr entgegenbeugte, stieg ihm plötzlich ein zwar ganz leichter, aber immerhin merkbarer Zwiebelgeruch in die Nase.

Das war nun etwas, was der Herr Professor der Aesthetik durchaus nicht vertrug. Seine schon zum Kuß gespitzten Lippen fuhren zurück — erst glaubte er an eine Täuschung, doch als er sich der Dame seines Herzens nochmals vorsichtig näherte, wurde er sofort wieder beleidigt. Da es unter den Bäumen sehr dunkel war, hatte Elfriede von dem ganzen Vorgang gar nichts bemerkt; sie wunderte sich sehr, daß ihr Begleiter immer einsilbiger wurde und schließlich zum Aufbruch mahnte. Jedoch der Professor konnte nicht anders — obgleich er sich gewaltsam zur Vernunft zwingen wollte — seine Gefühle hatten einen unheilbaren Stoß erlitten — und er vermochte auch in den folgenden Tagen Elfriedens Mund nicht mehr anzusehen, ohne unwillkürlich Zwiebelgeruch zu verspüren. Die paar Male, die er noch mit ihr zusammenkam, quälte er sich mit mühsam geführten Gesprächen ab — sie nahm ihm ihrerseits sein gegen sie so plötzlich ohne ersichtlichen Grund verändertes Wesen übel, und endlich reisten beide nach sehr kühlem Abschied voneinander mißgestimmt nach Hause — und an allem war nur die böse kleine Zwiebel schuld!